

Jubiläumsnummer

中国报界

**CHINA-
REPORT**

NUMMER 111-112/1991

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1. STOCK, TELEFON: 43 97 93

Ehrenpräsidentin

Dr. Marga **Hubinek**
2. Präsidentin des Nationalrates

Vorstand

Vorsitzender

Otto **Rösch**
Bundesminister a.D.

Stellvertretende Vorsitzende

Dr. Heinz **Fischer**
1. Präsident des Nationalrates, Stv. Vorsitzender der SPÖ

DDr. Fritz **König**
Abgeordneter zum Nationalrat,

w. HR Dr. Franz **Madl**
Leiter des Instituts für Raumplanung der NÖ
Landesregierung

Ing. Karl **Svoboda**
Klubobmann der SPÖ im Wiener Landtag

Generalsekretär

Univ. Prof. Dr. Gerd **Kaminski**
(State University of New York)
Leiter des Ludwig-Boltzmann Instituts für China- und
Südostasienforschung

Vorstandsmitglieder

Karl **Blecha**
Bundesminister für Inneres a.D.

Dr. Wendelin **Ettmayer**
Abgeordneter zum Nationalrat,
Stv. Generalsekretär des ÖAAB

Johann **Hatzl**
Amtsführender Stadtrat,
Mitglied der Wiener Landesregierung

Mag. Dr. Josef **Höchtl**
Abgeordneter zum Nationalrat, Sportsprecher der ÖVP

Othmar **Karas**
Abgeordneter zum Nationalrat

Prof. Dr. Eduard **Mayer**
Vorstandsvorsitzender der ÖGA, Vizepräsident der Politischen Akademie

Prof. Vivien **Pick**
Lektorin für die chinesische Sprache an der Universität
Wien und der Diplomatischen Akademie

Dr. Sepp **Rieder**
Amtsführender Stadtrat für Gesundheits- und Spitalwesen

Peter **Schieder**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Wolfgang **Schüssel**
Bundesminister für Wirtschaft

Kuratorium

Präsident

Mag. Leopold **Graz**
Erster Präsident des Nationalrates a.D.

Vizepräsidenten

Dr. Bruno **Buchwieser**
Präsident der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

Dr. Alois **Mock**
Bundesminister für Auswärtige Angelegenheiten

Prof. **Lu Jiaxian**
Unternehmer, Professor an der Hangzhou-Wirtschafts-
Universität

Kuratoriumsmitglieder

Univ. Prof. Dr. Ludwig **Adamovich**
Präsident des Österr. Verfassungsgerichtshofs

Ing. Erich **Amerer**
Kammerrat, Leiter der Zweigstelle Graz der ÖGCF

Dr. Dieter **Bachmann**
Landtagsabgeordneter, Tirol

Prof. Dr. Josef **Bandion**
Magistratsdirektor von Wien

Dr. Wolfgang **Blenk**
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Erhard **Busek**
Bundesminister für Wissenschaft und Forschung

Valentin **Deutschmann**
Abgeordneter zum Nationalrat, Präsident der Kärntner
Landwirtschaftskammer

Univ. Prof. Dr. Walter **Dostal**

Mag. Walter **Ebner**
Vorsitzender der Zweigstelle Kärnten der ÖGCF

Univ. Prof. Dr. Felix **Ermacora**
Abgeordneter zum Nationalrat,
Sprecher der ÖVP für Wehrfragen

Dr. Beatrix **Eypeltauer**
Staatssekretärin im Bundesministerium a.D.

Walter **Flöttl**
Generaldirektor der Bank für Arbeit und Wirtschaft

Barbara **Frischmuth**

Dr. Norbert **Gugerbauer**
Klubobmann des Parlamentsklubs der FPÖ, Vorsitzender
des Außenpolitischen Ausschusses des Nationalrates

Dipl. Ing. Günter **Haiden**
Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft a.D.

Walter **Heinzinger**
Abgeordneter zum Nationalrat, Generalsekretär des ÖAAB

Franz **Henkel**
Gemeinderat, Salzburg

Dr. Ingeborg **Hillinger**

Leopold **Hofinger**
Landesrat,
Mitglied der Oberösterreichischen Landesregierung

Fritz **Hochmair**
Landesrat, Vorsitzender der Zweigstelle OÖ der ÖGCF

Dir. Dipl. Ing. Dr. Hans **Kettl**
Gemeinderat, Salzburg

Josef **Klemen**

Dr. Josef **Koschat**
Dritter Präsident des Kärntner Landtages

wirklicher Hofrat Mag. Siegfried **Ludwig**
Landeshauptmann von Niederösterreich

Dr. Rudolf **Machacek**
Mitglied des Verfassungsgerichtshofes

Univ. Prof. Dr. Egon **Matzner**

Prof. Dr. Manfred **Nayer**
Swarovski - Familienunternehmungen

Ernst **Neuhauser**
Präsident der Welser Messe

Prof. Dr. Stephan **Radinger**

Dipl. Ing. Josef **Reschen**
Bürgermeister von Salzburg a.D.,
Geschäftsführer der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Edeltraud **Rotter**
Oberschulrat

Dr. Herbert **Salcher**
Bundesminister für Finanzen a.D.

Konsul Dr. Rudolf **Schneider**
Vorstandsdirektor der CA-BV

Dr. Herbert **Schoeller**
Generaldirektor der Schoeller & Co Bank-AG

Prof. Harry **Sichrovsky**
ORF

Dr. Fred **Sinowatz**
Bundeskanzler a.D.

Dr. Norbert **Steger**
Vizekanzler a.D.

Dr. Kurt **Steyrer**
Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz a.D.

Dkfm. Alfred **Stirnemann**
Direktor des Österreichischen
Instituts für politische Bildung

Univ. Prof. Dr. Karl **Wagner**
Gemeinderat,
Vorsitzender der Zweigstelle Salzburg der ÖGCF

Dr. Walter **Waizer**
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr. Günther **Wiesinger**

Dr. Norbert **Wittmann**
Kulturstadtrat, Wiener Neustadt

Rechnungsprüfer

Alois **Hiess**

Bruno **Aigner**

Überseechinesenbeirat

奥中友协华人顾问委员会

Vorsitzender:

Hua Vay-Kinh

Ständiger stv. Vorsitzender:

Prof. Lu Jiaxian

Stv. Vorsitzender:

Chen Guihua
Du Shihai
Huang Wengao
Ni Tieping
Wang Suli
Zheng Tongzhou

Räte:

Luo Jianshuang
Dr. Gustav Meng
Qü Jianben
Wu Rongjiang
Xia Zhengbin
Ye Xianrong
Zhou Aofa
Zeng Guangcai
Zhuang Lian

主席	许伟贤
常务副主席	鲁家贤
副主席	陈规划
	杜时亥
	黄文高
	倪铁平
	王素丽
	郑同洲
常务委员	骆剑双
	孟昭宁
	曲建本
	吴蓉江
	夏正斌
	叶向荣
	周敖法
	曾广才
	庄廉

(以上副主席及常委名单均按汉语拼音顺序排列)

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

Referenten

- Bauer**, Univ. Prof. Dr. Rudolph: Chinesische Sozialpolitik
- Ch'en**, Univ. Prof. Dr. Jerome: Chinesische Geschichte und Philosophie
- Du Wentang**, Univ. Prof.: Chinesische Geschichtswissenschaft
- Gao Zhongfu**, Univ. Prof.: Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur
- Gissenwehrer**, Dr. Michael: Fernöstliches Theater
- Kaminski**, HR Univ. Prof. Dr. Gerd: Rechts- insbesondere Völkerrechtskonzeption und Außenpolitik in Ost- und Südostasien, Institutsleiter
- Meng**, Dr. Gustav: Chinesisches Gesundheitswesen
- Opletal**, Dr. Helmut: Innen- und Medienpolitik der ost- und südostasiatischen Staaten, Überseechinesen
- Pick**, Prof. Vivien (Hsü Dschi-siu): Chinesische Kulturgeschichte
- Riley**, Josephine, M.A.: Chinesische Literatur, Fernöstliches Theater
- Ringhofer**, Mag. Emanuel: Geschichte Chinas und der südostasiatischen Staaten
- Ruppert**, Univ. Doz. Dr. Wolfgang: Naturwissenschaft und Technik Chinas
- Sichrovsky**, Prof. Harry: Außenpolitik Chinas und Südasiens
- Tung**, Univ. Prof. Dr. Constantine: Chinesische Literatur
- Unterrieder-Kaminski**, Prof. Dipl. rer. pol. Else: Chinesische Geschichte, Literatur und Volkskunst, Stellvertretender Institutsleiter
- Weiss**, Udo: Wirtschaft Ost- und Südasiens
- Wolte**, Bettina: Chinesische Musik
- Ye Tingfang**, Univ. Prof.: Chinesisch-ausländische Beziehungen in der Literatur
- Zettl**, Dr. Fritz: Chinesische bildende Kunst

Vorbemerkung zur Jubiläumsnummer anlässlich von 120 Jahren diplomatischen Beziehungen zu China, 20 Jahren zur VR China und 20 Jahren ÖGCF

Abgesehen von den Artikeln, welche schon von der Themenstellung her diesem Jubiläumsjahr gewidmet sind, wurden auch Beiträge in diese Nummer aufgenommen, welche zeigen sollen, welche Früchte die Beschäftigung mit chinesischer Geschichte und Philosophie bei österreichischen Missionschefs getragen hat. Aus Stumvolls, vor allem aber aus Rosthorns Ausführungen wird immer wieder chinesisches Denken bzw. konfuzianischer Geist deutlich spürbar. Rosthorns Gedanken über Bildung sind während des zweiten Weltkriegs verfaßt und seinem damaligen Privatschüler Dr. Meier, dem späteren Leiter der Ostasienabteilung der Bayrischen Staatsbibliothek zum Lesen gegeben worden, der eine Gegendarstellung geliefert hat, welche wir ebenfalls abdrucken. Jubiläumsjahre geben zur Rückbesinnung Anlaß und ergibt die Rückbesinnung solche eindrucksvolle Details und Ansätze aus der Vergangenheit, so ist sie gleichzeitig Ansporn für die Zukunft.

G.K.

Inhalt

Dr. Dietrich Bukowski

Grußbotschaft7

Präsident Han Xu

**Rede im Rahmen des
Symposiums „Ost bleibt Ost
und West bleibt West“**8

Hu Benyao, Botschafter der VR China

**Die chinesisch-österreichi-
schen Beziehungen.
Rückblick und
Betrachtungen**11

Dr. Alfred Mayer

**20 Jahre österreichisch-
chinesische Wirtschafts-
beziehungen im Rückblick**18

Dr. Felix Stumvoll

**Wechselwirkung zwischen
West und Ost**27

Dr. Arthur von Rosthorn

Gedanken über Bildung31

Dr. Franz Josef Meier

**Zu den
„Gedanken über Bildung“**37

Gerd Kaminski

**Vergessene Verdienste.
Dr. Felix Stumvoll:
erster und letzter österrei-
cher Gesandter in der
Republik China**40

Neuerscheinung!

Gerd Kaminski

Fallende Monde

*Der chinesische Festkalender
mit Bauernmalerei aus Xinji*

Erklärungen zu den wichtigsten chinesischen Jahres- und Lebensfesten mit vielen farbigen Abbildungen

Sonderpreis für Leser des China-Reports: öS 180,-

Zu bestellen: bei ÖGCF, Wickenburggasse 4, 1080 Wien



Grußbotschaft des österreichischen Botschafters in China Dr. Dietrich Bukowski

Dieser Tage begeht die Österreichische Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China (ÖGCF) den 20. Jahrestag ihrer Gründung, die im gleichen Jahr erfolgte, in dem Österreich mit China diplomatische Beziehungen aufgenommen hat und die beiderseitigen Botschaften eröffnet wurden.

China mit seiner jahrtausendalten Zivilisation hat uns Österreicher seit jeher fasziniert: Als eine der ältesten Hochkulturen der Welt ist sie die einzige, die nicht, wie die ägyptische, griechische, römische und andere, nach einigen Jahrhunderten wieder untergegangen sind, sondern trotz eines periodischen Wechsels von Stärke und Schwäche, von Aufstieg und Niedergang ihre Kontinuität über die Jahrtausende bewahrt hat.

China hat viele bahnbrechende Erfindungen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik lange vor Europa gemacht und war in Antertum und Mittelalter wiederholt die stärkste Macht der damaligen Welt. China hat seine Überlegenheit nie dazu mißbraucht, Länder außerhalb des chinesischen Kulturkreises zu erobern und den Griff nach der Weltherrschaft zu versuchen.

China hat nicht nur auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik, sondern auch auf geistigem, philosophischem, künstlerischem Gebiet im Laufe der Jahrtausende der Welt unendlich viel gegeben. China hat umgekehrt auf den genannten Gebieten auch viel aufgenommen. China hat aber religiös-politisch-philosophische Ideen und Weltanschauungen nicht einfach übernommen, sondern sie verarbeitet und chinesischen Gegebenheiten angepaßt. So hat China von Indien die Religion des Buddhismus übernommen und so erfolgreich „sinisiert“, daß der Buddhismus, der in Indien seit über tausend Jahren verschwunden ist, in China nicht nur eine Hochblüte erlebt hat, sondern heute noch weiterlebt.

China hat auch den Kommunismus nicht bloß übernommen, sondern für chinesische Verhältnisse umgestaltet. Im Gegensatz zum sowjetischen ist der chinesische ein Kommunismus der vollen Warenregale und satten Bevölkerung.

China ist eines der ältesten Länder dieser Welt, die Chinesen eines der ältesten Völker, und doch gibt es in keinem anderen Land so viele junge Menschen, die nach Neuem streben, wie in China.

Unserer Faszination für China steht bei den Menschen Chinas ein unvorstellbar großes Interesse für unsere Welt und eine Aufgeschlossenheit für unsere Art zu denken und zu fühlen entgegen.

Viele Chinesen mögen uns im ersten Moment fremd erscheinen; viele mögen in ihrer Art und in ihrem Denken nicht sofort unseren Vorstellungen entsprechen. Lernen wir sie näher kennen, werden wir sie auch leichter verstehen.

Ich selbst habe vor zwanzig Jahren die Gelegenheit gehabt, als österreichischer Geschäftsträger die Österreichische Botschaft in Peking zu eröffnen und aufzubauen. Ich bin vor einem Jahr als Botschafter wiedergekommen und konnte mich davon überzeugen, daß sich in dieser Zeit wenige Länder so profoundly geändert haben wie China, das im Begriff ist, den Übergang von einem rückständigen Agrarland zu einem modernen Industriestaat zu vollziehen. Ich freue mich über die Aufgabe, Österreich diesmal als Botschafter in China zu vertreten und erblicke darin eine Herausforderung.

In diesen zwanzig Jahren hatte ich laufend Gelegenheit, die Arbeit der ÖGCF und ihres Generalsekretärs Kaminski, der es sich zum Lebenswerk gemacht hat, Österreich und China einander näherzubringen, zu erleben und zu bewundern. Ich bin immer wieder beeindruckt, wie mit relativ geringen finanziellen Mitteln versucht wird, nicht nur die führenden Persönlichkeiten beider Länder in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, sondern auch breite Kreise der Bevölkerung mit den Leistungen des anderen Landes bekanntzumachen.

Ich danke der ÖGCF für ihre Tätigkeit, die die bilateralen Beziehungen zwischen Österreich und China bereichert und eine wertvolle Ergänzung zur Arbeit der Botschaft darstellt. Ich wünsche der ÖGCF auch für die Zukunft viel Erfolg!

Rede von Herrn Präsidenten Han Xu

Im Rahmen des vom Kulturamt der Stadt Wien und der ÖGCF veranstalteten Symposiums „Ost bleibt Ost und West bleibt West“ am 16.5.1991 im Rathaus

Das chinesische Volk möchte freundschaftliche Zusammenarbeit und Austausch mit allen Völkern der Welt

Meine Damen und Herren.

Freunde

Dieses Jahr ist das 20. Jubiläum der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Republik Österreich. Seit 20 Jahren haben der freundschaftliche Austausch und die Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Staaten und schnelle Entwicklung erfahren, was zur Prosperität unserer beiden Länder und zum Weltfrieden beigetragen hat.

Dieses Jahr ist zugleich das 20. Jubiläum der Gründung der Österreichisch-Chinesischen Freundschaftsgesellschaft. Seit 20 Jahren haben die Freunde von ÖGCF bei der Förderung der gegenseitigen Verständigung und Freundschaft zwischen unseren beiden Völkern, bei der Verstärkung des Personalaustausches sowie des Austausches auf den Gebieten der Kunst und Kultur unermüdliche Bemühungen gezeigt und bemerkenswerte Leistungen vollbracht. Hiermit möchte ich im Namen der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland sowie aller hier anwesenden chinesischen Freunde, Otto Rösch, Präsidenten der ÖGCF, Herrn Generalsekretär Prof. Dr. Gerd Kaminski allen Vorstandsmitgliedern der ÖGCF sowie den österreichischen Freunden unsere herzlichen Grüße und aufrichtige Dankbarkeit aussprechen.

Wir alle Delegationsmitglieder freuen sich sehr, hier und heute mit den österreichischen Freunden gemeinsam an diesem Symposium teilnehmen zu können. Das Thema von diesem Symposium ist sehr interessant, nämlich „Osten ist Osten, Westen ist Westen? Dieses Thema ist eine Herausforderung an der hinter der Zeit zurückgebliebenen Ansicht, an der absoluten Abtrennung zwischen Osten und Westen. Ich bin hinsichtlich dieser Herausforderung der Ansicht, daß eine allseitige Betrachtung der Sache angesichts der riesen Fortschritte der Zeit erforderlich und notwendig ist. Einerseits: der Osten ist Osten, der Westen ist Westen. Andererseits: der Osten ist nicht nur Osten der Westen ist nicht nur Westen. Mit unserer Sprachgewohnheit: alle Sachen unterstehen dem Gesetz der Einheit der Ge-

gensätze nämlich sie besitzen sowohl Besonderheit als auch Gemeinsamkeit.

Zwischen Osten und Westen bestehen wirklich der Unterschiede, Wie zum Beispiel. Österreich und China, beide Länder haben unterschiedliche Gesellschaftssysteme Die Sachlagen beider Länder sind auch unterschiedlich. Österreich ist ein hoch entwickeltes Industrieland, China ist ein Entwicklungsland. Österreich hat eine Bevölkerung von 7 Millionen aber China zählt 1 14 Milliarde Bevölkerung! Die historischen Hintergründe beider Länder und Nationen sind unterschiedlich, jedes Staats eigene Sprache Lebensgewohnheit, Sitten und Gebräuche. Was Kunst und Kultur nämlich den Überbau angeht, ist der Unterschied noch schärfer: der Osten verfügt über seine besondere künstlerische und kulturelle Tradition. Die 5000jährige Zivilisationsgeschichte Chinas hat reichliche geistige Reichtümer hinterlassen. Viele Leute aus dem Westen möchten gern nach China zur Stadt Xian kommen, um die Terrakottafiguren beim Grab des ersten Kaisers der Qin Dynastie, die Kristallisation der Kultur unseres Landes vor 2000 Jahren zu sehen. Der Westen hat auch seinen Glanz der Zivilisation im alten Griechenland und Rom zu zeigen. Daher ist es nicht erstaunlich, wenn viele chinesische Peking-Oper Anhänger beim Feierabend mit der chinesischen Geige eine „Fan Erhuang“ Melodie spielen und ein Lied von Peking Oper „Um den Ostwind beten“ singen, während die Leute vom Westen gern die Werke von Beethoven, Mozart, Haydn oder Strauß anhören. Viele Tatsachen beweisen, daß zwischen Osten und Westen viele Unterschiede bestehen was wir gestehen müssen.

Aber sollen - so verhalten wie Lao Zi (der berühmte Denker vor 2000 Jahren) gesagt hat: „ Man hört beim Nachbarn Hahnenschrei und Hundegebell, verk, ehrt aber sein Lebtage nicht miteinander“? Nein. Warum meine ich“ der Osten ist nicht nur Osten, der Westen ist nicht nur Westen“? Weil Osten und Westen noch Gemeinsamkeiten haben, nach denen wir gemeinsam streben und die wir gemeinsam aufrechterhalten sollen. Sowohl Westen als auch Osten existieren auf einem Erdball und leben in einer Welt. Daher gibt es Fragen über die Beziehungen zwischen Osten und Westen. Es ist für beide

Seiten unmöglich, die Tür zuzuschlagen und ihr Lebtage nicht miteinander zu verkehren. Besonders in der heutigen Zeit ist es unmöglich. In der Tat sind in verschiedenen Gebieten und Bereichen bereits umfangreiche Verbindungen zwischen Osten und Westen begründet worden. Das hängt nicht von Menschenwillen ab. Viele Fragen, w.z.B. der Frieden und Entwicklung, Umweltschutz und andere wichtige Sachen, die das Schicksal der Menschheit betreffen, fordern von beiden Seiten ständigen Austausch und Zusammenarbeit, gemeinsame Bemühungen um die Existenz und Fortschritt der Menschheit. Nur so kann die Menschheit eine lichte Zukunft haben.

Vor langer Zeit wurde der Austausch zwischen Osten und Westen schon unter äußerst schwierigen Bedingungen durchgeführt. Im 13. Jahrhundert kam Herr Marco Polo in China an und brachte dem alten China die Information über den Entwicklungsstand im Westen. Zugleich hat er Europa informiert, in welchem Stand sich die chinesische Zivilisation und kulturelle Fortschritte befanden. Es ist nicht wichtig, ob er die Kochkunst Jiaozi (halbmondförmige Teigstückchen mit Fleischfüllung) und Nudeln von China nach Europa oder umgekehrt von Europa nach China gebracht hat. Wichtig ist sowohl für die Leute vom Westen, als auch für die Leute vom Osten, daß sie zur gleichen Ansicht kommen, nämlich daß es schmeckt und leicht zu bereiten werden kann. Die chinesische Papierherstellung, Buchdruckkunst, Seiden, Porzellan und Teekultur genießen hohes Ansehen in Europa und in der Welt. Sie wurden und werden von allen Völkern der Welt geliebt. Die Zivilisation vom Westen, wie astronomischer Almanach, Musik, Malerei bis Wissenschaft und Technik wurden und werden unaufhörlich nach Osten eingeführt. All solcher Austausch hat eine positive Rolle für den gemeinsamen Fortschritt der Menschheit und für die Schöpfung noch hervorragender Kultur und Zivilisation gespielt. In der modernen Zeit, in der Daten und Hochtechnologie hoch entwickelt sind, ist solcher Austausch von noch wichtigerer Bedeutung.

Hier denke ich besonders an Europa. Die großen Völker von Europa haben in der Geschichte wichtige Beiträge für die Fortschritte der Gesellschaft und für die Zivilisation der Menschheit geleistet. Sie lieben das Leben und haben glänzende Kultur geschaffen. Sie haben die Schatzkammer der Kenntnisse und der Zivilisation der Menschheit enorm bereichert. Die Klugheit und Hartnäckigkeit, be-

sonders die Leistungen, womit sie nach dem 2. Weltkrieg ihre Länder auf Trümmern zu Industrienationen mit hoch entwickelter Wirtschaft, Wissenschaft, Technik und Kultur aufgebaut haben, haben uns besonders beeindruckt.

Um den Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Osten und Westen zu fördern, muß das Problem von Schiffen und Brücken gelöst werden. Heute mit hochentwickelter Wissenschaft und Technik, mit ständiger Verbesserung der modernen Transportmittel ist dieses Problem technisch schon gelöst. W.z.B. mit Düsenmaschinen können wir in etwas mehr als zehn Stunden die Wege zurücklegen, was früher einige Jahre in Anspruch nahm. Die von mir gemeinten Brücken und Schiffe haben noch andere Bedeutung, nämlich die prinzipiellen Regeln. International haben Osten und Westen bereits viele Pakte, Verträge und Abkommen unterzeichnet, um den ungehinderten Austausch und die reibungslose Zusammenarbeit zu sichern. Besonders zu erwähnen ist, daß der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen Osten und Westen auf der Grundlage der gegenseitigen Respektierung, der Gleichberechtigung und der gegenseitigen Nutzen basieren sollen.

Wegen der Unterschiede zwischen Westen und Osten kommt es vor daß beim Austausch und Zusammenarbeit unterschiedliche Meinungen und Divergenzen entstehen können. Es ist wirklich nicht so bedeutend, weil ein von allen angenommener Weg für die Fortsetzung der Zusammenarbeit endlich gefunden werden kann, wenn beide Seiten den aufrichtigen Wunsch haben und im Geist der gleichberechtigten Konsultation und unter Beibehaltung unterschiedlicher Meinungen dennoch nach Einverständnis trachten.

Da hier über Divergenz gesprochen wurde, denke ich an die besondere Funktion des Kulturaustausches. Kultur ist ein ganzer Komplex. Ein chinesisches Wort spricht: "Wenn man wohlhabend ist, denkt man an Unterhaltung und Kultur". Manche Divergenzen können auch durch Kultur geregelt werden. Einige Leute treffen sich, die aber wegen Divergenzen unfroh sind. So sagt jemand: „Wir können das zuerst stehen lassen, sprechen wir über freudige Sachen!“ Wenn sie Liebhaber von Schachspielen sind, so können sie zuerst Schach spielen. Wenn sie besondere Vorliebe für Peking Oper haben, dann können sie ein Lied singen. Wenn sie gern malen, dann können sie zuerst ein Bild malen. Daher kann Kultur helfen, bei Divergenzen ein Gemeinsa-

mes zu finden, bei Freude Heiterkeit zu bringen, bei Mißstimmung Sorgen abzuwerfen. Angesicht der turbulenten Entwicklung der heutigen Welt ist es gegenwertig auch die Tendenz, bei der Kultur die Gemeinsamkeit zu finden, um die gegenseitige Verständigung zwischen den Völkern zu fördern. Die Kultur jeder Nation ist der vom Volk Generation um Generation geschaffene Reichtum. Ihre Lebenskraft kann langfristig dauern und wird schon von allen Ländern angenommen. Die Werke von „Shakespeare“, finden Anerkennung bei allen Völkern der Welt. Jetzt ist in Japan ein Forschungsboom über den chinesischen klassischen Roman „Geschichte über drei Reiche“ entstanden. Auch das klassische Werk von Sun Zi „Strategie und Taktik der Kriegesführung“ wird schon von Unternehmerkreisen für ihre Strategien benutzt. Solche Kultur stammt zwar von einem Land aber ist von Weltbedeutung und für alle Völker von Nutzen. Der Kulturaustausch wurde früher mit Erfolg durchgeführt und wird in Zukunft noch mehr und inhaltsreicher gestaltet werden. Egal auch welche Probleme bei der Zusammenarbeit in anderen Gebieten entstehen können, aber der Weg für den Kulturaustausch bleibt stets reibungslos, fördert den anderen Austausch und ist daher von weitreichender Bedeutung.

Die Praxis seit 20 Jahren hat bewiesen, daß die Freundschaftsbrücke zwischen China und Österreich bei der Förderung der gegenseitigen Verständigung und Freundschaft, bei der Stärkung des Austausches und Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern und Völkern eine sehr positive Rolle gespielt hat.

Unsere Gesellschaft, nämlich die Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland, ist eine landesweite Volksorganisation und wichtiges Band, die das chinesische Volk mit chinafreundlichen Organisationen und Persönlichkeiten anderer Länder verbindet und durch die der Austausch mit dem Ausland gefördert wird. Seit 20 Jahren haben wir mit ÖGCF viele nützliche Arbeit zur Förderung des freundschaftlichen Personal- und Kulturaustausches sowie der Zusammenarbeit eingeschlossen der Zusammenarbeit auf der Regionalebene unserer beiden Länder geleistet. Nicht wenige Persönlichkeiten aus verschiedenen Kreisen Österreichs und Delegationen haben über diese Freundschaftsbrücke China besucht. Im April dieses Jahres hat eine österreichische Delegation unter der Leitung von Frau Haselbach, Präsidentin des Bundesrates als Gäste unserer Gesellschaft China

besucht. Außerdem hat unsere Gesellschaft im Rahmen des Kulturaustausches volkstümliche Künstlergruppen wie chinesische Akrobatengruppen Puppenspieltheater, Schattenspieltheater zu Besuch nach Österreich geschickt und auch Ausstellungen in Österreich veranstaltet. Die ÖGCF hat auch in diesen Gebieten ihren Beitrag geleistet. All dies fördert die gegenseitige Verständigung trotz großer geographischer Entfernung, trotz enormer geschichtlicher und kultureller Unterschiede, aber wenn unsere beiden Seiten den guten Wunsch hegen und unaufhörliche Bemühungen machen, dann wird die von uns gemeinsam gebaute Freundschaftsbrücke immer solider und der Weg immer breiter werden. Darüber bin ich voller Zuversicht.

Danke !

Hu Benyao, Botschafter der VR China
Die chinesisch-österreichischen Beziehungen
Rückblick und Betrachtungen
Vortrag ÖGCF/Palais Palffy am 28.5.1991

Heute vor 20 Jahren wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen der VR China und der Republik Österreich aufgenommen. Es ist ein glücklicher Zufall, daß auch die Österreichische Gesellschaft zur Förderung der freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zur VR China heuer ihr 20. Jubiläum feiert. Es ist also ein guter Anlaß, einen Rückblick auf die chinesisch-österreichischen Beziehungen zu werfen und einige Gedanken darüber anzustellen.

Chinesen und Österreicher haben bereits seit Jahrhunderten einander kennengelernt, Kontakte angeknüpft und Geschäfte getrieben. Sie haben auch öfters Sympathie zueinander gezeigt. Heute möchte ich mich aber auf die Beziehungen zwischen der VR China und der Republik Österreich beschränken, die für uns auch aktuellere Bedeutung haben.

Am 1. Oktober 1949 rief der Vorsitzende Mao Zedong die VR China aus, und erklärte der ganzen Welt „Diese Regierung ist die einzige rechtmäßige Regierung, die das ganze Volk der Volksrepublik China vertritt. Diese Regierung ist bereit, mit jeder ausländischen Regierung, die die Prinzipien der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Vorteils sowie der gegenseitigen Respektierung des Territoriums und der Souveränität einhält, diplomatische Beziehungen herzustellen“. Unter den westeuropäischen Ländern waren zunächst die Skandinavier und die neutrale Schweiz, die das neue China anerkannten und mit ihm offizielle Beziehungen aufnahmen. Österreich war damals von den vier Mächten besetzt, hatte seine Unabhängigkeit und Souveränität noch nicht erlangt und konnte auch keine selbständige Entscheidung treffen. Im Herbst 1955, nachdem der Staatsvertrag zwischen Österreich und den vier Siegermächten unterzeichnet worden war und Österreich sich zur immerwährenden Neutralität erklärt hatte, machten sich viele in Österreich ernste Gedanken darüber, daß man die Beziehungen zu China intensivieren sollte. Einige Monate später, am 30. Jänner 1956 erklärte der chinesische Ministerpräsident Tschou Enlai auf einer Tagung der Politischen Konsultativkonferenz des Chinesischen Volkes: „Wir respektieren Österreichs Status der

Neutralität und würden es begrüßen, wenn zwischen China und Österreich Beziehungen friedlicher Zusammenarbeit hergestellt werden.“ Leider kamen diese guten Ansätze nicht zum Durchbruch. Aber Österreich war damals weitsichtig genug, nicht dem Drängen gewisser Kräfte nachzugeben, offizielle Beziehungen mit Taiwan aufzunehmen.

Die Chinesen und Österreicher warteten aber nicht auf die offizielle Beziehungen und nahmen ihre alten Verbindungen wieder auf. Zuerst waren natürlich die österreichischen Wirtschaftsleute, die mit ihrem scharfen Geschäftssinn den neuen Markt erforschen und für sich gewinnen wollten. Sie bekamen ihre Geschäftskontakte zunächst auf dem Umweg mit den Vertretungen der China Import und Export Cooperation in Berlin und Bern und bereisten China, erste Lieferungen, wenn auch in bescheidenem Umfang, wurden nach China transportiert. Auch China ist am Handel mit Österreich interessiert und beteiligte sich bereits 1956 zum ersten Mal an der Wiener Herbstmesse. Wirtschafts- und Technikerdelegationen wurden ausgetauscht, prominente Wirtschaftsvertreter beider Länder besuchten sich gegenseitig. Im Jahre 1964, nachdem Frankreich die diplomatischen Beziehungen zu China am 27. Jänner 1964 aufgenommen hatte, erzielten die Wirtschaftskreise Chinas und Österreichs den ersten Durchbruch der bilateralen Beziehungen. Am 7. Dezember desselben Jahres wurde zwischen dem China Council for the Promotion of International Trade und der österreichischen Bundeswirtschaftskammer ein Abkommen zur Förderung der Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder in Wien unterzeichnet und der Austausch von Handelsvertretungen vereinbart, die dann jeweils im nächsten Jahr in Wien und 1966 in Beijing errichtet wurden. Bald wurde auch das erste große Geschäft abgeschlossen, nämlich die Firma VÖST lieferte ein komplettes Stahlwerk mit dem LD-Verfahren nach Taiyuan. Aber bereits vor der Eröffnung der chinesischen Handelsvertretung war China in einer anderen Hinsicht in Wien präsent, denn China war im Weltfriedensrat, der seinen Sitz in Wien hatte, vertreten durch den Revolutionsveteran Li Yimang,

der später in China viele Jahre lang, ja bis zu seinem Tode die Funktion des Präsidenten der chinesischen Gesellschaft für internationale Verständigung bekleidete, die mit der Ö.G.C.F. beim Austausch von Delegationen gut zusammenarbeitet. Österreichischerseits hatte „Die Volkstimme“ bereits in den frühen 50er Jahren ständig einen Korrespondenten in China, der den Österreichern ein neues Chinabild vermittelte. Wegen einigen damals in Wien stattfindenden internationalen Veranstaltungen wie des Völkerkongresses für den Frieden Ende 1952 und des Weltjugendfestspiels im Jahre 1959 kamen viele prominente Chinesen nach Wien, unter ihnen Frau Song Qingling, die Witwe des Dr. Sun Yatsens und spätere Ehrenstaatspräsidentin der VR China, Guo Moruo, Präsident der Chinesischen Akademie der Wissenschaft und Hu Yaobang, Sekretär des chinesischen Jugendverbandes und späterer Generalsekretär der KP Chinas.

Auch kulturell wurde in Österreich über China vermittelt. Es gab chinesische Kulturwochen und Auftritte vieler chinesische Künstler. Die KPÖ und auch viele alte Chinafreunde halfen tatkräftig mit. Ich erinnere mich an das Gastspiel des chinesischen Künstlerensembles im Oktober 1956, welches eigentlich durch eine französische Konzertdirektion auf einer Europatournee für eine Woche nach Wien kam und neben einem Peking-Oper-Ensemble auch eine Volkstanztruppe und eine Gruppe chinesischer traditioneller Instrumentalmusiker hatte. Am meisten beeindruckten die Pekingoper-Darsteller das österreichische Publikum, deren makellos vollbrachten hohen Saltos in vollen Kostümen mit Schwertern in den Händen tosenden Beifall ernteten. Für einen Augenblick waren sie bei der Premiere sogar verstört, als viele Österreicher nicht nur in die Hände klatschten, sondern auch mit Füßen trampelten und laut piffen. Die Gesichter klärten sich aber schnell auf, als sie begriffen hatten, daß es sich um österreichische Gefühlsausbrüche handelte. Das kurze Gastspiel bekam nicht nur gute Kritiken in allen hiesigen Zeitungen, sondern wurde auch durch die Anwesenheit des Wiener Bürgermeisters, des späteren österreichischen Bundespräsidenten Dr. Jonas bei der Premiere und dem anschließenden Empfang ausgezeichnet, der durch seine freundliche und angenehme Wiener Art die chinesische Künstler sehr beeindruckte. Nicht in Gruppen, sondern vereinzelt, kamen in jenen und späteren Jahren auch manche Österreicher und Österreicherinnen nach China, die in erster Linie als Sprachlek-

toren an den chinesischen Hochschulen arbeiteten oder beim Radio Beijing bzw. dem Fremdsprachenverlag die von Chinesen übersetzten Texte ausbesserten.

Nach dem Zwischenfall auf der Insel Zhenbao im Fluß Ussuri im Jahre 1969 wollten viele westlichen Länder die durch die Kulturrevolution in China abgekühlten Beziehungen wiederbeleben. Präsident Nixon sprach während des Wahlkampfes und nach seinem Einzug ins Weisse Haus mehrmals dafür, die Beziehungen zu China zu verbessern. Im Jänner 1970 wurden die chinesisch-amerikanischen Verhandlungen auf Botschaferebene in Warschau nach zweijähriger Unterbrechung wiederaufgenommen. Kanada und Italien begannen mit China über die Normalisierung der Beziehungen zu verhandeln. Am 13. Oktober 1970 wurden die diplomatischen Beziehungen zwischen China und Kanada aufgenommen, Italien folgte nur 3 Wochen später, am 6. November. Nun wurde auch in Österreich die Frage der Herstellung offizieller Beziehungen zu China auf die politische Tagesordnung gesetzt. Am 20. Dezember 1970 legte Außenminister Dr. Kirchschläger einen entsprechenden Bericht dem Parlament vor, der im Februar und März von dem Nationalrat bzw. Bundesrat gebilligt wurde. Es war diesmal Österreich, das die Initiative ergriff. Die Verhandlungen fanden bekanntlich in Bukarest zwischen den beiden Botschaftern statt und verliefen sehr erfolgreich. Am 26. Mai 1971 wurde das gemeinsame Kommuniqué unterzeichnet, welches die Aufnahme diplomatischer Beziehungen am 28. Mai 1971 vorsah. Der Entwurf des Kommuniqués stammte von der chinesischen Seite, ihm wurde von der österreichischen Seite nach einigen kleinen technischen Ausbesserungen voll zugestimmt.

Die Formulierung des Kommuniqués wurde in Österreich verschieden verstanden und von einigen Leuten auch falsch interpretiert. Daß in dem Kommuniqué zwar darauf hingewiesen wurde, daß die österreichische Regierung die Regierung der Volksrepublik China als die einzige rechtmäßige Regierung Chinas anerkennt, aber der Satz, daß die Provinz Taiwan ein fester Bestandteil Chinas ist, fehlte, ist eigentlich leicht zu verstehen. China hatte nicht die übliche Formulierung verlangt, weil Österreich zu jener Zeit bereits keine irgendwelchen offiziellen Beziehungen zu Taiwan unterhielt. So war dieser Satz in dem Kommuniqué über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Bundesrepublik Deutschland am 11. Oktober 1972 auch

nicht zu finden. Ich möchte darauf hinweisen, daß das Taiwan-Problem oder die Haltung des betreffenden Staates zur Taiwan-Frage immer ein entscheidendes Kriterium in unseren Beziehungen zu diesem Staat ist und bleibt. So haben z.B. England und Holland bereits sehr früh die VR China anerkannt, aber wegen des Taiwan-Problems konnten sie erst 1954 halboffizielle Beziehungen auf der Ebene des ständigen Geschäftsträgers zu China erreichen, dessen Aufgabe vor allem darin bestand, über die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen weiter zu verhandeln. Und erst als sich England und Holland eindeutig zur Taiwan-Frage bekannten, wurden diese Beziehungen im Jahre 1972, also noch später als Österreich, auf die Botschafter-Ebene angehoben.

Es ist vielleicht noch darauf hinzuweisen, daß das chinesisch-österreichische Kommuniqué auch den Satz enthält, daß die chinesische Regierung den Status der Neutralität der Republik Österreich respektiert, was in Österreich sehr gut aufgenommen wurde. Das Gleiche hat Ministerpräsident Tschou Enlai bereits 1956 erklärt, und China möchte damit betonen, daß wir die von Österreich selbst getroffene Wahl achten.

Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Republik Österreich hat ein neues Kapitel in der Geschichte der chinesisch-österreichischen Beziehungen aufgeschlagen, Austausch in nie dagewesenen Dimensionen und auf ganz neuen Ebenen ermöglicht und eine fruchtbare Zusammenarbeit auf vielen Gebieten eingeleitet. Politiker und Parlamentarier besuchen gegenseitig, sie wollen das andere Land und Volk kennenlernen, durch Gespräche sich besser verständigen und die bilateralen Beziehungen fördern. Es ist der große Verdienst der Ö.G.C.F., daß sie fast jedes Jahr eine Politiker-Delegation zum Chinabesuch organisiert, und ihre Partnerin in China, die Gesellschaft des chinesischen Volkes für die Freundschaft mit dem Ausland ist erfreut, daß die österreichischen Politiker so großes Interesse an China zeigen. Auf diesem Weg haben viele österreichischen Minister, Landeshauptleute, Klubobmänner, Abgeordneten und auch Beamten China kennengelernt, und China hat dadurch viele Freunde gewonnen. Die Ö.G.C.F. ist auch kulturell sehr aktiv und stets bestrebt, durch Einladung an chinesische Künstler, Schriftsteller und andere oder Veranstaltungen verschiedener Ausstellungen wie zuletzt die in Zusammenarbeit mit dem Völkerkundemuseum

organisierte interessante Sonderausstellung „Herdgott und Habergeiss, Leben und Brauch in China und Österreich, ein Vergleich in Bildern und Sachen“ den Österreichern die chinesische Kultur nahebringen. Ich möchte hier einen der vielen von der Ö.G.C.F. organisierten Besuch in China kurz erwähnen. Das ist der Besuch der unter Leitung von Bundesminister Otto Rösch geführten Ö.G.C.F.-Delegation. Als Verteidigungsminister hat Minister Rösch dem Gastgeber und dem Gesprächspartner stets als Gastgeschenk die Kristalligel von Swarovski überreicht. Daß damit symbolisiert wurde, daß Österreich als neutrales Land wie ein friedfertiger Igel ist, der aber für einen eventuellen Angreifer seine Stacheln zeigt, hat die Chinesen sehr beeindruckt. Selbstverständlich wurden nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen auch viele offiziellen Besuche ausgetauscht. Als erster kam der österreichische Bundesminister für Industrie und Handel Dr. Josef Staribacher bereits 1972 nach China, um unter anderem das Handels- und Zahlungsabkommen zu unterzeichnen. Im April 1974 besuchte dann Dr. Rudolf Kirchschräger als Außenminister China, sein Gespräch mit Ministerpräsidenten Tschou Enlai kann zu den letzten Gesprächen Tschous mit ausländischen Politikern gezählt werden, weil bald sich der Gesundheitszustand Tschou Enlais so sehr verschlechterte, daß er ins Hospital einziehen mußte und dort nur noch wenige Gäste empfangen konnte. Und wenn ich mich nicht irre, war auch Dr. Kirchschräger der letzte Österreicher, der Tschou Enlai gesehen hat. Ein Gespräch mit Ministerpräsidenten Tschou Enlai war damals unter den ausländischen Besuchern sehr begehrt, aber mit ihm ein Gespräch zu führen, war jedoch nicht leicht. Denn Tschou Enlai war stets für einen echten Dialog, stellte oft den Gästen viele Fragen und schätzte besonders Zahlen und Fakten. Um so bewundernswerter war es, daß der österreichische Außenminister viele Zahlen und Fakten wie aus den Ärmeln ausschüttelte. Chinesischerseits besuchten Österreich etwas später der damalige Erste Stellvertreter des Außenhandelsministers und der heutige Erste Stellvertreter des Ministerpräsidenten Yao Yilin im Jahre 1977, der damalige stellvertretende Vorsitzende des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses und der heutige Staatspräsident der VR China Yang Shangkun im Jahre 1980, der Staatsrat und Außenminister WU Xueqian im Jahre 1984 und viele Ressortminister sowie Gouverneure und andere Persönlichkeiten. Als Höhepunkt dieses

Besuchsreisens ist selbstverständlich der Staatsbesuch des österreichischen Bundespräsidenten Dr. Kirchschräger in China im Jahre 1985 zu sehen.

Um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen China und Österreich zu fördern, wurden eine Reihe Abkommen unterzeichnet, wie das oben erwähnte Handels- und Zahlungsabkommen, das Abkommen über die wirtschaftliche, industrielle und technologische Zusammenarbeit, das Investitionsschutzabkommen, das Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung und das Abkommen über die Vergabe eines österreichischen gemischten Kredits von insgesamt 6 Milliarden Schilling an China, der infolge der starken Nachfrage schließlich auf 7 Milliarden Schilling aufgestockt wurde. Dank der günstigen Finanzierungsmöglichkeiten im Rahmen dieses Kredits konnten 68 Projekte abgeschlossen werden, wobei auch die österreichischen mittelständigen Betriebe nicht unwesentlich beteiligt sind. Ich mochte hier besonders die Zusammenarbeit zwischen der China National Heavy Duty Truck Corporation und Steyr -Daimler-Puch AG erwähnen. Die österreichische Firma überläßt dem chinesischen Partner das Know how und die Lizenz und liefert die notwendigen Anlagen und wichtige Komponenten der schweren Lastkraftwagen, während die Chinesen im Laufe einiger Jahren von einfacher Montage schließlich zur eigenen Produktion in Lizenz übergehen sollen. Nun laufen die ersten Steyr -Laster bereits auf den chinesischen Straßen und sind wegen ihrer guten Qualität sehr gefragt. Vorgesehen ist eine Jahresproduktion von 10.000 Motoren und 7.000 schweren Lastkraftwagen. Dieses Projekt könnte meiner Meinung nach als ein gelungenes Beispiel der chinesisch-österreichischen Zusammenarbeit auf dem wirtschaftlich-technischen Gebiet angesehen werden. Auch gibt es gelungene Beispiele der Joint-Ventures. Die Firma Swarovski ist sehr zufrieden bereits mit den ersten in China hergestellten Schmuckstücken und die Lim-Technologie ist gerade dabei, die Produktion in China zu erweitern. Ich möchte nicht die Probleme in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit absichtlich vertuschen, die allein wegen so unterschiedlichen Sprachen, Sitten und Wirtschaftsstrukturen oft auftauchen. Aber wo gibt es denn keine Probleme? Der bilaterale Handel wächst seit 1971 sehr schnell, wenn auch in den Jahren sehr verschieden. Immerhin ist das Volumen des Warenaustausches in beide Richtungen in den 20 Jahren um mehr als das 17 Fache gestiegen.

Die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Forschung und des akademischen Austausches haben sich besonders seit den achtziger Jahren schnell entwickelt. 1984 unterzeichneten der Bundesminister für Wissenschaft und Forschung Dr. Heinz Fischer und sein chinesischer Kollege das Abkommen über die wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Ländern. 1989 wurde das Protokoll über die Kooperation der Hochschulen und den Studentenaustausch vereinbart. Seit 1986 wurden und werden 60 vereinbarte Forschungsprojekte von den Wissenschaftlern beider Länder gemeinsam betrieben, und gegenwärtig studieren bzw. arbeiten mehr als 500 chinesische Studenten, Postgraduierten, Doktoranden und Wissenschaftler an den österreichischen Hochschulen und Instituten, viele von ihnen haben durch ihren Fleiß die Anerkennung ihrer österreichischen Professoren oder Kollegen bekommen, über 100 Studenten haben das Nord-Süd-Stipendium erhalten und bilden das größte Kontingent unter den ausländischen Nord-Süd-Stipendianten. Nicht nur diejenigen, die Naturwissenschaften oder technische Fächer studieren wollen, kommen nach Österreich, ich habe auch manche Sänger und Musiker in Wien und Salzburg getroffen, die hier ein Aufbaustudium betreiben. Andererseits sind viele Österreicher an der chinesischen Kultur und auch an den traditionellen Heilmethoden Chinas sehr interessiert. Und ich erinnere mich gut, daß die Österreicher die ersten unter den Ausländern waren, die in China Akupunktur lernten. Inzwischen ist die Akupunktur auch in Österreich nicht mehr fremd, und einige Freunde erzählten mir, daß der eine oder andere chinesische Akupunkteur bzw. Qigong-Meister auch kleine medizinische Wunder vollbracht hätte.

Auf dem kulturellen Gebiet haben China und Österreich einander viel anzubieten. Bald nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen und noch mitten während der Kulturrevolution kamen die Wiener Philharmoniker nach China und erzielten einen großen Erfolg. Es war damals das erste westliche Orchester, das seit 1966 also dem Ausbruch der Kulturrevolution China besuchte. Ich kann mich gut erinnern, wie viele chinesischen Musikfreunde nach den so begehrten Karten rangen. Und als die Philharmoniker bei der Premiere die ersten Töne von dem Walzer „An der schönen blauen Donau“ spielten, klatschten die Chinesen spontan in die Hände. Die Nachfrage war so stark, daß die chinesische Konzertdirektion die österreichischen Musiker bitten

mußte in eine riesige Sporthalle mit 18.000 Plätzen zu übersiedeln. Professor Hübner meinte es gut, als er beim Abschied sagte, daß die Wiener Philharmoniker nach China gekommen seien und mittels der Musik Brückengeschlagen und Freunde gefunden hätten, und sie herausgefunden hätten, daß zwischen ihnen keine große Mauer existiere und der Abschied ein guter Anfang eines freundschaftlichen Austausches auf dem Gebiet der Kunst einleiten werde. Und Professor Hübner hat recht gehabt. Viele österreichischen Musiker wie das Haydn-Quartett, berühmte Pianisten wie Professor Otto Kann besuchten China. China wiederum schickte die besten Ausstellungen nach Wien, wie die Ausstellung der archäologischen Funde mit den Jadekleidern, die Ausstellung der über 2.000 Jahre alten Terrakotta-Krieger und die der Schätze des Palastmuseums, die alle hier lebhaftes Interesse fanden. In den letzten Jahren haben viele chinesische Künstler, vor allem die Akrobaten bei vielen jungen und alten Österreichern Bewunderungen gefunden.

Eine gute Einrichtung könnte man den Austausch von Journalisten bezeichnen, bereits im ersten Jahr nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen besuchte eine chinesische Journalistendelegation Österreich und 1972 die österreichische China, dieser Rhythmus wird bis heute gehalten. Auch durch andere Kanäle haben österreichische Korrespondenten China besucht und berichtet. Mir scheint dieser Austausch besonders wichtig zu sein, weil seit einiger Zeit in den hiesigen Blättern zum Teil wegen des Mangels an Informationen aus erster Hand über China oft mangelhaft und entstellt berichtet wird. Viele Ausländer, darunter auch Österreicher, die in der letzten Zeit von Besuchen in China zurückgekehrt sind, haben gesagt, daß China anders ist, als in den Zeitungen steht. An dieser Stelle möchte ich aber eine für mich unvergeßliche Begegnung zwischen Ministerpräsident Tschou Enlai und österreichischen Journalisten am Abend des 2. November 1972 erzählen. An jenem Abend empfing Tschou Enlai gleichzeitig die beiden österreichischen Delegationen, die vom Bundesminister Dr. Staribacher geführte Regierungsdelegation und die von der stellvertretenden Chefredakteurin der „Presse“ Frau Ilse Leitenberger geleitete Journalistendelegation. Das Gespräch führte er mit allen zusammen, und zwar drei Stunden lang.

Ministerpräsident Tschou erklärte, er habe soeben den britischen Außenminister, also den Vertreter eines großen Landes in Europa, empfangen und mit

ihm zwei Stunden gesprochen und möchte nun kein kürzeres Gespräch mit den Österreichern, also den Vertretern eines kleineren Landes führen. Nach gut zwei Stunden ließ er die österreichischen Journalisten frei Fragen stellen. Die Österreicher waren angenehm überrascht, einige holten ihre Kassettenrekorder aus den Taschen und stellten sie auf den Tisch. Der Empfang verwandelte sich sogleich in eine Pressekonferenz. Vorwiegend wurden Fragen über die Entwicklung in China gestellt. Ministerpräsident Tschou zögerte keinen Augenblick, auf jede Frage eine klare Antwort zu geben.

Ich habe nicht die Absicht, die chinesisch-österreichischen Beziehungen in den letzten zwanzig Jahren zusammenzufassen. Das wird mir auch schwer gut gelingen. Ich wollte Ihnen nur meine persönlichen Eindrücke, zum Teil persönliche Erlebnisse erzählen. Kurz gesagt, bin ich als Augenzeuge von Begebenheiten und als Botschafter zufrieden mit unseren Beziehungen der letzten 20 Jahre. Ich glaube, daß es kein glücklicher Zufall ist, daß sich unsere bilateralen Beziehungen so gut und schnell entwickelt haben. Es hat mehrere Gründe, die auch für die Entwicklung unserer Beziehungen in Zukunft von Bedeutung sind.

Erstens, trotz der Unterschiede der Gesellschaftssysteme und der Kulturtraditionen existieren zwischen China und Österreich weder von der Geschichte hinterlassene Probleme, noch irgendwelche Interessenkonflikte. Im Gegenteil, wir stehen in der heutigen Welt vor vielen gemeinsamen Aufgaben. Über viele wichtige, internationalen Probleme herrschen gleiche oder ähnliche Ansichten. China hält an seiner unabhängigen und selbständigen Friedensaußenpolitik fest, die österreichische Bundesregierung bemüht sich, zur Sicherheit und Stabilität in Europa und Nahem Osten beizutragen. Obwohl sich die Beziehungen zwischen Ost und West in den letzten Jahren entspannt haben, sind in der Welt noch viele unstabile Faktoren vorhanden. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen China und Österreich zu pflegen und zu fördern, liegt nicht nur im Interesse unserer beider Völker, sondern dient auch dem Frieden und der Stabilität der Welt. Heuer ist Österreich für 2 Jahre zu einem der nichtständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrats gewählt worden, China ist bereit, im Rahmen der UNO und der sonstigen internationalen Arena mit Österreich die Konsultation und Kooperation zu vertärken und unermüdliche Anstrengungen zur Sicherung des Friedens und zum gemeinsamen

Fortschritt zu unternehmen. Auch wirtschaftlich und kulturell können China und Österreich einander ergänzen. Österreich ist ein entwickelter Industriestaat mit modernen Wissenschaften und Technologien, während China das größte Entwicklungsland mit einer zahlreichen Bevölkerung und einem potenziellen Markt ist. Heute hat China mit der Verwirklichung des 8. Fünfjahrplanes und des 10-Jahrprogramms zur volkswirtschaftlichen und sozialen Entwicklung begonnen. China wird beim wirtschaftlichen Aufbau sich hauptsächlich auf sich selbst verlassen müssen, aber gleichzeitig ist es gern bereit, seine Kooperation mit der übrigen Welt zu verstärken, fortgeschrittene Technologien, Managementserfahrungen und Investitionsmittel aus dem Ausland einzuführen. Daß die politische Lage in China stabil bleibt, die Wirtschaft aufwärtsgeht und wir an der Politik der Öffnung und Reform festhalten, schafft gute Voraussetzung für eine internationale Zusammenarbeit. In den nächsten 10 Jahren wird in China der Schwerpunkt beim wirtschaftlichen Aufbau in der technischen Erneuerung der bestehenden Betriebe und in der Entwicklung der Energie, des Verkehrs- und Transportwesens, der Kommunikation und der Grundstoffindustrie liegen. Die österreichische Wirtschaft hat auf vielen dieser Gebiete ihre Stärke, wir sind bereit, auf der Grundlage der Gleichberechtigung und des gegenseitigen Nutzens mit der österreichischen Wirtschaft zusammenzuarbeiten. Ich hoffe aufrichtig, daß die österreichischen Wirtschaftskreise diese Chance für vielfältige Formen der Wirtschaftskooperation einschließlich Direktinvestition in den Küstengebieten und anderen Regionen Chinas nützen.

Zweitens, wir haben 1971 ein gutes Kommuniqué als Grundlage unserer bilateralen Beziehungen ausgearbeitet. In diesem Kommuniqué sind nicht nur allgemeine Prinzipien für zwischenstaatliche Beziehungen genannt worden, wie die gegenseitige Respektierung der Souveränität und territorialen Integrität, die gegenseitige Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, die Gleichberechtigung und der gegenseitige Vorteil, sondern wird auch das jeweilige besondere Anliegen behandelt und der Standpunkt der anderen Seite dazu erklärt. China respektiert den Status der Neutralität Österreichs und Österreich anerkennt die Regierung der VR China als die einzige rechtmäßige Regierung Chinas. Ich möchte nicht behaupten, daß es zwischen China und Österreich nie Probleme gegeben hat und in Zukunft keine Probleme entstehen werden, aber

ich glaube, wenn beide Seiten strikt an dem Kommuniqué festhalten und im Geiste seiner Prinzipien handeln, werden wir auch alle entstandenen Probleme lösen können. Ich möchte an dieser Stelle die 4 Prinzipien nennen, die der chinesische Außenminister Qian Qichen während seiner kürzlichen Europareise am 26. Februar 1991 im Spanischen Institut für internationale Politik als Prinzipien in den Beziehungen Chinas zu Westeuropa aufgestellt hat und die eigentlich identisch sind mit denjenigen im Kommuniqué über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen China und Österreich in 1971, sie sind die folgenden:

1) Das Gemeinsame suchen und die Unterschiede beiseite lassen. China und die westeuropäischen Staaten haben unterschiedliche Gesellschaftssysteme, historische Traditionen, kulturelle Entwicklungen und Ideologien, auch ihre Auffassungen zu einigen Fragen sind nicht identisch. Die Gemeinsamkeiten zwischen China und Westeuropa jedoch überwiegen die Unterschiede und Differenzen. Es liegt also in unserem beiderseitigen Interesse, trotz der bestehenden Unterschiede das Gemeinsame zu suchen.

2) Gegenseitiger Respekt. China und die westeuropäischen Länder sind souveräne Staaten. China schätzt seine schwer erkämpfte Unabhängigkeit in hohem Maße. Wir alle haben unseren nationalen Stolz. China und die westeuropäischen Länder sollen sich gegenseitig respektieren und alles vermeiden, was der Souveränität, der nationalen Einheit und der territorialen Integrität der anderen Seite schaden kann.

3) Gegenseitige Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten. Entsprechend der Charta der Vereinten Nationen hat jedes Volk das Recht, den Weg seiner Entwicklung einzuschlagen. Die nationalen Verhältnisse in China und in den westeuropäischen Ländern sind anders, deshalb unterscheiden sich die politischen Entscheidungen und die Wege zur ökonomischen Entwicklung. Die unterschiedlichen Auffassungen sollten uns veranlassen den bilateralen Verkehr zu intensivieren und das Verständnis zu fördern, und nicht als Vorwand genommen werden, sich in die inneren Angelegenheiten der anderen Seite einzumischen.

4) Gleichberechtigung und gegenseitiger Vorteil. Westeuropa ist eine Region, wo wirtschaftlich entwickelte Länder, die hohes wissenschaftliches und technologisches Niveau sowie für uns nützliche Erfahrungen des Wirtschaftsmanagements haben,

relativ konzentriert sind. China ist das größte Entwicklungsland mit einer zahlreichen Bevölkerung und reichen Naturressourcen und gleichzeitig ein Markt mit großem Potential. Beide Seiten können die Vorzüge der anderen Seite nutzen, um eigene Mängel auszugleichen, und so auf der Grundlage der Gleichberechtigung Zusammenarbeit zu beiderseitigem Vorteil zu entwickeln.

Der Außenminister spricht die Überzeugung aus, daß sich die Beziehungen zwischen China und Westeuropa, wenn beide Seiten die obengenannten Prinzipien einhalten, in gesunder Richtung entwickeln werden.

Drittens, sowohl in China als auch in Österreich gibt es viele Menschen aus allen Gesellschaftskreisen, denen die Freundschaft zwischen dem chinesischen und österreichischen Volk ans Herz gewachsen ist und die sich viele Jahre lang oder sogar Jahrzehnte lang für die Entwicklung der Beziehungen der freundschaftlichen Zusammenarbeit einsetzen. Sie sind die wirklichen Freunde Chinas bzw. Österreichs. Ein österreichischer Freund hat mir kurz nach meiner Ankunft folgendes gesagt, daß eine echte Freundschaft nicht nur in den sonnigen Tagen existiere, sondern auch den Sturm durchstehen müsse und daß er weiterhin ein Freund Chinas bleibe. Diese Wort sind charakteristisch für viele in Österreich, die fest daran glauben, daß das chinesische Volk, das auf eine so lange Geschichte zurückblicken kann, den richtigen Weg geht und einen noch größeren Beitrag zum Fortschritt der Menschheit beitragen wird. Ich freue mich sehr, daß viele China-Freunde und an China Interessierte in der Ö.G.C.F. und anderen Organisationen geeint sind. Die Ö.G.C.F. hat während ihres 20jährigen Bestehens stets die von ihr gestellte Aufgabe, die freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu China zu fördern, im Auge behalten und bei der Entwicklung der chinesisch-österreichischen Beziehungen eine unersetzbare Rolle gespielt.

Die ÖGCF empfiehlt:

Restaurant Bakal

Schellinggasse 12
1010 Wien
Tel. 513486

Restaurant Dong-Hai

Rennweg 18
1030 Wien
Tel. 783112

China-Restaurant Lecker

Ungargasse 57
1030 Wien
Tel. 7138332

Restaurant Willkommen

Währingerstraße 24
1090 Wien
Tel. 3101777

Restaurant Goldenes Laub

Landgutgasse 11
1100 Wien
Tel. 6041742

Jade Restaurant

Favoritenstraße 177
1100 Wien
Tel. 626295

Restaurant Shanghai City

Simmeringer Hauptstraße 142
1110 Wien
Tel. 765144

Restaurant Gold Panda

Breitenseerstraße 37
1140 Wien
Tel. 957329

Jade Restaurant

Heiligenstädterstraße 34
1190 Wien
Tel. 363387

Dr. Alfred Mayer

20 Jahre österreichisch-chinesische Wirtschaftsbeziehungen im Rückblick

Vortrag ÖGCF/Palais Palffy am 11.6.1991

Über Vorgeschichte, Beginn und Verlauf der vor 20 Jahren begonnenen offiziellen Beziehungen zwischen Österreich und der VR China hat mein Vorredner, Herr Botschafter HU Benyao, aus der Sicht der chinesischen Seite vor 2 Wochen bereits ausführlich informiert. Und ich bin der österreichisch-chinesischen Freundschaftsgesellschaft bzw. Herrn Prof. KAMINSKI sehr dankbar für die ehrenvolle Gelegenheit, vor diesem erlesenen Auditorium im besonderen nun die wirtschaftlichen Aspekte dieser Beziehungen in den vergangenen 2 Dezennien näher darlegen zu können.

Gestatten Sie mir aber vorerst, diesen Ausflug in die Vergangenheit etwas weiter auszudehnen, was ich deshalb für wichtig erachte, weil der Grundstein für die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen wohl schon weitaus früher von der Wirtschaft unserer beiden Länder gelegt wurde, deren beiderseitiges Interesse an einem raschen Ausbau der Zusammenarbeit den dann im Jahre 1971 erzielten Durchbruch sicherlich entscheidend beschleunigt hat.

Schon in den 50er Jahren, also unmittelbar nach Ausrufung des „Neuen China“ am 1. Oktober 1949, konnten einige wenige österreichische China-Pioniere vereinzelt Geschäftsabschlüsse tätigen, eine erste Firmendelegation unter Leitung von Gen. Konsul HASLINGER reiste 1956 nach Peking, um die Möglichkeiten einer Ausweitung der geschäftlichen Kontakte zu sondieren. Im gleichen Jahr nahm andererseits China erstmalig mit einer offiziellen Gruppenausstellung an der Wiener Messe teil, und zwar in einem von einem Wiener Architekten im originalchinesischen Stil gestalteten China-Pavillon, der schon rein äußerlich viele Besucher anzog und den meisten von ihnen eine erste Beziehung zum geheimnisvollen Reich der Mitte vermittelte. Im Jahr darauf folgten der Besuch einer chinesischen Wirtschaftsdelegation in Österreich, und zahlreiche weitere Aktivitäten dieser Art in den darauffolgenden Jahren waren wichtige Steine im Mosaik, das letztlich zur Grundlage für die Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen wurde.

Der damals vom Umfang her freilich noch eher bescheidene bilaterale Warenaustausch erholte sich

- nach Rückschlägen während der Zeit des „Grossen Sprungs nach vorn“ und den folgenden „3 Bitteren Jahren“ - Mitte der 60er Jahre wieder recht kräftig, u.a. auch im Gefolge der Auslieferung eines kompletten LD-Stahlwerks der VOEST nach Tayuan, der Hauptstadt der Provinz Shanxi (das übrigens noch heute von chinesischer Seite immer wieder als eine der ersten in China bekanntgewordenen Leistungen moderner österreichischer Technologie gepriesen wird).

Mit dem Abschluss eines ersten bilateralen Wirtschaftsabkommens zur Regelung der Aussenhandelsbeziehungen zwischen der Bundeswirtschaftskammer und dem Chinesischen Rat zur Förderung des Internationalen Handels im Herbst 1964 hatte der beiderseitige Warenverkehr dann auch eine rechtliche Grundlage, die im übrigen auch die gegenseitige Errichtung von Handelsvertretungen in beiden Ländern vorsah, welche dann 1965 in Wien bzw. 1966 in Peking - als Aussenhandelsstelle der Bundeswirtschaftskammer - etabliert wurden. Diese beiden Instrumente haben zweifellos wesentlich zu der im grossen und ganzen kontinuierlichen weiteren Entwicklung des österreichisch-chinesischen Warenaustausches in den folgenden Jahren beigetragen, auch wenn dieser vom Wert her noch immer relativ gering war und 1970/71 in beiden Richtungen zusammen knapp eine halbe Milliarde Schilling ausmachte.

Unmittelbar nach Aufnahme der offiziellen Beziehungen im Mai 1971 - aus der Zeit der ersten informellen Vorgespräche zwischen den Botschaften beider Länder in Bukarest 1970 stammt übrigens meine erste indirekte Berührung zu China, ich war damals an der Aussenhandelsstelle Bukarest tätig - reiste Bundeskammerpräsident SALLINGER, und zwar im Sommer 1971, zum zweiten Mal nach China und wurde dort u.a. auch von Ministerpräsident Zhou En Lai zu einem ausführlichen Gespräch empfangen.

Noch im Herbst desselben Jahres führte Bundeskammer-Vizepräsident SEIDL eine Wirtschaftsmission mit über 30 Firmenteilnehmern nach China, und Handelsminister STARIBACHER besuchte im

November 1972 Peking, um dort das bilaterale Handels- und Zahlungsabkommen zu unterzeichnen, womit das bereits erwähnte Kammerabkommen aus 1964 ersetzt wurde.

Eine im Frühjahr 1974 von der Bundeskammer organisierte österreichische Industrieausstellung in Peking war ein durchschlagender Erfolg: 8.000 m² Ausstellungsfläche mit 74 Ausstellern und rund 30.000 chinesische Besucher waren der Ausdruck des grossen Interesses zweier von der Landesgrösse her wohl ungleicher, von ihrer komplementären Wirtschaftsstruktur her für einen regen Handelsaustausch aber durchaus geeigneter Partner, wie die Jahre danach letztlich auch zeigten. Diese bis damals grösste österreichische Wirtschaftsveranstaltung im Ausland überhaupt trug nicht nur dazu bei, das frühere Image Österreichs in China fast ausschließlich als Land der Musik und Heimat von Strauss und Mozart sowie „Sissy“ in Richtung moderner Industrie und Verfahrenstechnik zu erweitern, sondern überzeugte auch viele Skeptiker davon, dass der chinesische Markt für österreichische Firmen ein durchaus realistischer Abnehmer, aber auch interessanter Lieferant sein kann.

Es war dann eigentlich selbstverständlich, dass sich im Zuge der nach dem Tode MAO Zedongs und der Verhaftung der „Viererbande“ 1978/79 beginnenden Öffnungs- und Reformpolitik auch die österreichische Wirtschaft am zunehmenden Werben der meisten anderen westlichen Industrieländer um den Markt China beteiligte und dabei sowohl durch eine intensive Reisediplomatie ranghoher Repräsentanten aus Österreich aus Wirtschaft, Politik, Kultur, Wissenschaft und Technik unterstützt wurde, u.a. zu erwähnen ein weiterer China-Besuch von Bundeskammerpräsident SALLINGER im Oktober 1984, der damals auch vom damaligen Staatspräsidenten LI Xiannian empfangen wurde, die Reise von Wissenschaftsminister Dr. FISCHER im gleichen Jahr und im besonderen dann der offizielle Besuch von Bundespräsident Dr. KIRCHSCHLÄGER im September 1985 an der Spitze einer grossen Delegation mit mehr als 40 Firmenteilnehmern. Gleichzeitig konnten immer mehr hochrangige Besucher aus China in Österreich begrüsst werden, wie z.B. der Präsident des Chinesischen Rates zur Förderung des Internationalen Handels im Jahr 1982, Aussenhandelsminister Frau CHEN Muhua im April 1983, der Minister für Metallurgie im Mai 1983, die Ministerin für Wasserwirtschaft und Elektrizitätswesen im Juni 1984 und die Staatsräte ZHANG Jinfu (für

Wirtschaft) und SONG Jian (für Wissenschaft und Technik) im Februar 1987 sowie Aussenhandelsminister ZHENG Tuobin im März 1988.

In die Zeit dieser regen Besuchsdiplomatie in praktisch allen Bereichen zwischenstaatlicher Kontaktmöglichkeiten fällt auch der Abschluss der Freundschaftsabkommen der Bundesländer Kärnten und Steiermark und mit den südchinesischen „Schwesterprovinzen“ Guangxi und Guizhou sowie der Stadt Linz mit der Stadt Chengdu anlässlich gegenseitiger Besuche der Landeshauptleute bzw. Gouverneure und Bürgermeister, auch dies wichtige Beiträge, die Wirtschaft der beiden Länder einander näher zu bringen.

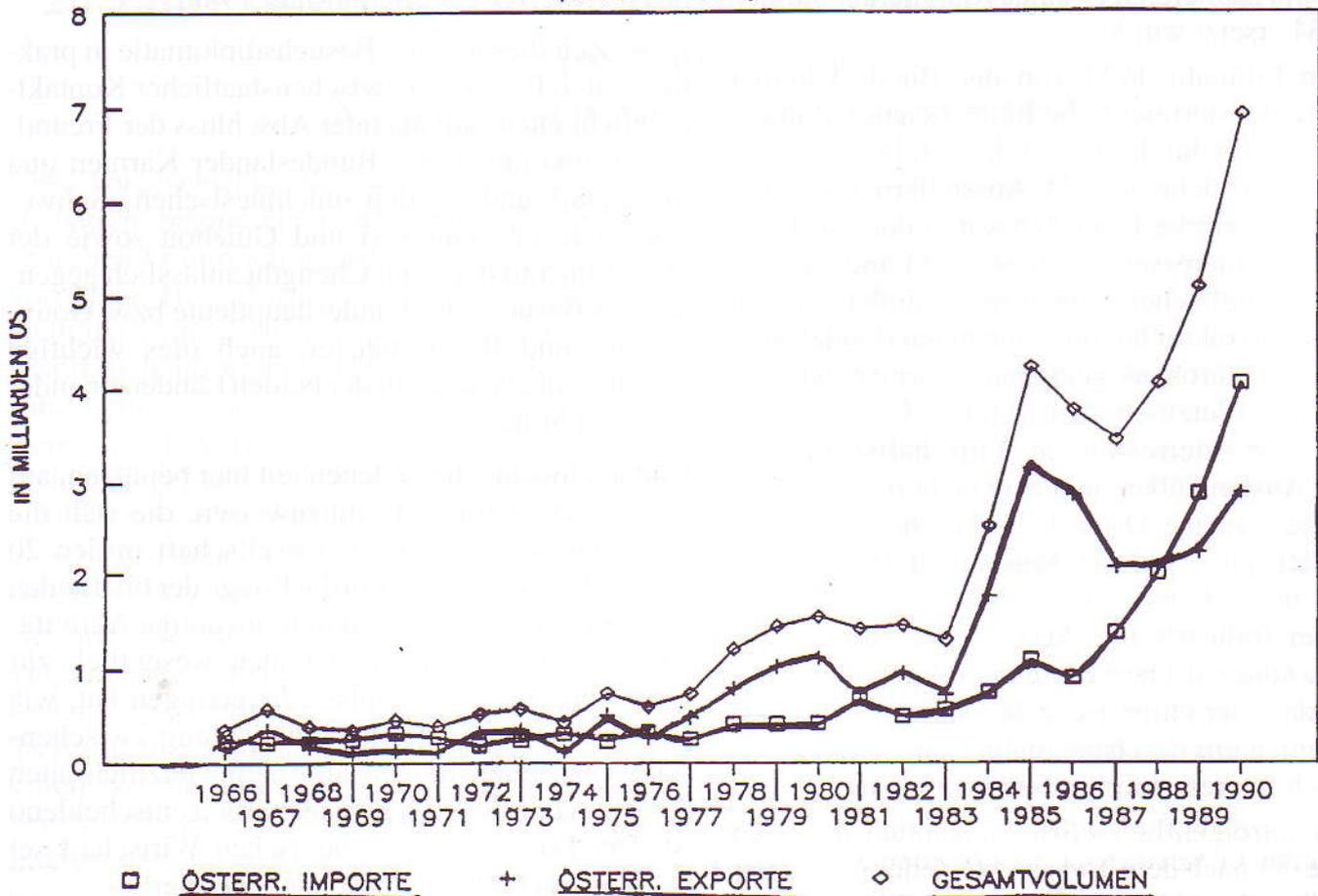
Und ich möchte die Gelegenheit hier benützen, auf die grossen Verdienste hinzuweisen, die sich die österreichisch-chinesische Gesellschaft in den 20 Jahren ihres Bestehens um die Pflege der bilateralen Kontakte erworben und durch unzählige Aktivitäten im Grossen wie im Kleinen wesentlich zur Schaffung einer Atmosphäre beigetragen hat, wie sie für eine harmonische Entwicklung zwischenstaatlicher Beziehungen und damit letztlich auch der wirtschaftlichen Zusammenarbeit entscheidend ist. Der Dank der österreichischen Wirtschaft sei hier ausdrücklich und besonders vermerkt.

Einen wichtigen Beitrag zum besseren gegenseitigen Verständnis zweier Länder leisten natürlich im besonderen auch die öffentlichen Medien. Und auch in dieser Beziehung wurden, auch schon vor Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und China, von beiden Seiten zahlreiche Aktivitäten gesetzt, im besonderen durch Austausch von Journalistengruppen, vor allem auch aus dem Bereich Wirtschaftsinformation wie z.B. die Besuche von Vertretern österreichischer Medien in den Jahren 1973, 1974, 1985 und 1986 u.a. anlässlich der Industrieausstellungen in Peking und Shanghai, sowie von 4 Delegationen chinesischer Wirtschaftsjournalisten in Österreich in den 80er Jahren. Es ist zu hoffen, dass diese Besuche auch in den kommenden Jahren fortgesetzt bzw. intensiviert werden.

Gleichzeitig erhielten die wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Beziehungen in den 80er Jahren auch eine sich ständig erweiternde zwischenstaatliche Rechts- und Vertragsgrundlage, die bis 1980 kaum vorhanden war - wenn man vom Kammerabkommen aus 1964, dem darauffolgenden Regierungsabkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr aus 1972 und dem im Jahre 1977

ÖSTERREICHS AUSSENHANDEL MIT VR CHINA

(1966 - 1990)



in Mio ÖS

Jahr	Volumen	Österr. Export	Österr. Import	Handelsbilanz
				Aktiv/Passiv
1965	173	45	128	83
1966	360	121	239	- 118
1970	461	140	321	- 181
1975	746	514	232	282
1980	1,567	1,140	427	713
1981	1,414	733	681	52
1982	1,450	951	499	452
1983	1,301	731	570	161
1984	2,511	1,755	756	999
1985	4,228	3,137	1,091	2,046
1986	3,764	2,857	907	1,950
1987	3,445	2,065	1,380	685
1988	4,053	2,052	2,001	51
1989	5,095	2,219	2,876	657
1990	6,931	2,879	4,052	- 1,173
-	-	-	-	-
1990(I-V)	2,706	1,173	1,533	- 360
1991(I-V)	3,122	1,163	1,959	- 796

abgeschlossenen Marken- und Musterschutzabkommen absieht; die wichtigsten Vereinbarungen:

- Abkommen über wirtschaftliche, technische und industrielle

Zusammenarbeit aus 1980 als Basis für die jährlichen Tagungen der Gemischten Regierungskommissionen deren Aufgabe es ist, die aktuellen Entwicklungen im bilateralen Warenverkehr und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu analysieren, bei der Lösung etwaiger Problemfälle im Geschäftsverkehr behilflich zu sein und neue Initiativen zur Förderung des

Warenaustausches zu beschliessen (die bisher 9. Tagung fand im Juni 1990 in China statt);

- Abkommen über die zollbegünstigte Einfuhr von handwerklich hergestellten Waren aus der VR China aus 1983

- Abkommen über die wissenschaftliche und technische Zusammenarbeit aus 1984

- Textilabkommen aus 1985 und 1988

- Abkommen über den Luftverkehr aus 1985

- Veterinärabkommen aus 1985 und 1988.

Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang natürlich auch das anlässlich des Besuches von Bundespräsident KIRCHSCHLÄGER im Herbst 1985 unterzeichnete Kreditabkommen zur Finanzierung von Wasserkraftwerken sowie dessen „Amendment“ aus 1987, auf die ich aber später näher eingehen darf.

Zahlreiche Initiativen zur Förderung der Geschäftsbeziehungen bzw. der wirtschaftlichen Zusammenarbeit wurden aber in dieser Zeit von der Wirtschaft selbst ergriffen bzw. mitgetragen. Ich denke hier in erster Linie an die zahlreichen Wirtschaftsveranstaltungen, die der direkten Kontaktabahnung zwischen potentiellen Geschäftspartnern beider Länder selbst dienen und in der Regel von der Bundeskammer in Zusammenarbeit mit dem Chinesischen Rat zur Förderung des Internationalen Handels vorbereitet und organisiert wurden:

Zwischen 1980 und 1990 wurden zahlreiche Wirtschaftsmissionen unter Leitung der Bundeswirtschaftskammer u.a. nach Peking, Shanghai, Tianjin, Xian, Xiamen, Kanton und Nanjing geführt, Wissenschaftlich-technische Wochen Österreichs 1979 und 1980 in Peking, im Oktober/November 1988 in den Städten Tianjin, Shanghai und Kanton organisiert (an denen sich über 40 österreichische Firmen mit mehr als 150 Fachvorträgen beteiligten) und österreichische Katalogausstellungen im Oktober 1984 in Peking, Shenyang und Shanghai, im

September 1985 in Peking, Chengdu und Nanjing, im Februar und Juli 1988 in Wuhan und im Herbst 1990 in der Mandschurei (und zwar in Harbin, Changchun und Shenyang), abgehalten, jeweils kombiniert mit technischen Seminaren.

Traditionell rege ist auch die Teilnahme österreichischer Firmen an internationalen Messen in China, und zwar sowohl als Einzelaussteller als auch im Rahmen von offiziellen, von der Bundeskammer organisierten Gruppenveranstaltungen, wie z.B. bei der Medizintechnik 1984 in Peking, der Internationalen Bauausstellung 1985 in Peking, der Kunststoffmesse CHINA PLAS 1987 in Peking und 1989 in Shanghai sowie bei der internationalen Ausstellung für Kabel- und Drahtindustrie WIRE ASIA im Mai 1989 in Shanghai.

Auf größtes Interesse ist auch die nach Peking 1974 zweitgrößte österreichische Industrieausstellung in China gestossen, die im Oktober 1986 im Shanghaier Ausstellungszentrum auf einer Fläche von 4.500 m² mit 70 Ausstellerfirmen stattfand und mit parallel laufenden technischen Seminaren kombiniert war, wohl ein weiterer deutlicher Beweis für das enorme Interesse der österreichischen Wirtschaft an intensiven Geschäftsbeziehungen mit China.

Dies zeigt sich im übrigen auch in der steigenden Zahl derjenigen Firmen, die laufende Geschäftsverbindungen mit China gemeldet haben, nämlich nahezu 300, als auch weiterer rund 500 Unternehmen, die Interesse an künftigen geschäftlichen Kontakten mit chinesischen Partnern deponiert haben.

Im gleichen Sinne ist auf Grund vorjähriger Erfahrungen wohl auch die steigende Zahl österreichischer „Touristen“ nach China zu interpretieren, deren Steigerung im Vorjahr auf nahezu 5.000 Personen zweifellos auch eine vermehrte Reisetätigkeit von Geschäftsleuten zugrunde liegt.

Andererseits war aber natürlich auch die chinesische Seite um den Ausbau der wirtschaftlichen Kontakte mit Österreich sehr bemüht und sandte, neben den bereits erwähnten hochrangigen Besuchern, eine Vielzahl von Wirtschaftsdelegationen nach Österreich, z.B. aus den Bereichen Baustoffindustrie, Metallurgie, Fahrzeugbau, Eisenbahnwesen, Papiermaschinenbau und Kunststoffverarbeitung, um sich von den neuesten Technologien und Leistungen der österreichischen Wirtschaft an Ort und Stelle zu überzeugen.

Ebenso wurden offizielle Beteiligungen der VR China an der Wiener Messe in den Jahren 1985, 1986 und 1988 und im gleichen Jahr an der Grazer

Messe organisiert und eine Warenmuster- ausstellung in den Räumen der Bundeskammer im März 1988 mit grossem Erfolg durchgeführt.

Warum ich das Thema „Besucheraustausch“ detaillierter, wenn auch lange nicht erschöpfend behandelt habe? Nun ich bin überzeugt, dass diese Aktivitäten wesentlich zum Erfolg beigetragen haben, den die Ziffern der Aussenhandelsstatistik der letzten Jahre widerspiegeln. Einander kennenlernen und gut kennen sind bekanntlich die Voraussetzungen für gegenseitiges Vertrauen als wichtigste Grundlage, gerade auch für langfristige wirtschaftliche Partnerschaft. Und ich glaube, die Wirtschaft unserer beiden Länder kann zufrieden sein mit dem bisher erzielten Ergebnis der beiderseitigen Bemühungen in dieser Richtung, darf sich aber damit keineswegs zufriedengeben und sollte diesen wichtigen Weg der intensiven persönlichen Kommunikation weiter pflegen.

Erlauben Sie mir nun eine zusammenfassende Darstellung der Entwicklung des Warenaustausches zwischen Österreich und der VR China mit einigen markanten Zahlen:

1950 betrug das gesamte Austauschvolumen nominell 12 Mio. AS, 10 Jahre später waren es nicht ganz 500 Mio., 1965 mit etwas über 170 Mio. wieder deutlich geringer, 1970 betrug es 460 Mio., 1980 1,5 Mrd. und im vergangenen Jahr schliesslich fast 7 Mrd. Schilling, also eine Steigerung seit 1970 um

das 15-fache, in den letzten 10 Jahren um immerhin fast das 5-fache.

Im vergangenen Dezennium verzeichnete dabei vor allem die Einfuhr chinesischer Produkte nach Österreich eine kontinuierliche Aufwärtsbewegung mit jährlichen Zuwachsraten seit 1987 zwischen 41 und 52 % und einem Gesamtvolumen im Jahr 1990 von etwas mehr als 4 Mrd. AS, während das bisherige Rekordvolumen des Jahres 1985 im österreichischen Export in Höhe von 3,1 Mrd. AS nach der rückläufigen Entwicklung von 1986 bis 1988 bisher nicht wieder erreicht werden konnte und im Vorjahr trotz Zuwachs gegenüber 1989 um fast 30 % nur 2,9 Mrd. ausmachte, wodurch sich das erstmals seit 1976 wieder im Jahre 1989 auftretende Handelspassivum Österreichs gegenüber China weiter erhöhte. Hier möchte ich nur der Ordnung halber erwähnen, dass es bei offiziellen Wirtschaftsgesprächen zum routinemässigen Schlagabtausch gehört, wenn beide Seiten jeweils meist völlig unterschiedliche Ziffern vorlegen, ohne aber gleichzeitig die Angaben des Gegenübers in Frage zu stellen. Konkretes Beispiel aus 1990: Gemäss chinesischer Aussenhandelsstatistik belief sich das Gesamtvolumen im bilateralen Warenverkehr auf 334 Mio. \$, also etwa 3,7 Mrd. AS, wobei einem Import aus Österreich in Höhe von 288 Mio. \$ ein Export von nur 46 Mio. \$ gegenübersteht! Die Erklärung liegt in den z.T. unterschiedlichen Erfassungskriterien bei der stati-

ENTWICKLUNG DER WARENSTRUKTUR (%) IM AUSSENHANDEL ÖSTERREICHS MIT DER VR CHINA (1960/70/90)

Warengruppe	E x p o r t			I m p o r t		
	1960	1980	1990	1960	1980	1990
0. Ernährung	0	0	-	40 Gewürze, Obstkonserven Tee, Reis, Mais	8 Fleischwaren, Obst, Gemüse kons.	3 Gemüse- u. Fleischkons. Gewürze u.a.
2. Rohstoffe	5 Kunstfasern	18 Kunstfasern	4 synth. u. künst. Fasern	38 NE-Erze, tier. Rohstoffe	43 Erze, tier. u. Mineralrohstoffe	3 Mineral-Rohstoffe, tier. Rohstoffe, Erze
5. Chemische Erzeugnisse	10 chem. Grundst. u. Verbindungen	24 vor allem Dünger	5 Medizin- u. pharma Erz. Arzneiwaren	2 Div.	7 kosmet. Grundstoffe, anorg. Chem. u.a.	6 Anorg.Chem., med. u. pharm. Erz., Riech- u. Pflgemittel, Sprengstoffe
6. Bearbeitete Waren	80 Kabel, Drähte u.a. Eisen- u. Stahlprod.	11 Papier-, Eisen- u. Stahlwaren	10 Papier u. Waren, Eisen u. Stahl, z.B. Blech, Drähte, Profile, Metallw. Baumaterialien	17 Baumwollgewebe, Zinn	22 Textilien, Werkzeuge, Kermik, etc.	10 Textilien, Metallw., z.B. Werkzeuge, Holzprodukte, Feinkeramik u.a.
7. Maschinen/ Verkehrsmittel	2 Bau- u. Bergbau- sowie Elektromasch.	46 insb. Metallbe- arbeitungsmasch.	79 Arbeitsmasch. f. Textil-, Papier- u. Nahrungsmittel- nd., Heiz- u. Kühlanlagen Kompressoren, elektr. Masch. u. Geräte, LKW Metallbearbeitungsmasch.	-	4 elektr. Geräte usw.	26 Rundfunkgeräte (ca. 800 Mio \$!) elektrische Maschinen, z.B. Haushaltsgeräte, Büromaschinen
8. Sonstige Fertigwaren	3 div. Messinstrumente	1 Messinstrumente	2 Mess-, Prüf-, Kontroll- instrumente Druck erzeugnisse	3 Kunstwerke, Antiquitäten Kleidung	16 insb. Bekleidung, Sportgeräte	52 Bekleidung, Schuhe, Spiele, Sportgeräte u.a.

stischen Auswertung, vor allem registrieren die chinesischen Behörden die Exporte nach Österreich via Hongkong u.a. Länder, wie z.B. Deutschland, Schweiz und Dänemark, nicht als Lieferungen nach Österreich, und diese Transitlieferungen betragen in den vergangenen Jahren immerhin zwischen 1 und 2 Drittel der österreichischen Importe von Waren chinesischen Ursprungs, eine Tatsache, deren Änderung in Richtung von mehr Direktexport nach Österreich wünschenswert wäre.

Trotz der erfreulichen Entwicklung beträgt der Anteil der China Exporte an der österreichischen Gesamtausfuhr lediglich 0,6 % (im Rekordjahr 1985 waren es immerhin fast 1 %) und machte der Marktanteil Österreichs in China nur etwa 0,4 % aus und ist damit geringer als etwa der der Schweiz und Schwedens, aber etwas grösser als der Finnlands und Dänemarks. Über die letzten 20 Jahre gesehen ist aber, wenn auch mit Unterbrechungen, insgesamt ein steigender Trend festzustellen, und ich bin optimistisch, daß wir auf einem guten Wege sind und damit rechnen können, den beiderseitigen Stellenwert in unseren Statistiken in den kommenden Jahren weiter zu erhöhen.

Was die Warenstruktur betrifft, so haben sich im Verlauf der vergangenen 2 bis 3 Jahrzehnte Z.T. beträchtliche Änderungen in beiden Richtungen ergeben:

Dominierten auf der österreichischen Ausfuhrseite im Jahre 1960 bei weitem, d.h. zu 80 %,

- „Bearbeitete Waren“, in erster Linie Eisen- und Stahlprodukte gefolgt von

- Chemikalien mit 10 % und dem

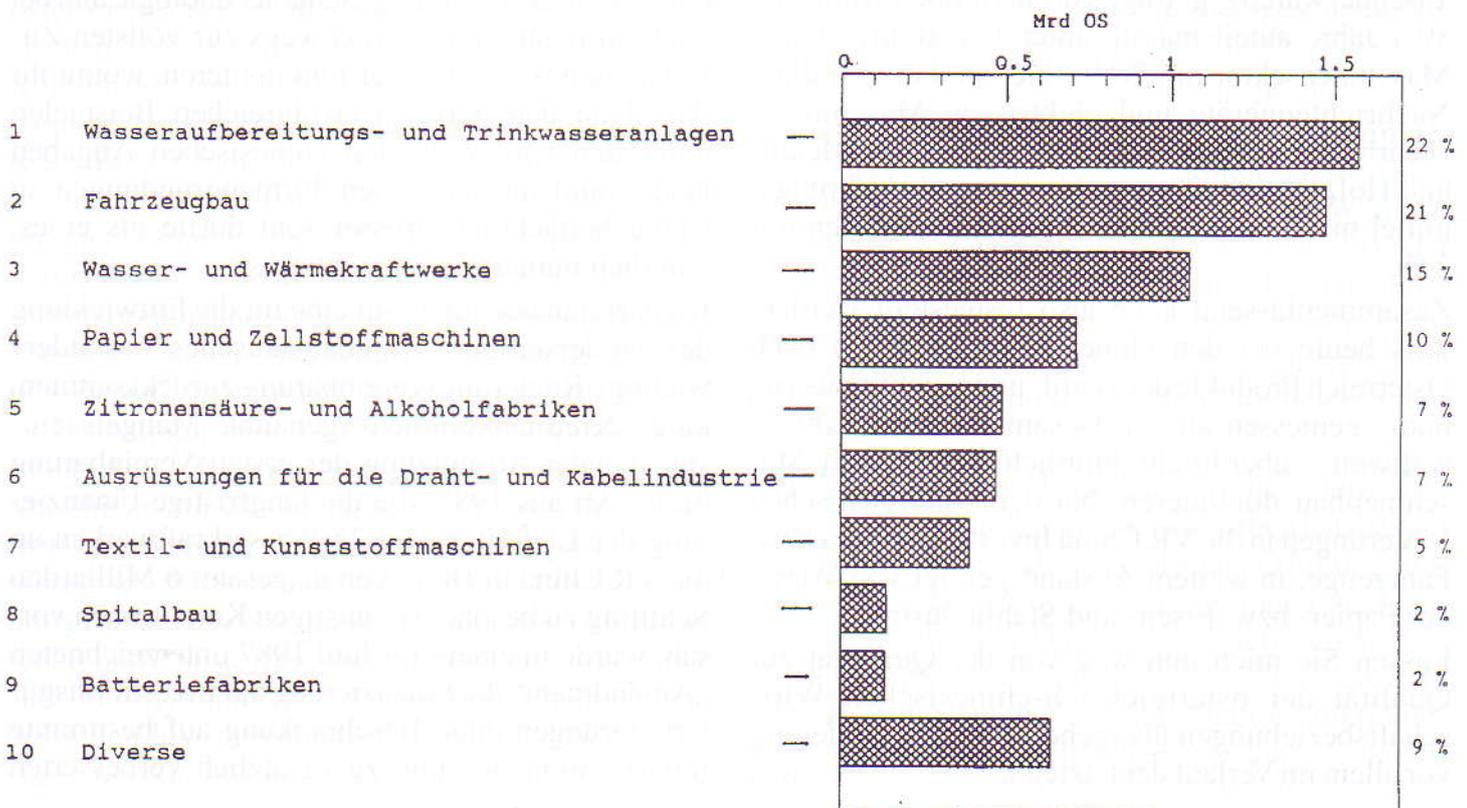
- Maschinenbereich (vor allem Bau- und Bergbaumaschinen) mit nicht ganz 2 %,

so waren es 1970 bei bearbeiteten Waren nur mehr 67 % und 11 % bei Chemikalien aber bereits 20 % bei Maschinen, deren Anteil sich bis 1980 ebenso erhöhte wie der Anteil der chemischen Produkte und der Rohstoffe, nämlich auf 46 % (vor allem Metallbearbeitungs-maschinen), 24 % (in erster Linie Düngemittel) und 18 % (insbesondere Spinnstoffe), während die „bearbeiteten Waren“ (nun mit der Hauptposition Papier, gefolgt von Eisen- und Stahlprodukten und Metallwaren) weiter zurückfielen, und zwar auf 11 %.

Der Trend zugunsten der Maschinen- und Fahrzeuglieferungen hat sich in den letzten Jahren fort-

ÖSTERREICHISCHER RAHMENKREDIT AN VR CHINA (1987-1989) - Struktur der Ausnutzung nach Schwerpunktbranchen

(Mrd. OS, %-Anteil)



gesetzt, sie machten im Vorjahr bereits 80 % der österreichischen Ausfuhr nach China aus, gefolgt von „bearbeiteten Waren“ mit 10 %, chemischen Erzeugnissen (vor allem aus dem Bereich der pharmazeutischen Industrie) mit 5 % und Rohstoffen mit 4 % sowie sonstigen Fertigwaren (in erster Linie Beleuchtung, Prüf- und Messgeräte) mit etwa 2 %. Die Bezüge aus China zeigen beträchtliche strukturelle Veränderungen zugunsten lohnintensiver Warengruppen:

1960 waren es überwiegend

- landwirtschaftliche Produkte (nämlich Mais und Reis) mit 40 % Anteil und

- tierische Rohstoffe und Erze mit 38 %, gefolgt von - „bearbeiteten Waren“ (fast ausschließlich Baumwollgewebe) mit 17 %,

die 1970 mit nur mehr 3 % (bei Agrarprodukten infolge Naturkatastrophen bzw. Missernten), 82 % (Rohstoffe, vor allem Erze) und 10 % (bei „bearbeiteten Waren“) figurierten, während im Jahre 1980 zwar nach wie vor der Rohstoffbereich mit 43 % dominierte, aber „bearbeitete Waren“ der Textilindustrie bereits 22 % und die Gruppe „sonstige Fertigwaren“, vorwiegend Fertigbekleidung, bereits 16 % der Gesamtbezüge aus China ausmachte, gefolgt von Nahrungsmitteln (vor allem Fleischwaren, Obst und Gemüse) mit 8 % und chemischen Produkten mit 7 %.

Die Ergebnisse des Vorjahres: Es dominierten Fertigwaren mit 57 % (vor allem Bekleidung, Schuhe, Taschnerwaren), gefolgt von dem noch Mitte der 80er Jahre anteilmässig unter 1 % figurierenden Maschinensektor mit 26 % (hier sind es vor allem Nachrichtengeräte und elektrische Maschinen), „bearbeiteten Waren“ mit 11 % (Textilien, Metall- und Holzwaren), Chemikalien mit 6 %, Nahrungsmittel mit 3 % und mineralischen Rohstoffen mit 2 %.

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass heute bei den chinesischen Exporten nach Österreich Produkte der Textil- und Leichtindustrie, und - gemessen an den Gesamtausfuhren Chinas weltweit - überdurchschnittlich der Bereich Maschinenbau dominieren, bei den österreichischen Lieferungen in die VR China Investitionsgüter bzw. Fahrzeuge, in weitem Abstand gefolgt von Waren der Papier- bzw. Eisen- und Stahlindustrie.

Lassen Sie mich nun weg von der Quantität zur Qualität der österreichisch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen übergehen, deren Veränderung vor allem im Verlauf der letzten 10 Jahre vom reinen

Warenaustausch im klassischen Sinn in Richtung längerfristiger Partnerschaft auf Basis von Kooperationsvereinbarungen im weitesten Sinn (einschließlich gemeinsamer Betriebsgründungen), bemerkenswert erscheint und wohl erst durch die Öffnungspolitik Chinas mit all ihren, im besonderen auch auf die Aussenwirtschaft gezielten Massnahmen möglich wurde.

War der erste Grossauftrag des Neuen China an Österreich, nämlich das bereits erwähnte LD-Stahlwerk, noch ein „klassischer“ Liefervertrag, so lag der zweiten grösseren Order über Schwer-LKW aus dem Jahre 1983 bereits der Gedanke langfristiger Zusammenarbeit mit Technologietransfer auf Lizenzbasis und wachsendem Eigenfertigungsanteil in China zugrunde, die immer wieder als gutes Beispiel für ein wünschenswertes Kooperationsmodell bezeichnet wird. Ähnliche Partnerschaftsverträge wurden auch in anderen Industriebereichen abgeschlossen, etwa bei der Herstellung von Schiffskränen, Bewässerungsanlagen, im Werkzeugmaschinenbau, bei der Fertigung von Spezialkupplungen, Papiermaschinen, bei Ausrüstungen für die chemische sowie die Fahrzeugindustrie, bei Lacken, Bautenschutzmitteln, in der Lederindustrie, Medizintechnik, etc. zuletzt bei der Fertigung von Bahnbaumaschinen.

Neben diesen Formen längerfristiger Partnerschaft gibt es auch Betriebsgründungen österreichischer Firmen in Südchina, und zwar in den Bereichen Glasschmuckherstellung, Schuhtechnologie und bei Kunststoffrohren, die durchwegs zur vollsten Zufriedenheit beider Partner funktionieren, womit ihr Anteil an den wirklich erfolgreichen Beispielen unter den laut offiziellen chinesischen Angaben heute rund ausländischen Firmengründungen in China beträchtlich grösser sein dürfte als er es, lediglich numerisch betrachtet, ist.

Ich darf nun nochmals auf eine für die Entwicklung des beiderseitigen Warenaustausches besonders wichtige Regierungsvereinbarung zurückkommen, kurz „Kreditabkommen“ genannt. Mangels entsprechender Ausnützung der ersten Vereinbarung dieser Art aus 1985, die die langfristige Finanzierung der Lieferung von 27 Wasserkraftwerken an die VR China in Höhe von insgesamt 6 Milliarden Schilling zu besonders günstigen Konditionen vorsah, wurde in einem im Juni 1987 unterzeichneten „Amendment“ die Finanzierung auf Investitionsgüterlieferungen ohne Beschränkung auf bestimmte Industriebranchen und zu zusätzlich verbesserten

Konditionen (Zinssatz 4,5 %, 20 Jahre Rückzahlungsfrist) für den gleichen Rahmenbetrag mit allfälliger Aufstockung, mit Gültigkeit bis Ende 1989 vereinbart.

Die österreichische Regierung hatte der VR China damit Konditionen eingeräumt, wie sie bis dato keinem anderen Land gewährt und nur durch beträchtliche Stützung aus dem Staatsbudget ermöglicht wurden. Mit diesem Kreditvolumen zu derartigen Begünstigungen hat Österreich, gemessen an seiner Grösse bzw. Wirtschaftskapazität, aber auch Konditionen gegeben, wie sie, soweit bekannt, noch von keinem anderen Land an China gewährt worden sind. Auch wenn diese Zugeständnisse im Interesse beider Länder gelegen sind, nämlich einerseits „Eintrittskarte“ für österreichische Firmen auf dem hartumkämpften Markt China, andererseits als Instrument zur Modernisierung der Wirtschaft und Verbesserung der Infrastruktur Chinas, so darf sich die österreichische Wirtschaft wohl erwarten, dass diese beachtliche Vorleistung bei den zuständigen chinesischen Stellen in Zukunft entsprechende Würdigung bzw. Berücksichtigung finden wird.

Jedenfalls wurde von diesem Kredit in erfreulichem Mass Gebrauch gemacht und der Rahmen mit über 7 Mrd. AS mehr als ausgenützt, was sich in der österreichischen Exportstatistik in den kommenden Jahren entsprechend niederschlagen wird. Besonders erfreulich ist, dass die abgelaufene Kreditlinie auch einer Reihe kleinerer und mittlerer österreichischer Firmen den Einstieg in den chinesischen Markt ermöglicht und ihnen damit auch die Referenzen verschafft hat, die - entsprechendes weiteres Engagement vorausgesetzt - durchaus realistische Chancen auch in den kommenden Jahren bieten. Insgesamt 24 österreichische Hauptlieferanten konnten fast 70 Projekte unterbringen, darunter vorwiegend Ausrüstungen für Trinkwasserversorgung und Abwasseraufbereitung, im Fahrzeugbau, Wasser- und Wärmekraftwerke, Papier- und Zellstoffmaschinen, Ausrüstungen für Draht- und Kabelindustrie, Telekommunikation und Batteriefabriken, Zitronensäure- und Alkoholanlagen, Maschinen für die Metallbearbeitung und Kunststoffverarbeitung, für die Nahrungs- und Genussmittel- sowie Textilindustrie und den Bergbau, somit größtenteils Sektoren, die - neben Landwirtschaft und Rohstoffgewinnung bzw. -verarbeitung - auch in den kommenden Jahren Prioritäten der chinesischen Investitionspolitik bleiben dürften.

Gestatten Sie mir den bisherigen Rückblick noch

mit einem abschliessenden Ausblick zu verbinden, dem ich ein bekanntes chinesisches Sprichwort voranstellen mochte:

„Auch 10.000 Meilen Weges beginnen mit einem ersten Schritt!“

Wir können zu recht behaupten, dass Österreich und China bereits eine Reihe von Schritten auf dem gemeinsamen Weg der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zurückgelegt haben.

Einem weiteren Anstieg der österreichischen Importe chinesischer Produkte stehen - entsprechende Anstrengungen der Exportwirtschaft Chinas vorausgesetzt - angesichts der liberalen Einfuhrpolitik Österreichs auch in den kommenden Jahren keinerlei Hindernisse entgegen.

Andererseits bleibt - ungeachtet der derzeitigen, auch den Importbereich betreffenden „Austerity“-Politik Chinas - der Absatzmarkt China in mittel- und langfristiger Sicht weiterhin äusserst attraktiv. Die allgemeine Modernisierung der chinesischen Industrie ist weiterhin eines der Hauptziele der aktuellen Wirtschaftspolitik, das ohne ausländische Hilfe im vorgegebenen Zeitrahmen wohl nicht einmal annähernd erreicht werden dürfte. Neben einigen wenigen Großprojekten in Schlüsselindustrien wie z.B. Energieerzeugung, Rohstoffgewinnung und -verarbeitung sowie Metallurgie sollen die rund 400.000 chinesischen Mittel- und Kleinbetriebe besondere Berücksichtigung finden, und gerade hier bieten sich gute Chancen für massgeschneiderte Ausrüstungen und Technologien aus Österreich.

Auch wenn bei den meisten Vorhaben die Zusammenarbeit mit ausländischen Partnern in Form gemeinsamer Investitionen und zumindest teilweisem Rückkauf der erzeugten Produkte ideale Wunschvorstellung der chinesischen Seite ist, werden in der Praxis letztlich doch auch einfachere Formen einer längerfristigen Partnerschaft akzeptiert (die übrigens dem ausländischen Unternehmen häufig auch echte Vorteile im internationalen Wettbewerb bietet).

Der durchwegs gute Ruf, den sich die österreichische Wirtschaft in China bisher erworben hat, basiert nicht nur auf jeweils sorgfältiger Erfüllung der übernommenen Vertragsverpflichtungen und der zufriedenstellenden Qualität der Lieferungen (als Musterbeispiel wird immer wieder eine seit dem Jahre 1936 in Shanghai bis heute klaglos funktionierende Papiermaschinenanlage erwähnt), sondern letztlich auch auf der Verlässlichkeit und Gewissen-

haftigkeit bei der Einschulung, bei der Wartung gelieferter Ausrüstungen und der prompten Hilfestellung bei allenfalls auftretenden Problemen.

Die Beibehaltung selektiver Kontaktpflege bzw. -Anbahnung auf Firmenebene, wie sie vor allem auch von den derzeit 15 Repräsentanzen österreichischer Unternehmen in Peking und Shanghai vorbildlich betrieben wird, und die Fortsetzung allgemeiner Werbeaktivitäten für die österreichische Wirtschaft in China, wie sie die Bundeskammer und ihre Aussenstellen in Peking bzw. für Südchina in Hongkong auch für dieses Jahr wieder vorsehen, sind die wichtigsten Voraussetzungen für die Beibehaltung bzw. Erweiterung der österreichischen Marktposition in China (in der kommenden Woche wird wieder eine österreichische Wirtschaftsmission Peking und Shanghai besuchen, bei der internationalen Ausstellung für Papierindustrie und Forstwesen im Herbst d.J. wird eine österreichische Gruppenausstellung organisiert). Dass die von offizieller chinesischer Seite auch nach den Juni-Ereignissen 1989 immer wieder beschworene Fortsetzung, ja Ausweitung der Politik der Öffnung nach aussen nicht nur mit Worten, sondern auch in der Praxis ihren Niederschlag findet, versteht sich als Grundbedingung für ein steigendes Engagement auch der österreichischen Wirtschaft dabei von selbst.

Die ÖGCF empfiehlt:

Jade Restaurant

Grinzingstraße 71
1190 Wien
Tel. 326896

Restaurant Paradies

Donaufelderstraße 217
1220 Wien
Tel. 236797

Restaurant Jang-Tse-Kiang

Babenbergerstraße 118
8020 Graz
Tel. 0316-912133

Tsang Tseng Restaurant

Steinbergstraße 27
8052 Graz
Tel. 0316-53573

Restaurant Peking

Stadlerstraße 19
4020 Linz
Tel. 0732-42011

Hong Kong Sho

Wacholderweg 1/17
4030 Linz
Tel. 0732-80689

Restaurant Peking

Kirchgasse 9
6200 Jenbach
Tel. 05244-5656

Restaurant Asia

Hauptstraße 22
9620 Hermagor
Tel. 04282-2434

Restaurant Zur höchsten Harmonie

Orsinigasse 21
9020 Klagenfurt
Tel. 0463-33221

Dr. Felix Stumvoll

Wechselwirkungen zwischen West und Ost

Wie jeder, der sich längere oder kürzere Zeit in China aufhält, habe ich das etwas belletristisch angehauchte Buch von Lin Yu T'ang „My Country and my People“ gelesen. Was mich bei der Lektüre dieses Werkes als Österreicher besonders interessierte und mich sogar ein wenig stolz gemacht hat, war der Abschnitt, in dem der Verfasser feststellt, daß „der Chinese der Österreicher des Fernen Ostens und der Österreicher der Chinese Europas sei“. Angesichts der Gepflogenheit Lin Yu T'angs, seinem amerikanischen Publikum leichteren Lesestoff zu bieten, war ich dieser Feststellung gegenüber zunächst ein wenig skeptisch eingestellt. Es war daher für mich eine umso größere Freude, aus dem Munde eines ernsten und gediegenen Gelehrten, Dr. Ting Wen Yuan, Rektor an der Tung-Chi Universität, eine ähnliche autoritative Feststellung zu hören. Wenn ich besinnlicher Weise meine subjektive Einstellung zu dieser Frage sowie auch in objektiver Form die Gesamteinstellung des westlichen Menschen gegenüber den östlichen Kulturen, insbesondere gegenüber der chinesischen Kultur analysieren wollte, würde ich zu der sicherlich erstaunlichen Wahrnehmung kommen, daß die große „Umwertung aller Werte“ vor allem auf dem Gebiete gegenseitigen Kulturverstehens ausserordentlich tiefgreifend war. Mit anderen Worten, die eher herablassende Haltung des übertechnisierten Westmenschen hat sich in Hochachtung und Ehrfurcht gegenüber den alten Kulturgütern des Ostens gewandelt. Diese „Orientierung“, oder besser gesagt „Reorientierung“ unserer geistigen Haltung hat nicht nur das Gefühlsleben der Nationen vertieft, sondern auch ihren Blickkreis erweitert. Der gebieterische Ruf „ex oriente lux“ ist wieder zur Alltagswahrheit geworden.

Vom Historischen Gesichtspunkt aus gesehen hat der Europäer zweimal sein Haupt in Ehrfurcht vor dem Osten geneigt und hat als gewissermaßen natürliche historische Reaktion auch zweimal seine Faust drohend gegen Osten geballt.

Schon vor der Zeit des Erlösers haben östliche Religionen wie der Mithraskult und an den späteren Lamaismus erinnerndes religiöses Brauchtum, Eingang in die Seele des Europäers gefunden.

Selbst das Christentum ist, wie in verschiedenen Fachwerken nachgewiesen wurde, öfter von östlichen Ideen befruchtet worden. Diese Periode - die

Zeit des abendländischen Niedergangs und zerfallenden römischen Kaiserreichs hat die erste stärkere Bindung des Westens an den Osten hervorgebracht. Die Reaktion hierauf war der Eroberungsgedanke der Kreuzfahrer und die Missionen der päpstlichen Emissäre, wie Montecorvino und anderer.

Gestatten Sie, daß ich hier auf die in ihren Ursprüngen und Leitideen sowie deren Folgeerscheinungen so außerordentlich interessante Periode der Kreuzzüge noch des Näheren eingehe. Das Zeitalter der Kreuzzüge beginnt zu Ende des 11. Jahrhunderts und erstreckt sich auf etwa ein Viertel Jahrtausend. Als ihre unmittelbare Ursache ist die Störung der Pilgerfahrten zum Heiligen Grabe nach Jerusalem durch die später dem Kalifat von Bagdad unterstehenden Seldschuken anzusehen, das dann selbst unter dem mongolischen Ansturm fiel. Wir zählen im ganzen 7 Kreuzzüge, zu denen noch der unglückliche Kinder-Kreuzzug und der Kreuzzug von Andreas II. von Ungarn hinzukamen. All diese Eroberungszüge waren praktisch nur von kurzer Wirkung, sowohl das im 1. Kreuzzug gegründete Königreich Jerusalem, als auch das im 4. Kreuzzug geschaffene lateinische Kaisertum verschwanden bald wieder von der Bildfläche. Als nachhaltige Folgen der Kreuzzüge sind die Erhöhung des Ansehens der Kirche sowie des Papsttums, die Veredlung des Rittertums und allgemeine Hebung des Ritterstandes, Aufschwung des See-Handels und Entwicklung der Städte zunächst in Italien, später auch im übrigen Europa anzusehen - schließlich die Sublimierung der geistigen Bildung durch die Weistümer des Orients und die Veredlung der Baukunst durch östliche Motive wie den von den Arabern entlehnten Spitzbogen in der Baukunst zu werten. Die Mönchsorden, die Scholastik und Mystik stehen in voller Blüte. Als stärkste Vorkämpfer der christlichen Staaten im Orient treten die geistlichen Ritterorden, wie Templer, Johanniter und deutsche Ritterorden in Erscheinung.

Von Montecorvino wäre besonders zu erwähnen, daß er als Emissär des Papstes an den Hof Tschingiskhans entsandt wurde. Er trat seine mehr als 3 Jahre dauernde Reise von Rom nach Karakorum im hohen Alter von ca. 65 Jahren an, wirkte später in Peiping, dem damaligen Cambela, wo er als Bischof im Jahre 1328, 80 jährig, verstarb.

Mit der Veröffentlichung der „Mirabilia Mundi“ des Marco Polo begann wiederum eine neu „Reorientierung“, die ihre praktische Auswirkung in den Entdeckungsfahrten Vasco da Gamas nach Indien und ihren geistigen Ausdruck in Kunstschöpfungen wie der „West-Östliche Divan“ und Strömungen religiöser Verinnerlichung, z.B. jener der Rosenkreuzer und einer Reihe anderer Sekten fand. Auch das Wort „Orientation“: Wendung nach dem Osten ist bezeichnenderweise eine Schöpfung jener Periode, in der Pope vom chinesischen Kaiser Shih Huang sang. Die Reaktion auf diese unbewußte Orientierung der tieferen Schichten der europäischen Seele war die gewaltsame Expansion Europas nach dem Osten, der Opiumkrieg und die Ausbeutung von Rassen und Nationen, deren Seelengröße und Schönheitsideal in Lebensauffassung und Lebensart in keinem Verhältnis zu ihren technischen Leistungen stand. Während der Europäer in die Banalität der Gründerjahre und der Victorianischen Periode versank, und selbst bei bestem Willen seinen Klassizismus nicht mehr auffrischen konnte, warf er sich in brutaler Weise auf ihm scheinbar rassistisch unterlegene Völker, um ihren Lebensraum, ja selbst ihre Seelen in Märkte für seelenlose Maschinengüter zu verwandeln. So traurig es auch klingen mag der aus sich selbst geborene Maschinentod einer maschinenbewußten Welt, dessen natürlicher Ausklang der Kampf um Maschinenwerte mit mechanisierten Kampfinstrumenten ist, hat dem Europäer endlich die inneren Werte seiner Seele erneut zum Bewußtsein gebracht. Es ist daher keineswegs zu verwundern, daß die Tendenz des heutigen europäischen Geistes wieder „orientiert“ ist, da er danach strebt, die tieferen Sphären seiner Seele mit den geistigen Gütern des Ostens zu erfüllen. Unsere wildbewegte Übergangszeit wird vielleicht doch noch zu der Lösung führen, die Dr. Hu Shi auf dem Gebiete der Philosophie prophezeit hat, nämlich eine gegenseitige Ergänzung des Westens und des Ostens, ein durchaus natürlicher, aber aus Voreingenommenheit bisher noch nicht verwirklichter Vorgang.

Was hat der europäische Mensch vom Orientalischen, vorallem vom chinesischen Menschen zu lernen? Die beste Antwort auf diese Frage ist in dem Buche „The Creed of Buddha“ des englischen Philosophen Holmes und in Aldous Huxleys „Perennial Philosophy“ enthalten. In Holmes Buch wird klarlegt, daß der europäische Mensch seine Kraft in die Natur sozusagen hineinprojiziert und deshalb die

Gottheit als eine vor- oder besser gesagt übernatürliche Kraft empfindet, die außerhalb seiner Seele gewissermaßen als selbständige Wesenheit existiert. Sein Streben ist deshalb außerkörperlich und nicht nach Innen gewandt. Der Orientale hingegen empfindet Gott als eine ihm innewohnende Wesenheit, die in gleichwertiger identischer Form das ganze All durchdringt. Hieraus ergibt sich, daß der Europäer eher einem engen egozentrischen Weltblick entgegengehend, während der Orientale aus der Innerlichkeit seines Gottesbegriffes eine mehr universale Toleranz entwickeln mußte. Der allumfassende Liebesgedanke des Buddhismus, die berühmte Maxime des Konfuzius: „Alle zwischen den 4 Meeren sind Brüder“, die Idee des Mencius: „Das Wesen des Menschen ist Güte“ ... weisen alle auf ein groß angelegtes Weltbild hin.

Der europäische Geist, so tiefgehend und mächtig er sich auf vielen Gebieten erwiesen hat, hat nur in wenigen Fällen, die „Unio Mystica“ in das lebendige Gewebe seiner Existenz einfügen können. Der chinesische Maler und Dichter hingegen hat sich fast immer einen tiefgefühlten und lebensbejahenden Eingang in das Getriebe der Naturkräfte errungen, der ihm ein unerschütterliches Gleichgewichtsgefühl im Lebenskampf sowie in Todesnähe zusichert. Dieses „Einssein“ mit der Natur und die Erfassung der „Simplicitas in Diversitate Rerum“, hat ihn über die trivialen Verzerrungen des täglichen Lebens hinaus zur inneren Schauung einer gehobenen absoluten Sphäre geführt.

Das „Tao“ des Taoisten, die Idee „Jen I“ des Konfuzianisten und das „Li Jen Fa Hsing“ des Buddhisten haben sich in der Seele des kultivierten chinesischen Denkers zur harmonischen Einheit zusammengefügt, die ihm das Bild dieser Welt verschönt, veredelt und - vom praktischen Gesichtspunkt aus betrachtet - erträglich macht. Jedoch enthält das Weltbild des chinesischen Denkers ein Element, das im Westen, als primitiv verpönt, aus dem bewußten Gesichtskreis verschwunden ist, nämlich eine animistische Note; und durch dieses animistische Element wiederum sind ihm die im Westen kalt gebliebenen Begriffe des Tao - das „esse essenziale“ der Scholastiker, des mobile immotum des Aristoteles oder „quidquid increabile ac increatum“ des Meister Eckehart - lebende Gebilde der Natur und vor allem seines eigenen Wesens und Wirkens geworden. Die Fruchtbarkeit dieser Gedankeneinstellung hat sich in der Elastizität und insbesondere in

der unbeschränkten Toleranz dem chinesischen Denker gezeigt.

Es erscheint fast unbegreiflich, daß in der mehr als 2500 Jahre europäischer Geschichte immer das starre Dogma den Sieg errang und daß die geistigen Anklänge an den Osten und seine seelische Freiheit niemals rechten Widerhall fanden. Es ist vielleicht nur wenig bekannt, daß sich vor allem in Scotus Erigena viele Angelegenheiten mit dem integrierten Weltbild des östlichen Denkers finden lassen, und ich bin überzeugt, daß ein genaues ver' gleichendes Studium seiner "De Divisione Naturae libri", der Tripitaka und des Taoisten Kanue, neue geistige Fäden zwischen dem neu-platonischen Christentum und dem indo-chinesischen Buddhismus aufzeigen lassen. Genau so wie Buddha stellt auch Scotus Erigena, Vernunft vor Autorität, sieht im Bösen eine dem buddhistischen Mara und Samsara ähnliche Nichtexistenz und Endlichkeit im Unendlichen und, was vielleicht dem Buddhismus am nächsten kommt, er sieht im Sündenfall nichts anderes als die Sensualisierung der göttlichen Materie, die trotz ihrer Sensualisierung die göttliche Weisheit, das Chi Huei des Buddhisten, nicht verloren hat.

Man braucht nur an die Genesis des Bösen im Buddhismus zu denken, um sich dieser Parallele bewußt zu werden. Der Buddhist nimmt als die Ursprungskraft der materiellen Existenz die Wirkung der Yu Chung, der Lust Keime an, die im Verlaufe ihres Wachsens die Vielfalt der Dinge und ihre Lust zur individuellen und generellen Existenz bewirkt haben. Die Befreiung von ihrem Zwange, das Zerreißen der karnischen Kette, ist nur durch Loslösung vom Endlichen, Nichtexistierenden - dem Bösen des Scotus Erigena also durch gute Taten zu erreichen. Und genau so wie im Buddhismus hat auch Scotus die Prädestinationslehre als i~ der Weltordnung eingefügte Welterlösung gedeutet, Gott hat seiner Meinung nach, keine prädestinierende Einwirkung im Bezug auf die Verdammten und die Verlorenen, wohl aber einen Plan zur endgültigen Befreiung der sensualisierten Materie festgelegt. Selbst die Trinitätslehre des Scotus Erigena zeigt eindeutig geistiges Verwandtschaftsverhältnis zur fern-östlichen Auffassung; die Substanz des Buddhismus, das „Fu Hsing“ ist bei Scotus zur *essentia* geworden. Dessen bewußte Existenz das „ti“ des Buddhismus, bezeichnet er als *sapientia* oder *virtus*, während die Energie der *essentia*, das buddhistische „Yung“, bei ihm bezeichnenderweise „operatio“ genannt wird. Die herrliche Synthese zwischen

Göttlichem und Menschlichem, Übernatürlichem und Natürlichem, die Scotus Erigena geschaffen hat, hat ihn jedoch nicht vom Dolch des Mörders bewahren können. Wo immer der Geist des Europäers sich gegen die Erstarrung durch dogmatische Lehren erhoben hat, ist er gewaltsam eines Besseren belehrt worden. Wie viel freier ist das Geistesleben des Chinesen geblieben. Niemals in den mehr als 4000 Jahren chinesischer Geschichte hat sich ein chinesischer Gelehrter dazu hergegeben, einen „Malleus Maleficorum“ oder andere wissenschaftliche Abhandlungen über Ketzerjagd und Ketzervernichtung zu schreiben.

Ich mußte leider ihre gütige Aufmerksamkeit etwas länger in Anspruch nehmen, um zu beweisen, daß die Gegenüberstellung von Ost und West, wie z.Bsp. „East is East and West is West and the twain shall never meet“ - in Kiplings berühmten Gedicht, eine mehr scheinbare als tatsächliche ist. Die Gedankenbrücken sind durch die Kleinlichkeit der europäischen Entwicklung nach dem Untergang des Römischen Reiches und die partikularistischen Machtbestrebungen der auf dem Boden des zerfallenden Imperiums entstandenen Nationalstaaten und deren innere Reibungen abgebrochen worden. Erst die deprimierende Erkenntnis der Unzulänglichkeit unserer hypermaterialistischen Kultur und die bösen Folgen dieser nur dem äußeren Wohl dienenden Weltanschauung haben den europäischen Geist wiederum nach dem Osten gelenkt. Daß wir alle vom Osten zu lernen haben und daß wir ebenso Lehrer des Ostens sein müssen, ist allen denkenden Europäern eine bewußte Tatsache geworden. Wenn Konfuzius sagt: „Wo immer ich mit zwei anderen wandle, finde ich einen Lehrer“ so war er verständig genug zu wissen, daß kein Einzelwesen in der Lage ist, alle nötigen Erfahrungen allein zu sammeln. Geographisch von einander geschiedene oder geschichtlich nach verschiedenen Richtungen entwickelte Rassen und Nationen sind in gleicher Weise verpflichtet zu lehren wie auch selbst belehrt zu werden.

Ich bin vielleicht etwas voreingenommen, wenn ich auf Grund der geschichtlichen Entwicklung Österreichs, seiner Umfassung verschiedener Völker, Sprachen und Ideologien, nicht zuletzt wegen seiner Musikliebe, dieser internationalen Stimme der Menschenseele, gewisse Ähnlichkeiten in der chinesischen und österreichischen Seele zu entdecken glaube. Doch habe ich mit großer Freude feststellen können, daß der leicht beschwingte Rhythmus des

zu tiefst innerlichen und doch so lebensbejahenden Wiener Walzer überall in China besten Eingang gefunden haben, und - was mit noch erfreulicher erscheint, - daß die aus Österreich zurückgekehrten Chinesen auch nach einer Reihe von Jahren noch so starke Bindung an ihr Studienland besitzen. Dies ist sicherlich nicht nur als äußerliche Erscheinung zu werten, denn Bindungen weisen meines Erachtens eindeutig darauf hin, daß eine Wesensverwandtheit zwischen China und Österreich besteht, die auf Grund historischer Tatsachen zu einem noch tieferen Verstehen beider Völker führen wird. In dieser Zeit der Umwertung aller Werte, der Umformung all unserer Ideale, ist nicht nur der Atomtod, sondern auch das geistige Band einer neuen Lebensrichtung im Wandel unserer Zeit sichtbar hervorgetreten.



VORSORGEN IST BESSER ALS HEILEN



EINE KRANKHEIT HEILEN,
DIE SCHON SOMATISCH MANIFEST IST,
IST ALS OB MAN EINEN BRUNNEN GRÄBT,
NACHDEM MAN DURST BEKOMMEN HAT.
(NEI JING)



Die traditionelle chinesische Medizin ist eine mehr als 5000 Jahre alte Heilkunst. Sie umfaßt die Akupunktur, Tui-na Therapie, Anwendung von Heilmitteln aus pflanzlicher, tierischer oder mineralischer Herkunft, Diätetik, sowie körperliche und geistige Trainingsformen. Ganz im Vordergrund steht die Prävention.

Mein Ziel ist es, aus diesem reichen Schatz in Verbindung mit der westlichen Medizin den Menschen ihre körperliche und geistige, innere und äußere Harmonie zu bewahren oder helfen wiederzuerlangen.

DR. GUSTAV MENG
ARZT FÜR ALLGEMEINMEDIZIN
A-1050 WIEN, FRANZENSGASSE 8/12
TEL. 0222/56 89 00

ICH FREUE MICH, DIE ERÖFFNUNG MEINER PRAXIS ALS
WAHLARZT FÜR ALLGEMEINMEDIZIN
BEKANNTZUGEBEN.

ORDINATION NUR NACH TELEFONISCHER VEREINBARUNG.
KEINE KASSEN

Dr. Arthur von Rosthorn

Gedanken über Bildung

Bildung und Kultur sind zwei Namen für einen und denselben Begriff. Das Wort Kultur kommt von „colere“, pflegen, kultivieren. Es wurde erst auf den Boden, das Feld, angewendet und dann auf den Menschen, seine geistigen Fähigkeiten und sein sittliches Verhalten übertragen.

In dieser letzteren Verwendung deckt sich der Begriff Kultur vollkommen mit dem der Bildung. Man nennt einen gebildeten Menschen auch einen kultivierten Menschen. Aber der menschliche Organismus ist ein vielseitiger und komplizierter und, wenn von Pflege die Rede ist, so kann damit die Körperpflege, die Pflege des Intellekts, der Moral oder des ästhetischen Sinnes gemeint sein. Bei dem vollkommenen Menschen müßten alle diese gepflegt sein. Das ist wohl nur in seltensten Fällen möglich und es fragt sich nun, welcher dieser Fähigkeiten der Vorrang gebührt. Um diese Frage zu beantworten, müssen wir den Zweck ins Auge fassen, dem die Bildung dienen soll.

Wer nicht ein ausgesprochener Pessimist ist, für den das Leben überhaupt keinen Sinn hat, wird mit mir sagen, die Bildung dient zur Steigerung, zur Intensivierung des Lebens und, da der Sinn des Lebens in der Freude am Leben im Glück des Menschen besteht, so kann man auch sagen, die Bildung bezwecke die Steigerung des menschlichen Glückes. Schon Aristoteles bezeichnet das menschliche Glück (Eudaimonia) als das höchste Gut und das Ziel aller Politik. Jeder Mensch, sagt er, strebt nach Glück, aber jeder sieht das Glück in etwas anderem, der Kranke in Gesundheit, der Arme in Reichtum, der gemeine Mann in der Ehre usw. Ihm selbst gilt - ebenso wie Plato - die Weisheit als das höchste Gut (summum bonum). Auch darin hat er recht, denn richtiges Erkennen führt zu richtigem Handeln und dieses ist der Weg zum Glück. (Die neuzeitliche Wissenschaft hat uns manche Erkenntnis gebracht, die den Weg zu Gesundheit und Glück beleuchtet). Man darf das Glück nicht als einen Zufall betrachten, wie etwa in einem Glücksspiel. Der erste Schritt zum Verständnis ist vielmehr der, die Verkettung von Ursache und Wirkung zu begreifen. Glück und Unglück sind immer Konsequenzen früherer Handlungen oder Zustände. Niemand kann sich diesem Gesetze entziehen, wenn man sich dessen aber bewußt bleibt, ständig bewußt bleibt, und danach

handelt, so kann man das Schicksal bis zu einem gewissen Grade lenken.

Das Gesetz der Erhaltung der Materie und der Energie ist auch auf das Gebiet des geistigen Lebens anwendbar. Kein Gedanke, kein Wort und keine Handlung geht jemals ganz verloren. Ein Gedanke, der dem Geist einmal entsprungen ist, wird sich in demselben wiederholen, denn die Assoziationen, die ihn haben entstehen lassen, bleiben bestehen und werden dadurch verstärkt. Jedes Organ hat seine Funktion und jede Funktion schafft sich ihr Organ. Der Geist ist der Schöpfer des Gedankens und die Gedanken formen den Geist. Ein Wort, das ich gehört habe, hinterläßt, wenigstens in meinem Unterbewußtsein, eine Erinnerung, die bei jeder Wiederholung oder bei einem sinnverwandten Eindruck wieder auftaucht und sich befestigt. So entstehen Denkgewohnheiten und feste Anschauungen, die in uns organisch verankert sind.

Daß jede Handlung ihre notwendigen Folgen nach sich zieht, bedarf keines Beweises. Aus diesen Erwägungen heraus sage ich, daß kein Gedanke, kein Wort und keine Handlung ganz verloren geht. So wie die Bewegung des Wassers, wenn ich einen Stein in den See werfe, sich bis an das Ende der Oberfläche fortsetzt, ebenso kann ein Wort oder eine Handlung in weiter Ferne Wirkungen auslösen, die nicht in unserer Absicht lagen und unauslöschbar sind. Wir wissen, wie die bloße Existenz einer Persönlichkeit, gut oder schlecht, auf ihre Umgebung und durch diese auf weite Kreise wirken kann. Deshalb muß sich der denkende Mensch der Verantwortung für sein Denken und Tun bewußt werden. Die Verantwortung geht aber noch weiter, denn unsere Denkungsart und unser gewohnheitsmäßiges Handeln bestimmen unseren Charakter und dieser geht als Anlage auf die Nachkommenschaft über. So wirkt sich das moralische Verhalten - ob gut oder böse - im Laufe der Zeit automatisch aus. Die Konsequenzen brauchen nicht den Urheber selbst zu treffen. Zwischen Ursache und Wirkung, zwischen Schuld und Sühne, können Generationen liegen, aber einmal muß die Schuld getilgt werden und das Verdienst seinen Lohn finden. Dieses wissenschaftlich fundierte Argument muß von der Menschheit schon früh geahnt worden sein. Es liegt sowohl der christlichen Idee der Erbsünde, wie der

indischen Lehre vom Karma und der Vorstellung der Seelenwanderung zu Grunde. Die Lehre von der Wiedergeburt besagt, daß die Sünden, die eigenen wie die der Vorfahren, durch gute Werke gesühnt werden können und dadurch Aufstieg in eine höhere Stufe im nächsten Leben ermöglicht wird, während ein sündhaftes Leben die Wiedergeburt in einer tieferen Form von Lebewesen zur Folge hat. Wir glauben nicht an die Seelenwanderung oder fassen sie nur symbolisch auf. Aber auch die Erlösung von der Erbsünde durch den Märtyrertod Jesu, wie ihn die christliche Kirche lehrt, ist nicht buchstäblich zu nehmen sondern so aufzufassen, daß wir uns von den Folgen eigener und ererbter Schuld befreien können, indem wir in den Spuren Jesu wandeln und die christlichen Tugenden üben.

Die Begriffe „gut“ und „böse“ werden gern mit Egoismus und Altruismus, Selbstsucht und Selbstlosigkeit, identifiziert. Der utilitarische Standpunkt, welcher die „Nützlichkeit“ im weitesten Sinne zum Maßstab des sittlichen Handelns macht, wird heute von den meisten Theoretikern als unmoralisch verworfen. Ganz mit Unrecht. Das Wort „Nützlichkeit“ ist ein unglücklich gewählter Ausdruck. Man verbindet damit die Vorstellung des eigenen Nutzens ohne Rücksicht auf das Wohl und Wehe anderer Menschen. So ist es aber nicht gemeint sondern, ausgehend von der Überzeugung, daß das Gute immer auch das Nützliche ist, d.h. sich und anderen Glück bringt, während das Böse sich immer rächt, empfehlen die Utilitarier die praktische Anwendung dieses Grundsatzes. Egoismus und Altruismus sind keine Gegensätze sondern sehr wohl vereinbar. Sie sind nicht nur vereinbar, sondern die Absicht des Egoisten, den Lebensgenuß tunlich zu steigern, ist überhaupt nur mit Hilfe des Altruismus zu verwirklichen. Dem krassen Egoisten, der nur auf die Befriedigung seiner Gelüste denkt, entgehen die höchsten Genüsse des Lebens, er kennt nicht die Freuden der Liebe und Freundschaft, der Wohltätigkeit und Gemeinnützlichkeits, die das Leben des verfeinerten Egoisten verschönern und veredeln. Ganz ausschalten läßt sich der Egoismus, d.h. das Streben nach Glück nun einmal nicht. Er ist durchaus legitim und es kommt nur darauf an, was man darunter versteht und das ist zum Teil eine Frage der Bildung.

Die Natur hat den Menschen glücklicherweise mit einem Instinkt ausgestattet, der ihn zur Selbstlosigkeit zwingt. Es ist das Verhältnis zwischen Mann und Frau, Eltern und Kindern. Dieser Instinkt ist

schon bei Tieren, denen ethische Begriffe fehlen, hoch entwickelt und nimmt in dem Maße zu, als die Jungen ohne Fürsorge lebensunfähig wären. Er erreicht deshalb beim Menschen seinen Höhepunkt und dauert länger als bei niedrigen Geschöpfen. Er zeigt sich auch darin, daß schon kleine Kinder sich ihren leblosen Puppen gegenüber wie Mütter gebärden und ihnen die gleiche Fürsorge angedeihen lassen. Die Liebe zwischen Eheleuten und Kindern ist geradezu eine Gehschule des Altruismus. Von hier gehen Ausstrahlungen der Sympathie nach allen Richtungen aus. Wer der Liebe fähig ist, wird wiedergeliebt und findet darin sein höchstes Glück. Die Jugend hat einen starken Geselligkeitstrieb und Jünglinge schwärmen für Freundschaft lange bevor ihr Geschlechtstrieb erwacht.

Die Familie ist das Fundament der Gesellschaft und des Staates. Confucius sagt: die Liebe, die man seinem Familienangehörigen entgegenbringt, auf einen anderen Menschen auszudehnen, das ist höchste Tugend. Ein anderer Ausspruch dieses Weisen ist: wer kein guter Familienvater ist, kann auch kein guter Staatsbürger sein. Es gibt keine größere Torheit und kein ärgeres Verbrechen als die Familienbande lockern zu wollen, wie es gewisse politische Parteien der Neuzeit zu tun versuchen. Wir dürfen uns der Zuversicht hingeben, daß der natürliche Instinkt der Menschen sich als stärker erweisen wird als der politische Irrsinn.

Die Aufgabe der Bildung ist nach Hillebrand (abendländische Bildung) die, aus dem Menschen das zu machen, was nach seinen Naturanlagen, dem Zufall seiner Geburt und seiner künftigen Lebenstätigkeit aus ihm gemacht werden kann. Dieser Definition wird man wohl kaum widersprechen, sie bedeutet Fortentwicklung des Menschen zu einem höheren Ideal. Den dritten Faktor, die künftige Betätigung, können wir aber unberücksichtigt lassen, denn die Ausbildung zu einem bestimmten Berufe hat mit der Bildung nichts zu tun, obschon die letztere für manchen Beruf, wie Z.B. den Staatsmann, unerlässlich ist.

Die Naturanlagen sind das Wichtigste, ihre Entwicklung ist Sache der Erziehung.

Der Zufall der Geburt ist ein Faktor, der den Erfolg fördernd oder hemmend beeinflusst. Viele Eltern und Pädagogen sind der Ansicht, daß die ererbten Anlagen entscheidend sind und die Erziehung daran nicht viel ändern kann. Ich halte das nicht für richtig. So wie die Anlagen durch Gewohnheit erworben wurden, ebenso müssen sie bei konsequenter Pflege

oder Bekämpfung wieder verschwinden. Allerdings dürfte eine Generation kaum genügen, um Anlagen zu bilden oder abzubauen. Viele oder doch mehrere Generationen mögen nötig sein, um einen intellektuell und moralisch hochwertigen Menschen hervorzubringen. Die Erbanlagen, die der Mensch bei seiner Geburt mitbekommt und in denen sich die Lebensgewohnheiten seiner Vorfahren widerspiegeln, bestimmen in hohem Grade das Schicksal der Epigonen. Die junge Wissenschaft der Eugenik befaßt sich vornehmlich mit den Problemen der Vererbung und sucht die Menschen durch Aufklärung zu bestimmen, nur solche Ehen einzugehen, welche einen körperlich und geistig gesunden Nachwuchs verbürgen. Aus einem erblich Belasteten kann keine Erziehung einen sittlich hochstehenden Menschen machen. Dies ist eine der Zufälligkeiten der Geburt. Hier mag es am Platze sein, einige Worte über die Rassenfrage zu sagen, welche in neuester Zeit so ungeheuer überschätzt wird.

Die Rassenlehre ist eine Pseudowissenschaft. Erstens gibt es außer den ganz primitiven, von der Kulturwelt abgeschiedenen Völkern keine reine Rasse und daher sind die körperlichen und geistigen Eigenschaften aller Kulturvölker nicht homogen. Zweitens sind die Merkmale verhältnismäßig reiner Rassen selbst das Produkt ihres Standortes und ihrer Lebensgewohnheiten und ändern sich mit der Veränderung des Milieus. Drittens hat sich infolge des intensiven Verkehrs der Neuzeit eine derartige Angleichung vollzogen, daß man wohl von Kulturkreisen, aber nicht von Rasseneigentümlichkeiten sprechen kann. Ganz verfehlt ist es endlich, über die einzelnen Völker Werturteile abzugeben, weil jedes Volk so verschiedenartige Typen aufweist, daß keines der Urteile zutreffend sein kann. Daß es ganz unzulässig ist, gegen irgendein Volk, weil man es für minderwertig hält, mit der unmenschlichen Grausamkeit vorzugehen, wie dies heute geschieht, darüber sind sich wohl alle kultivierten Menschen einig.

Ich habe des längeren über die Genesis der Naturanlagen gesprochen, weil diese Theorie nicht allgemein anerkannt und doch so wichtig ist. Was bleibt denn noch für die Erziehung übrig? Sehr Vieles. Über den Wert einer gesunden körperlichen Entwicklung besteht kein Zweifel. Für sie ist gegenwärtig durch die verschiedenen Arten von Sport reichlich gesorgt, so reichlich, daß die übrigen Interessen dabei fast zu kurz kommen. Was man heute unter Bildung versteht, ist fast ausschließlich die Ent-

wicklung der geistigen Fähigkeiten. Es ist jedoch eine Illusion, wenn man glaubt, Fähigkeiten wecken zu können, die nicht schon vorhanden sind. Durch Erziehung wird kein Talent, geschweige ein Genie geboren. Es handelt sich darum, den vorhandenen Fähigkeiten Richtung zu geben und dem Individuum das beizubringen, was ihm fehlt: ein gutes Gedächtnis, logisches Denken und positive Kenntnisse.

Das von früher Jugend systematisch geschulte Gedächtnis eines Inders oder Chinesen ist beneidenswert. Die Übung im Denken wird am besten durch Mathematik vermittelt, die nichts anderes ist als ein logischer Überbau über einer Anzahl Prämissen. Was die sonstigen Gebiete des Wissens anlangt, gehen die Urteile über ihren Wert weit auseinander. Während z.B. Hillebrand und viele andere Anwälte der „humanistischen Bildung“ das Studium der klassischen Sprachen als die beste Grundlage empfehlen, hält Herbert Spencer (Education) das Studium der Naturwissenschaften für unerlässlich. Ich schließe mich der Ansicht Spencers an. Eine rationelle Weltanschauung ist ohne die Kenntnis der Naturvorgänge und Naturgesetze nicht denkbar. Das Studium der Naturlehre hat für den jungen Menschen weit mehr Anreiz als die Paradigmen einer toten Sprache. Der Wert der griechischen und lateinischen Sprache liegt nicht in der Aneignung ihres Vokabulars und Satzbaues sondern darin, daß sie uns eine reiche Literatur erschließen, die einen Einblick in die Kulturgeschichte der Menschheit innerhalb einer bestimmten Periode gewährt. Die Kultur der Antike ist zwar durch die Renaissance zum Grundstein der modernen Bildung geworden, hat aber auch falsche Ideale in diese hineingetragen, von welchen wir uns eher abwenden sollten, wie z.B. die Verherrlichung des Krieges und des Waffenruhmes.

Wenn Hillebrand sagt, das Studium der Naturwissenschaften verbreite eine rohe oberflächliche Weltanschauung, welche in Materialismus und mechanischen Atomismus, ja in einen unerträglichen Wissenshochmut ausarte, so muß ich ihm auf das entschiedenste widersprechen.

Gerade die Naturwissenschaft klärt die Menschen über ihre bescheidene Stellung im Weltall auf, befreit sie von dem Aberglauben ihrer Vorfahren und lehrt sie die induktive Methode als den einzigen Weg zur Wahrheit erkennen. Niemand weiß besser als der Naturhistoriker, daß er die Grenzen seiner Wissenschaft überschreitet, wenn er den Boden des

sinnlich Wahrnehmbaren verläßt. Auf dem Gebiete des Materiellen muß er notgedrungen Materialist sein. Im Bereiche des Übersinnlichen wird er wahrscheinlich Agnostiker sein, was ihn nicht hindert tief gläubig zu sein (Darwin), soweit der Glaube mit den von ihm erkannten Gesetzen vereinbar ist. Er wird nicht an die Welterschöpfung glauben wie sie in der Bibel dargestellt ist, er wird die Lehre von der unbefleckten Empfängnis, auch die von der Auferstehung des Fleisches ablehnen und kann doch, wie Goethe, in der Ethik des Christentums das höchste dem Menschen erreichbare Ideal erblicken. Er wird mit dem Namen Gottes nicht die anthropomorphe Vorstellung verbinden, welche der Menschheit im Mittelalter vorgeschwebt hat und im Geiste der Ungebildeten noch heute fortlebt, sondern wird ihn als den Inbegriff alles Guten und Schönen auffassen, dessen Keime in der menschlichen Seele ruhen und geweckt und lebendig erhalten zu werden verdienen.

Wenn ich kurz zusammenfassen soll, wie ich über die Bildung denke, so möchte ich sagen, sie sollte möglichst vielseitig sein.

Auch die Sprachen haben darin Platz. Jede Sprache, die wir erlernen, erweitert unseren Gesichtskreis. Sie lehrt uns die Denkungsart des fremden Volkes kennen, wir werden gewahr, wie geringfügig die Unterschiede im Denken und Fühlen der Menschen sind im Vergleich mit den gemeinsamen Vorstellungen und Bestrebungen, sie macht uns immun gegen die Haßpropaganda, die jetzt so eifrig betrieben wird und gebildeter Menschen unwürdig ist. Sie bringt und näher dem christlichen Gebot der Toleranz und Nächstenliebe.

Die Kenntnis der alten Sprachen könnte einen größeren Wert haben, wenn wir es darin so weit brächten, daß wir die Dichter und Denker der Antike mühelos lesen könnten. Wie die Dinge aber liegen, dürfte kaum einer unter hundert Abiturienten sich nach abgelegter Reifeprüfung noch mit der klassischen Literatur beschäftigen. Ein sprachbegabter Bursche mag es zu Wege bringen, neben den alten Sprachen noch ein oder die andere moderne Sprache zu erlernen. Jedenfalls ist es besser, eine Sprache gründlich zu beherrschen, als mehrere Sprachen mangelhaft zu können. Ist man vor die Wahl gestellt, ob die Erlernung der toten oder der lebenden Sprachen vorzuziehen sei, so würde ich mich unbedenklich für die letzteren entscheiden. Ihre Literatur ist reichhaltiger - ich stelle Shakespeare über Sophokles, Moliere über Aristophanes, sie sind von unmittelbar

praktischen Nutzen und öffnen den Weg ins Freie, was für den weltbürgerlich Gesinnten ungemein wichtig ist. Geschichte ist ein interessantes, aber gefährliches Fach. Sie ist so vielerlei Auslegungen zugänglich und wird politisch so mißbraucht, daß ihr Wahrheitswert dadurch sehr herabgesetzt wird. Man braucht nur verschiedene Werke über die Reformation oder über Napoleon I zu lesen, um zu erkennen, wie subjektiv die Geschichte gefärbt wird. Die Geschichte der neueren und neuesten Zeit ist besonders unverläßlich, wie aus den Kontroversen über die Ursachen des Weltkrieges und noch deutlicher aus den offiziellen Kundgebungen über den jetzigen Krieg hervorgeht, welche letztere geradezu als eine bewußte Täuschung des eigenen Volkes gebrandmarkt zu werden verdienen.

Namen und Daten, wie sie in Schulbüchern gebracht werden, sind gänzlich wertlos und der Geschichtsunterricht an den Mittelschulen kann ohne Schaden gestrichen werden. Geschichte soll man nicht lernen, sondern in der freien Zeit lesen und zwar in ausführlichen Werken wie Gervinus, Ranke u.a.. überhaupt ist der Privatunterricht dem Schulunterricht weit vorzuziehen. Er ist intensiver und individueller. Die Anforderungen der Schule sind für unbegabte Schüler zu hoch, für begabte zu gering. Natürlich müssen öffentliche Schulen für die unbemittelte Klasse bestehen, weil niemandem die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs vorenthalten werden soll. Je verschiedener der Lehrplan der Schulen ist, umso besser. Aus der Vielheit ergibt sich die Auslese. Nichts ist der Entwicklung hinderlicher als die Gleichförmigkeit, die sogenannte Normierung. Aller Fortschritt ist Differenzierung und jede Gleichmacherei ist fortschrittsfeindlich. Nur in Freiheit kann sich die Persönlichkeit entwickeln und die Persönlichkeit ist der Träger der Kultur und der Pionier des Fortschrittes.

Gibt es einen Fortschritt? Ich glaube ja, denn sonst wäre all unser Tun und Trachten zwecklos und das Leben hätte keinen Sinn. Aber der Fortschritt wird oft unterbrochen durch Zeiten des Stillstandes und selbst des Verfalles. Die Übermittlung und Fortbildung der Kultur geht von einem Volke auf das andere über und verkörpert sich in großen Persönlichkeiten, die anderen als Vorbild dienen. Die Masse aber bleibt sich ewig gleich: urteilslos, jeder Suggestion zugänglich und deshalb wankelmütig. Wie sie vor zwei Jahrtausenden auf die Ansprache des Marcus Antonius reagierte, so reagiert sie heute auf die Reden Adolf Hitlers. Sie wird von skrupel-

losen Demagogen betört und mißbraucht. Dennoch fällt ihr im Völkerleben eine wichtige Funktion zu: sie erhält das Volk biologisch jung und sorgt für den Nachwuchs, aus dem die Elite sich rekrutiert und kommt, denn die geistige Hypertrophie führt zu einer Minderung der Reproduktionsfähigkeit. Die primitiven Völker sind fruchtbarer als die zivilisierten. Zudem ist es der Fleiß der arbeitenden Klasse, der den begabtesten Individuen die Muße zu wissenschaftlichen und künstlerischen Betätigungen sichert.

Die letzteren hinwider gestalten die Kultur, an welcher das ganze Volk teilnimmt.

Damit kommen wir zu der Frage, wie soll sich der Gebildete zur Politik verhalten?

Wenn die Politik wirklich, wie Aristoteles sagt und alle Rechtslehrer nach ihm wiederholen, das Glück der Menschen zum Ziel hätte, dann wäre es Pflicht jedes gebildeten Menschen, sich dem Staate zur Verfügung zu stellen und eine solche Politik nach Kräften zu unterstützen.

Wie sieht aber die Wirklichkeit aus?

Die ursprüngliche Funktion des Staates war der Schutz des Landes gegen äußere Feinde. Er mußte zu diesem Zwecke ein Heer unterhalten. Der Ehrgeiz der Potentaten führte dazu, daß immer größere Heere aufgestellt wurden, bis mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht die ganze Bevölkerung im Kriegsdienst ausgebildet wurde. In dem Maße, als die Machtmittel des Staates anwuchsen, ging die Freiheit der Staatsbürger verloren. Obschon viele Souveräne friedliebend waren, die Machtmittel nur zum Schutze gegen äußere Feinde bereit hielten und die bürgerlichen Rechte schonen wollten, war das Mißtrauen und die Furcht vor Angriffen so groß, daß auch sie sich gezwungen sahen, ihre Streitkräfte zu vermehren. Die Spannungen wurden immer größer, es kam zu einem Wettrüsten, welches unerträglich wurde und zu einer Explosion führen mußte. Der Krieg kam, wir haben ihn erlebt und wissen, wie kläglich er für die Besiegten, wie schmähhlich er für die Sieger ausfiel. Der moderne Krieg ist eine Katastrophe, nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die siegreichen Nationen. Das hat schon vor dem Weltkrieg Norman Angell in seinem Buche „The Great Illusion“ aufgezeigt. Und nicht nur der Krieg selbst ist eine furchtbare Heimsuchung, schon die Vorbereitung für den Krieg ist ein schwerer Schaden für die betreffenden Länder. Abgesehen davon, daß sie den größten Teil des Volkseinkommens verschlingt, der besseren Zwecken, wie z.B. dem Un-

terrichtswesen und der sozialen Fürsorge zugeführt werden könnte, bringt es die Kriegsrüstung mit sich, daß der Staat sich auch der Wirtschaft und der Schule bemächtigte. Der Unterricht ist auf Patriotismus, d.h. auf blinden Gehorsam zugeschnitten. Er erzieht zur Unselbständigkeit des Denkens und zur politischen Unreife. Der Militärdienst macht aus den Menschen vollends Marionetten. Natürlich wird auch die Wirtschaft von militärischen Gesichtspunkten geleitet.

Autarkie und deshalb auch der Besitz von Kolonien gelten unbedingt als notwendig. Autarkie, die Selbstversorgung mit allen kriegswichtigen Rohstoffen, ist ein ungemein kostspieliges Wirtschaftssystem, das ausschließlich dem Kriege dient. Der Besitz von Kolonien involviert den Bau einer mächtigen Kriegsflotte und ist eine konstante Quelle internationaler Reibungen. Die Einstellung auf den Krieg kostet allen Nationen ungeheure Summen, mit welchen der Armut vieler Millionen Menschen abgeholfen werden könnte. Das Gesagte gilt von den Großstaaten in weit höherem Maße als von den kleinen Ländern. So unrationell das ganze System ist, wäre es erträglich, wenn an der Spitze des Staates gebildete und liberal denkende Männer stünden. Fällt aber die Macht des Kriegsapparates in die Hände eines kurzsichtigen und fanatischen Diktators, dann bedeutet dies eine vollständige Versklavung des Volkes. Er beseitigt jede Volksvertretung, sein Wille ist Gesetz, mit Presse und Radio bearbeitet er die öffentliche Meinung und, wer immer eine andere Ansicht äußert, wird von seiner geheimen Staatspolizei ins Gefängnis geworfen. Kunst und Wissenschaft, von der Politik beherrscht, verkümmern. Die Zensur läßt alle aufklärenden Bücher verschwinden und die Schaufenster sind mit Propagandaliteratur gefüllt. Die Rechtsprechung hat ihre Unabhängigkeit verloren, Gerechtigkeit und Menschlichkeit, die Grundpfeiler des Staates, werden als Schwächen verhöhnt. Der christliche Glaube, auf dem die Zivilisation Europas beruht, wird verfolgt, die Seelsorger werden eingesperrt und die Juden werden massakriert.

Die Befehlsgewalt über eine so ungeheure Macht, die sich vor keinem Forum zu verantworten hat, muß zu einer maßlosen Überhebung führen, die sich alle anderen Völker unterwerfen und ihnen die eigenen Methoden der Unterdrückung aufzwingen möchte. Die kleinen Staaten werden vergewaltigt, den großen wird der Krieg erklärt. Überall wird Haß gesät bis die ganze Welt gegen ein solches Regime

aufsteht, um der Gewaltherrschaft ein Ende zu machen. Blühende Länder werden in Schutthaufen verwandelt, die heranwachsende Jugend wird zu Mördern oder Krüppeln gemacht. Die Vernichtung und Vergeudung ist eine so gigantische, daß alle Beteiligten nach dem Krieg verarmt und die Urheber materiell und moralisch bankrott sein werden. Die Errungenschaften der Wissenschaft und Technik, auf welche die Menschheit stolz sein könnte, werden zum Kriege mißbraucht, ein Fluch für die Welt. Vom sittlichen Standpunkt wird das gegenwärtige Regime als ein barbarisches und verwerfliches in die Geschichte eingehen. Der gebildete Mensch von Charakter wendet sich mit Grauen davon ab. Er schämt sich einer Nation anzugehören, die ein solches Regime hervorgebracht hat und duldet. Alle seine Grundsätze sind auf den Kopf gestellt. Die Idee, daß alle Politik das Glück der Menschen zum Ziele hat, wird stultifiziert, Gerechtigkeit mit Füßen getreten, Menschlichkeit verhöhnt. Je zivilisierter ein Volk ist, umso weniger braucht es regiert zu werden. Die Unfreiheit des Gedankens und der Sprache, die ständige Beaufsichtigung durch Parteiorgane, die unzähligen Gebote und Verbote, die sein Privatleben regeln sollen, empfindet er als eine beleidigende Unmündigkeitserklärung. Er fühlt sich der brutalen Gewalt gegenüber ohnmächtig und erwartet die Befreiung von der beschämenden Knechtschaft nur von dem Sieg der Feinde. Welche Tragik liegt darin, der eigenen Nation die Niederlage wünschen zu müssen, was die stolzesten Deutschen heute tun! Wie wird der Friede, wenn er kommt, aussehen? Werden die Sieger einsichtsvoller sein als das letzte Mal?

Der Diktatfrieden von Versailles hat den Boden für den Nationalsozialismus bereitet. Wenn der kommende Friede wieder durch Haß und Rachsucht diktiert wird, dann geht das Rüsten weiter und eine Wiederholung der Katastrophe ist unausbleiblich. Europa bedarf eines langjährigen Friedens, um sich von seiner Erschöpfung zu erholen. Die Staatsmänner, welche das entscheidende Wort zu sprechen haben werden, müssen sich auf einen übernationalen Standpunkt stellen und nur darauf bedacht sein, alle Kriegsursachen zu beseitigen. Sie mögen die Hauptschuldigen unschädlich machen, aber der Masse des Volkes gegenüber, die zum Teil von der Partei irreführt, zum Teil von vornherein ihr feindlich gesinnt war, müßten sie eine Generosität üben, die im öffentlichen wie im Privatleben eine

kluge Realpolitik ist. Dann werden ihnen die Herzen vieler Millionen dankbar entgegenschlagen und gegen jede neuerliche Verhetzung immun sein.

Dr. Franz Josef Meier Zu den „Gedanken über Bildung“

Neben der doch in das Gebiet des Ethischen hineinreichenden sophia der Griechen läßt sich auch in der bloßen Erkenntnis der Wahrheit d.h. im reinen Wissen das höchste Ziel des Menschen begreifen. So ist nach allgemein-indischer Auffassung, die in fast allen philosophischen Systemen, auch im alten Buddhismus, zutage tritt, Erkenntnis die entscheidende Voraussetzung für die Erlösung.

Die angegebene Seelenwanderungslehre hat in Indien vielleicht in primitiven Kreisen so existiert. Die eigentliche Lehre vom Karma, die ja kein „selbst“ anerkennt, ist komplizierter. Doch sucht sie jedenfalls mit dem Zusammenhang von Ursache und Wirkung fertig zu werden.

Könnte ich unter UTILITARISMUS und EGOISMUS, wie a.a.O., nichts anderes verstehen als „das Streben nach Glück“ oder den Selbsterhaltungstrieb, so würde ich die darüber gesprochenen Worte dick unterstreichen. Doch glaube ich, daß die beiden Worte gar nicht geprägt worden wären, wenn sie nicht eine über das normale d.h. natürliche Maß hinaus gehende Betonung des Ego bzw. utile, vor allem aber, wie alle -ismen, eine prinzipielle Einstellung bedeuten sollten. Gerade dies aber, glaube ich, liegt einem gebildeten Menschen fern. Er wird im Gegenteil seine Person und seinen Vorteil hintanzusetzen wissen, wenn sie einem anderen oder einer ideellen Sache Schaden bedeuten würden. Ich halte es für eine wichtige Aufgabe der Erziehung, schon aus praktischen soziologischen Erwägungen heraus, das bei einem seelisch gesunden Menschen sehr mächtige Ich etwas in den Hintergrund zu drängen. Auf dem Gebiete des Seelisch-Geistigen zeigt sich der Egoismus oft als Egozentrismus, der alles auf sich bezieht und von sich aus beurteilt und, wenn er die Grundhaltung eines Volkes bestimmt, Ideologien zeugt, wie sie mit Recht an den Pranger gestellt werden.

Um eine Stellungnahme zu der Frage: humanistische oder realistische Bildung gefragt möchte ich unbedingt eine Lanze für die erstere brechen. Zwar halte ich die Mathematik für eine hervorragende Schule der Logik, ja nahezu unerlässlich um dem Geist die primitivsten Denkgesetze klar zu machen. Doch mehr kann sie nicht sein. Auch die Erweiterung durch Stereometrie, Trigonometrie, analyt. Geometrie, Physik usw. stellen zwar erhöhte Ansprüche an

die Vorstellungskraft oder andere geistige Sonderfähigkeiten führen aber nicht zu selbständigem Denken. Die Prämissen sind feste Gesetze und Formeln. Die Lösungen lassen sich bei einiger Routine nicht verfehlen. Irrtümer in der Methode weisen sich durch falsche Ergebnisse aus. Unlösbare Aufgaben gibt es, wenigstens in der Schulmathematik, nicht, sind für das Bewußtsein des Schülers nicht existent. Da außerhalb des Rahmens der exakten Wissenschaften die Denkvoraussetzungen ganz andere sind, scheinbar jeder Sicherheit entbehren, von den einen behauptet, von den anderen bestritten werden, so kommt der realistisch Geschulte meist gar nicht in Versuchung seine erlernten Denkgesetze dort anzuwenden.

Natürlich feilt auch der humanistische Bildungsweg nicht gegen jede Art von Irrtum. Doch schlägt er m.E. eine ideale Brücke von den exakten Wissenschaften hinüber in die mehrdimensionalen, grenzenlosen Gedankenräume. Die Erlernung der klassischen Sprachen, mehr als die der modernen, erfordert schon beim schulmäßigen Betriebe neben der gedächtnismäßigen Arbeit Wort-, Satz- und Gedankenanalyse (Unterscheidung von final, kausal, konzessiv, subjektiv, objektiv usw.) in der Syntax, künstlerisches Nachempfinden und Nachschaffen in der Stilistik. Wo lerne ich die Begriffe, die gerade den Jüngling so ansprechen, die Schönheit, Tragik, Schicksal, Schuld und Sühne, Heroismus besser und ursprünglicher kennen als im griechischen Drama, bei Plato und Vergil? Shakespeare läßt bei der Fülle an Geschehnissen nicht so zur Reflexion ein wie ein Chor des Sophokles. Ob man einen jungen Menschen vor Überbewertung des kriegerischen Heldentums bewahren kann, daß man ihm Gestalten wie Achill und Leonidas vorenthält, bezweifle ich. Konsequenterweise dürfte man ihn dann auch nicht mit dem Nibelungenlied, manchem Schillerschen Drama und manchem anderen doch wertvollen modernen Literaturwerk nicht bekannt machen. Das Problem ist nicht leicht zu lösen. Doch möchte ich den Schlüssel darin sehen, daß man hier wie in allen ethischen Fragen, nicht sosehr das Dunkle, Negative bekämpft und umgeht, sondern fest und sicher das Licht, das positive entgegenstellt.

Meine Stellungnahme zu der Frage: alte oder moderne Sprachen geht wohl aus dem Obigen hervor, wenngleich ich zugebe, daß die gründliche Kenntnis wenigstens einer modernen Sprache (am besten wohl Englisch) von größtem Werte ist. Der Behauptung, daß „einer unter hundert Abiturienten sich nach abgelegter Prüfung noch mit der klassischen Literatur befassen“ dürfte, möchte ich die bemerkenswerte Erfahrung vieler Jugendbildner gegenüberstellen, daß Absolventen realistischer oder reformierter Schulen weniger nach englischen und französischen greifen als trotz ihrer mangelhafteren Sprachkenntnisse fertige Humanisten.

Das Urteil Hillebrands über den pädagogischen Wert der Naturwissenschaften ist sehr hart und in seiner Verallgemeinerung auch ungerecht. Vom Standpunkt der Geistesschulung jedoch und positive Wissensbereicherung erscheint mir der Wert, der empirischen Wissenschaften nicht überragend. Wieviele „grundlegende“ Erkenntnisse des 19. Jahrhunderts sind im 20. als illusorisch erwiesen worden? (Doppelwertigkeit des Wasserstoffes - Befruchtung eines Eies ohne Sperma - Irrtum Darwins betr. seiner Ansichten über Zuchtwahl u. Vererbung erworbener Eigenschaften) wenn man H. entgegenhalten will, daß die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften nicht nur nicht stolz und überhaben, sondern sogar bescheiden mache, so setzt dies allerdings voraus, daß man nicht ausweicht vor ihren letzten Fragen: was ist Kraft (Elektrizität), was Bewegung, was Leben? Vielleicht liegt es aber in der historisch gewordenen inneren Struktur dieser Fächer oder in ihrer Ausrichtung auf das praktische Leben, daß nur selten und ungerne von hier aus, über Mikroskop und Teleskop hinaus, zu dem Problem Materie oder Raum Stellung genommen wird. Gerade der Agnostizismus ist oft sehr weit von Bescheidenheit entfernt und zeigt dies in unduldsamer Haltung gegen philosophische oder gar theologische Versuche die Fragen zu lösen.

Kann ich die letzte Aufklärung dieser Dinge nur vom wissenschaftlichen Fortschritt, d.h. von einer voraussichtlichen Verfeinerung der genannten Instrumente, erwarten in der Annahme, daß sie nur rational sein darf? Ich weiß nicht, welcher Art die Gläubigkeit Darwins war. Aber auch Planck, einer der angesehensten Naturwissenschaftler der Gegenwart, ich glaube auch Daqke, räumt dem Glauben die Beantwortung dieser letzten Fragen ein. Damit ist aber wohl ein Irrationales zugegeben. In dem modernen Kampf gegen den Intellektualis-

mus wird nun jenem ein sehr großes Gebiet zugewiesen, in dem die Geisteswissenschaften nichts zu suchen hätten, sondern Intuition, Instinkt, auf politischem Gebiete die Stimme des Blutes Alleinherrschaft führen sollen. Ich halte dies für unvereinbar mit dem Begriffe Bildung und möchte dem Geist kein einziges Gebiet versperren, auch nicht die Gefilde des Irrationalen, jedoch da wo deren Pfade für Erfahrung und Logik unzugänglich werden, und nur da, dem deduktiven Denken Raum lassen.

Darin, glaube ich, hat auch die christliche Auffassung von einem persönliche Gott und dessen Offenbarung Platz. Auch ich sehe in Gott das Wahre, das Gute und das Schöne, ja diese Eigenschaften schlechthin. Daraus, daß sie in mir nur schluckerhaft und unvollkommen vorhanden sind, daneben aus ontologischen Erwägungen ergibt sich für mich die Unabhängigkeit seiner Existenz von meiner Person. - Nicht mit Recht wird dem Mittelalter die anthropomorphe Gottesvorstellung zur Last gelegt. Denn die Scholastik, die vom 8. Jhdt. an das geistige Leben beherrschte, knüpfte ja einen höchst abstrakten Gottesbegriff an die aristotelische Erkenntnislehre an. Daneben hat wohl zu allen Zeiten und in allen Religionen neben einer Hochform eine populäre existiert, die von Leuten, teilweise wohl auch für Leute zurechtgelegt wurde, denen Abstraktionsfähigkeit mangelte.

Für eine trügerische Hoffnung halte ich die Ansicht, daß möglichst vielseitiges Wissen immunisiert gegen Hetzpropaganda, Massenpsychosen, bzw. überhaupt gegen schwere Irrtümer. Nichts vermag dies klarer herauszustellen, als ein nüchterner Blick auf die geistigen Grundlagen der jüngsten Gegenwart. Ein Hinweis auf die stets gleich beeinflussbare, geistig unselbständige Masse erklärt sie keineswegs hinreichend. Ihre Träger und Wegbereiter gehören auch, teilweise sogar vorwiegend höheren geistigen Schichten des Volkes an. Selbst wenn ich die Tausende „Gebildeter“ abrechne, die trotz besseren Wissens aus rein materiellen Gründen (Carriere usw.) den politischen Unsinn mit aller seiner Unmenschlichkeit aktiv mitmachen, so bleibt noch ein beträchtlicher Teil geistig nicht unbedeutender Menschen, die auch die dahinter steckende negative und aller Vernunft Hohn sprechenden Ideen bejahen. Wie ist das zu erklären? M.E. nicht aus mangelnder Intelligenz oder unvollkommenem Wissen des Individuums, sondern vor allem aus dem Fehlen geistiger Disziplin und Selbstkritik. Richtiges Denken, d.h. Logik führt eben nur dann zur richtigen Er-

kenntnis und letzten Endes auch zu richtigem Handeln, wenn es in jedem Falle und konsequent durchgeführt wird. Folgende zwei Argumente werden geltend gemacht:

1. Die negativen Erscheinungen seien hauptsächlich dem Hasse des Volkes zuzuschreiben, das von dem Fortschritte nicht berührt werde. Dieser gelte nur für die darüber stehenden Menschen. Hierzu frage ich: Worin überragt ein Großer des 19. oder 20. Jahrhunderts einen Buddha, Sokrates, Konfucius, Mengtse, Seneca, Augustin?

2. „der Fortschritt wird oft unterbrochen durch Zeiten des Stillstandes und selbst des Verfalles“. Wenn dem So ist, in welcher Linie, Kurve, Progression, oder sonstigen Gesetzmäßigkeit ist der Fortschritt zu denken? Sind die Rückfälle rationalistisch zu erklären? Wenn nicht, wer gibt mir dann die Gewähr, daß nicht heute oder morgen ein Irrationales jede Entwicklung beende? Sollte aber, was auch in Erwägung gezogen wird, die Entwicklung von einem Volk auf ein anderes überspringen, ich könnte mir keines, auch keinen anderen Erdteil, vorstellen, der an der Reihe wäre; am ehesten vielleicht noch eine neue soziale Schicht. Von der positiven Beantwortung der Fortschrittfrage wird der Sinn des Lebens abhängig gemacht. Es ist aber noch ein anderer Gesichtspunkt möglich, der das letzte Ziel alles menschlichen Strebens außerhalb der Welt der Erscheinungen, des Diesseits, erblickt.

Den stark befürworteten Privatunterricht an Stelle eines öffentlichen halte ich 1.) für praktisch undurchführbar (Lehrkräfte, Schulmittel usw.); 2.) für sozial ungerecht; denn für das öffentliche, wie für das Privatleben ist zum Zwecke der Auswahl geeigneter Kräfte ein Prüfungssystem und als Voraussetzung dazu eine einigermaßen gleichgeartete Schulbildung nicht gut zu umgehen.

Die Gefahr eines wertlosen Examenswissens läßt sich durch entsprechende Bewertungsmethoden sehr verringern. Für ebenso wichtig wie schwierig halte ich die Aufgabe neben der Geistesbildung die Charakterpflege und -beurteilung mehr in den Vordergrund zu rücken. Vielleicht aber ist diese Aufgabe doch in erster Linie vom Elternhaus zu lösen. Wahnsinn ist es Charakter mit Begeisterung bzw. Aktivität für eine politische Partei gleichzusetzen.

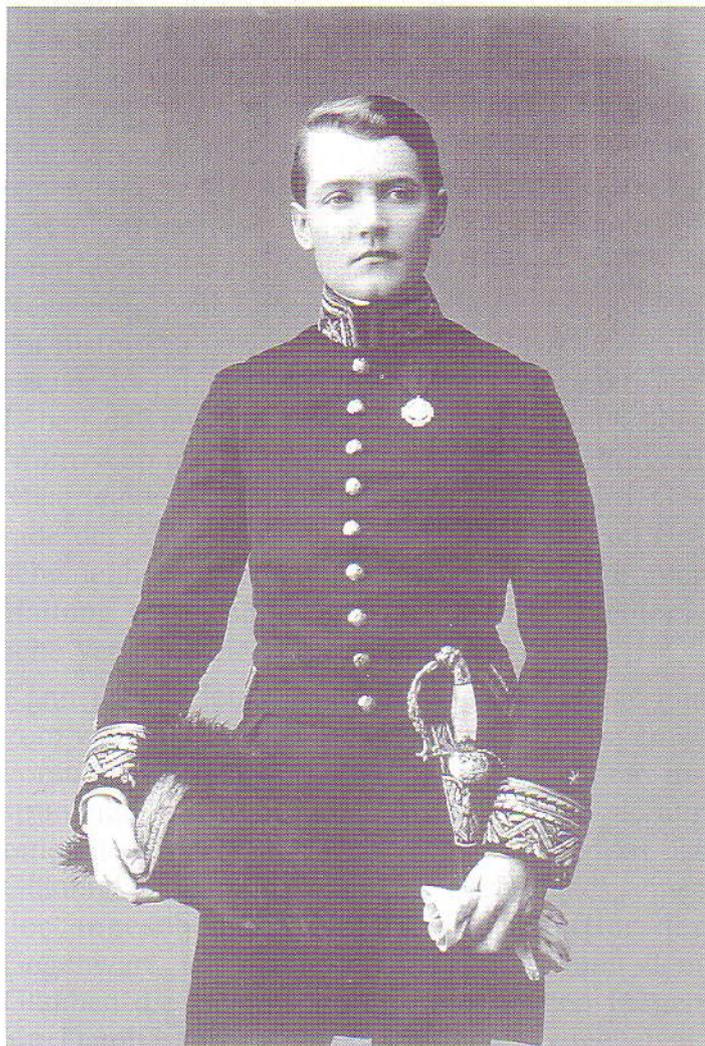
Gerd Kaminski Vergessene Verdienste

Dr. Felix Stumvoll: erster und letzter österreichischer Gesandter in der Republik China

Der österreichische Paradediplomat in China Arthur von Rosthorn hat während der letzten Jahre in Österreich, aber auch in China zunehmend an Profil gewonnen. Erst kürzlich sagte der chinesische Vizeaußenminister Tian Zengpei einer österreichischen Delegation er habe die Lebensgeschichte Rosthorns „mit Rührung“ gelesen.¹ Das Buch über Arthur von Rosthorn mit seinem Ausspruch aus der Zeit des Boxeraufstandes als Titel: „Wäre ich Chinese, so wäre ich Boxer“ ist ins Chinesische übersetzt worden und die Verleihung der Arthur-von-Rosthorn-Medaille für Verdienste um die österreichisch-chinesischen Beziehungen an so hochrangige Persönlichkeiten wie Altbundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger, den stellvertretenden Ministerpräsi-

denten Wu Xueqian, Präsident Rudolf Sallinger, Minister Dr. Christian Broda oder die Präsidenten der Gesellschaft des chinesischen Volkes für Freundschaft mit dem Ausland Wang Bingnan und Zhang Wenjin haben entsprechende Aufmerksamkeit erregt und die Erinnerung an Rosthorn gefestigt. Bleibt zu hoffen, daß das Projekt der Stiftung einer Gedenktafel für den großen Österreicher und Freund Chinas an der Mauer seines ehemaligen Gesandtenpalais in China glücklich zu Ende gebracht werden kann.

Während die Erinnerung an Rosthorn lebendig geblieben ist scheint das Gedenken an einen anderen großen österreichischen China-Diplomaten mit ihm begraben worden zu sein. Es handelt sich dabei um den ersten und letzten Gesandten Österreichs in der Republik China Dr. iur. et Dr. med. Felix Stumvoll. Warum erster und letzter Gesandter? Das verarmte



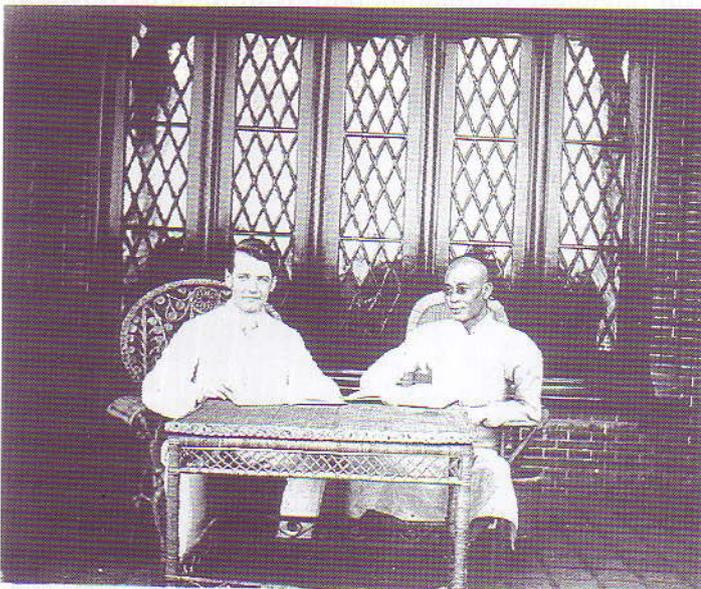
Als Konsularattaché in Shanghai



Shanghai 1909

Österreich konnte sich in der Zwischenkriegszeit keine berufliche diplomatische Vertretung in China leisten. Im Zuge des mit Ungarn nach Kriegsende durchgeführten Austauschs von Gesandtschaftsgebäuden ging das schöne Anwesen an Ungarn, das aber aus den gleichen Gründen verzichten mußte, dort einen Gesandten zu installieren. Nach dem erfolgreichen Nordfeldzug Tschiangkaischeks wurde die Hauptstadt nach Nanking verlegt. Es dauerte aber lange bis dort das Schild „Austrian Legation“ angebracht werden konnte. Österreich hatte mittlerweile seine Unabhängigkeit verloren, mehr als viertausend Österreicher waren vor Hitler nach Shanghai geflüchtet und diese starke österreichische Präsenz in China war wohl auch ein starkes Motiv für die Errichtung einer österreichischen Botschaft in China mit gleichzeitigem Amtssitz in Nanking und Shanghai.

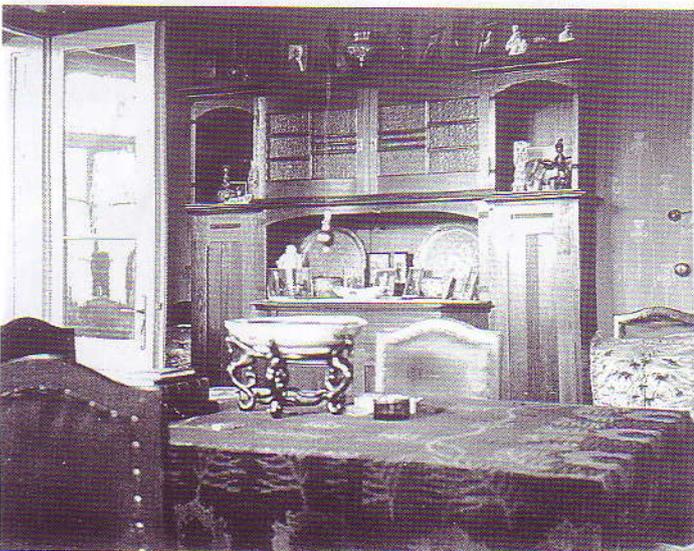
Als es darum ging, für die schwere und gefährvolle Mission im bürgerkriegsgeschüttelten China eine geeignete Persönlichkeit zu finden, fiel die Wahl auf Dr. Felix Stumvoll. Wie Rosthorn hatte er schon in jungen Jahren die ersten China-Erfahrungen sammeln können. Der 1883 geborene Sohn eines Eisenwarenhändlers und Weinbauers aus dem niederösterreichischen Zistersdorf besuchte die zehnstellige k.u.k. Konsularakademie in Wien und studierte gleichzeitig an der juristischen Fakultät der Universität Wien Rechtswissenschaften. Im Juli 1907 beendete er sein Akademiestudium mit Auszeichnung und im November 1908 wurde er zum Dr. iur. promoviert.² Das Jahr 1909 gab ihm zum ersten Mal Gelegenheit, Erfahrungen in China zu sammeln. Er wurde dem österreichisch-ungarischen General-



Mit seinem Chinesischlehrer in Shanghai, 1909



Mit dem chinesischen Konsulatschreiber auf einem Kausboot bei Suzhou, 1909



Stumvolls Speisezimmer als Vizekonsul in Tientsin, 1910



Stumvolls Schlafzimmer als Vizekonsul in Tientsin, 1910

konsulat in Shanghai als Konsularattache zugeteilt (1909 und 1910) und kam dann als Vizekonsul an das Konsulat in Tientsin. 1911 und 1912 war er als interimistischer Leiter auch für die in Tientsin seit Ende des Boxeraufstandes bestehende österreichisch-ungarische Konzession verantwortlich, wo fast keine Bürger der Monarchie, aber an die 30.000 Chinesen wohnten. Die Tientsiner Zeit brachte auch eine Verknüpfung des Wirkens von Rosthorn und Stumvoll in China, denn von 1911 bis 1917 war Rosthorn als Gesandter in Peking auch Vorgesetzter des Tientsiner konsularischen Personals.

Die frühen Photos Stumvolls aus China zeigen einen gut aussehenden jungen Mann, der sich mit seiner Pfeife älter zu machen sucht. Sie weisen aber auch auf Eigenschaften Stumvolls hin, welche für ihn bezeichnend bleiben sollten. Er versuchte, sich mit den Gegebenheiten in China gründlich auseinanderzusetzen, nahm intensiv Chinesischunterricht (siehe das Bild mit seinem chinesischen Lehrer in

Shanghai, 1909), interessierte sich für chinesische Lebensgewohnheiten und Kunst (siehe die Bilder seiner Zimmer aus Shanghai und Tientsin, 1909 und 1910) und war bemüht, durch Reisen einen unmittelbaren Eindruck von der Situation im Land zu gewinnen (Bild mit Hausboot in Suzhou, 1909). Bald kamen auf Stumvoll Aufgaben zu, die seine Bewährung forderten. Als Konsul oblag ihm auch die Ausübung der Konsulargerichtsbarkeit und dies führte ihn zwecks Abhaltung von Konsulargerichts- und Amtstagen sogar in das ferne mandschurische Harbin. Sein früherer Konsulatssekretär Fritz Mitura erinnerte sich noch im Alter von 102 Jahren genau an jene Fahrten und das Geschick, welches Felix Stumvoll brauchte, um die Streitigkeiten der nach Harbin eingewanderten böhmischen Untertanen der Doppelmonarchie zu erledigen.³ Als im Tientsiner Pachtgebiet die Lungenpest ausbrach, mußte Stumvoll dagegen Maßnahmen ergreifen. Seinen Mann mußte er auch während der Zeit stellen, als im Zuge



Stumvolls Wohnzimmer als Konsularagent in Tientsin, 1911/1912

der von Sun Yatsen gegen die Mandschu-Dynastie geführten Revolution Tientsin im Herbst 1911 von schweren Unruhen erfaßt wurde. Die Schritte, welche er zum Schutz der ihm anvertrauten Bevölkerung unternahm, waren couragiert und erfolgreich, was dem jungen Konsul die Dankbarkeit und den Respekt der chinesischen Gemeinderäte eintrug. Sogar noch nach seiner im Herbst 1912 erfolgten Versetzung nach Smyrna erinnerte man sich seiner und so schritten 1913 vier chinesische Honoratioren der österreichischen Niederlassung in ihren Festgewändern feierlich zum Photographen, um Stumvoll durch dieses sichtbare Zeichen ihrer bleibenden Dankbarkeit zu versichern (siehe Photo).

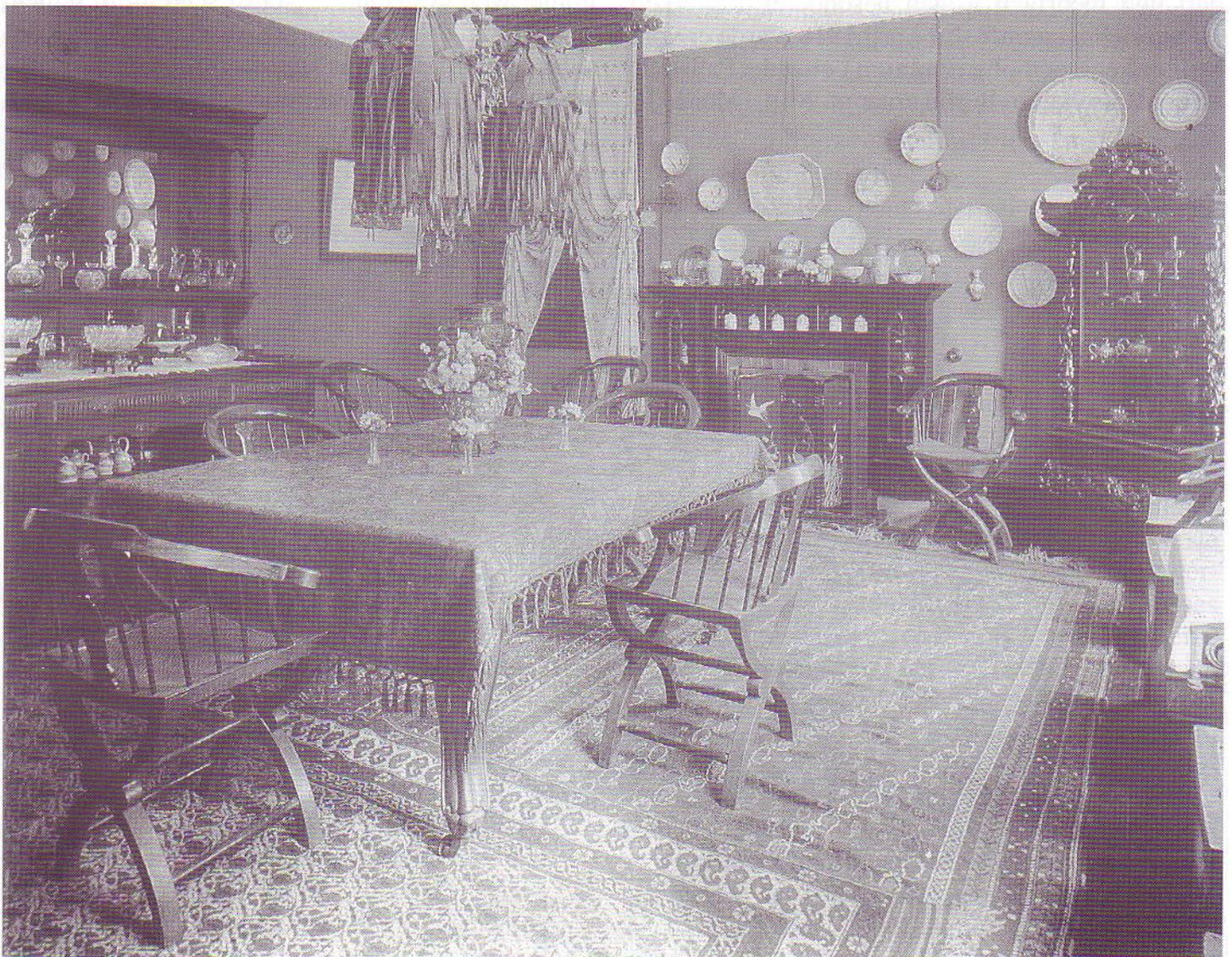
Auf der Rückseite des Bildes findet sich folgender Text:

„Im Herbst des Jahres Hsin-Hai, als in unserem Lande die Revolution ausbrach und in der Tientsinstadt große Unruhe herrschte, da haben Eure Hochwohlgeboren als Gerent des österreichisch-ungari-

schen Konsulates mit uns des öfteren Sicherheitsvorkehrungen zum Schutz des österreichisch-ungarischen Settlements besprochen. Infolge Ihrer Be-



Mit Kutsche und Konsulatsdienern vor dem Konsulatgebäude in Tientsin, 1910



Stumvolls Speisezimmer als Konsulargerent in Tientsin, 1911/1912

mühungen ist es gelungen, der Bevölkerung in diesen bewegten Zeiten die Ruhe zu bewahren, wofür wir Eurer Wohlgeboren bis zum heutigen Tag in Dankbarkeit gedenken. Seit Eurer Hochwohlgeboren im vergangenen Jahr in Befolgung eines kaiserlichen Ediktes in die Heimat zurückgekehrt sind, richten unsere Blicke sich gen Westen. Durch gütige Überlassung Ihres Bildes habe Euer Hochwohlgeboren sich unauslöschlich unsrem Gedächtnis eingepägt. Wir haben uns nunmehr gemeinsam photographieren lassen und übermitteln Eure Hochwohlgeboren ergebenst unser Bild zum freundlichen Gedenken!

Tientsin im Frühjahr 1913

Li Kotschang	Chinesische
Li Wen Hsi	Gemeinderäte der
Su Tschang Liang	österr. ung. Nieder-
Feng Hai Tschang	lassung in Tientsin „

Nach Ausbruch des 1. Weltkrieges diente Stumvoll bei der Artillerie, wo er bis zum Oberleutnant befördert und mehrfach wegen besonderer Tapferkeit ausgezeichnet wurde. Im April 1918 wurde er vom Militärdienst enthoben und zum Leiter der Paßstelle an der Botschaft in Berlin ernannt. Ab 1. Mai 1919

war er Konsul in Breslau und ab Jänner 1920 wurde er in das österreichische Bundesministerium für Äußeres, das spätere Bundeskanzleramt, Auswärtige Angelegenheiten, zur dauernden Dienstleistung berufen, wo er in der Rechtssektion, Budgetabteilung, Kanzleidirektion und seit 1923 ständig in der Handels- und Wirtschaftsabteilung der Außensektion als Verpflegskostenreferent sowie im Sozial-, Verkehrs- und Finanzreferat als zugeteilter Beamter und stellvertretender Leiter tätig war. 1921 wurde er zum Generalkonsul 2. Klasse und 1929 zum Generalkonsul 1. Klasse ernannt. Seit dem Anschluß bis zur Aufnahme seiner ärztlichen Tätigkeit ab 1. September 1940 als Hilfskraft im Wilhelminenspital in Wien war Stumvoll als Ministerialrat und selbständiger Fürsorgereferent in der Abteilung II/3 des Ministeriums für innere und kulturelle Angelegenheiten beim Amt des Reichsstatthalters in Österreich beschäftigt.

Ärztliche Tätigkeit? Stumvolls Interessen waren immer weit gespannt. Er selbst schreibt in seinem Lebenslauf, er habe sich nach Abschluß seines Konsular- und Jusstudiums außerberuflich der Vervollkommnung und Erweiterung seiner Sprachkennt-

先生奉命回國臨風西望不盡依依承
惠賜照片瞻仰之餘彌殷渴想爰集同志合撮一照寄呈幸祈
施先生德復惠存聊作紀念



昌克李 熙文李 潮兆蘇 澄海馮
贈 敬

辛亥秋做國革命事起津邑風鶴頻驚時值
先生以領事駐津不時詢及籌謀安籌布置卒使闔界安堵商民
蒙福至今膾炙人口稱頌弗衰上年

Abschiedsphoto chinesischer Gemeinderäte der österreichischen Konzession in Tientsin für Felix Stumvoll, 1913

nisse sowie mathematischen Studien gewidmet. Auch seine ausgedehnte Reisetätigkeit kündigt von einem rastlos forschenden Geist. Nach Abberufung vom Konsulat in Tientsin trat er eine Weltreise an, wobei er auf den Hawaiischen Inseln und in den USA einen mehrwöchigen Studienaufenthalt nahm. Im Außendienst und auf Urlaubsreisen lernte er „Ägypten, Palästina sowie die übrigen Mittelmeerländer und fast ganz Europa mit Ausnahme Rußlands und Albaniens jedoch einschließlich der Nordstaaten kennen.“⁴

Ein so reger und engagierter Mensch konnte mit der administrativen Innendiensttätigkeit, welche durch das Schrumpfen Österreichs bedingt war, nicht das Auslangen finden. Laut Auskunft seiner Tochter Christa ging Stumvoll in seiner Freizeit singen und befaßte sich auch mit Übersetzungen für musikalische Verlagshäuser. Im Oktober 1933, also bereits mit fünfzig Jahren, inskribierte Stumvoll als ordentlicher Hörer an der medizinischen Fakultät der Universität Wien. Wie es seiner wißbegierigen Art entsprach, begnügte er sich nicht mit dem normalen Studienprogramm, sondern hospitierte in seiner Freizeit an den Kliniken der Professoren Denk und Böhler (Chirurgie), Eppinger (Interne) und Weibel (Frauenheilkunde). Im Juli 1940 wurde er nach einem erstaunlich kurzen Studium - bedenkt man seine beruflichen Verpflichtungen - zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Bis zum Ende 1941 absolvierte er seine Pflichtassistentenzeit sowie das Landvierteljahr und wurde auf eigenes Ersuchen ab Mitte 1942 als Arzt bei der Wehrmacht verwendet. Nach Kriegsende eröffnete er in seiner Wohnung Wickenburggasse 14/2/8 eine allgemeine ärztliche Praxis.

Der Umstand, daß bei der Ernennung des österreichischen Gesandten in China die Wahl auf Felix Stumvoll fiel, bot eine doppelte Chance: für die Entwicklung der österreichisch-chinesischen Beziehungen, aber auch für lang gehegte Aspirationen des neugebackenen Missionschefs, der im Gegensatz zur langen Zeit monotoner administrativer Tätigkeit nun als Gesandter eine essentiell politische und gestaltungsfähige Tätigkeit wahrzunehmen hatte. Daß er in diesem Bewußtsein an seine neue Tätigkeit heranging, beweist ein aus Nanking an seine Frau Lotte gerichteter Brief vom 26. November 1948:⁵

„Im übrigen möchte ich Dich bitten,... zu begreifen, daß ein Mensch, der nach 23 Jahren beengten Raumes endlich einmal das Glück gehabt hat, freier zu

atmen, auch freier fühlt und denkt. Wenn man dank eines glücklichen Zusammentreffens von Umständen Gelegenheit gefunden hat, sein Können unter Beweis zu stellen, so gewinnt man auch langsam die Überzeugung, daß man wirklich etwas leisten kann und das bringt einem das verlorene Selbstbewußtsein zurück.“

Dies ist einer der Gründe, warum sich der jung gebliebene Vierundsechzigjährige mit solchem Feuereifer auf seine Aufgabe stürzt. Der musisch stark Interessierte, der später in China zu von ihm selbst gegebenen Hauskonzerten einlädt⁶, setzt seine erste Initiative im Bereich der Musik. Noch vor seiner Abreise richtet nach vorangegangenen Gesprächen die Bibliothek der Akademie für Musik und darstellende Kunst an „Herrn Dr. jur. et med. Stumvoll, Generalkonsul i.R.“ ein Schreiben, welches eine Sendung von Materialien über die Akademie begleitet und Hoffnung wie Freude auf die von Stumvoll in Aussicht gestellten „Zuwendungen an Material von chinesischer Musik und Musikpflege, von Werken der chinesischen Dichtung, des Theaterwesens sowie von Schallplatten originaler chinesischer Musik“ zum Ausdruck bringt. Auf der Rückseite entwirft Stumvoll bereits seine entsprechende Verbalnote für Nanking.⁷

Ein zweiter Schwerpunkt, den sich der designierte Gesandte noch in Österreich setzt, ist die Ankurbelung der Handelsbeziehungen. Er bespricht mit dem Generalsekretär der österreichischen Bundeswirtschaftskammer Dr. Widmann die Überreichung eines einschlägigen Schreibens an die Handelskammer Shanghai, welches ihm von Widmann am 22. November 1947 zugeleitet wird.⁸

Nach seiner Ankunft in Nanking versucht Stumvoll sogleich möglichst viele hochgestellte und einflußreiche Persönlichkeiten kennenzulernen. Die erste Besuchsliste Stumvolls (siehe Reproduktion) vermittelt davon einen glaubhaften Eindruck.⁹ Dieses Engagement zeitigt bereits nach kurzer Zeit seine ersten Wirkungen. Unterrichtsminister Zhu Jiahua, seit Ende der zwanziger Jahre zuerst als Politiker der Provinz Zhejiang und dann von der Zentrale in Nanking aus mit österreichischen Politiker und Beamten in engster Verbindung (Polizeiwesen, Wasserbau, Professoren- und Studentenaustausch)¹⁰ schreibt am 2. April 1948 an Stumvoll und nimmt auf seitens der österreichischen Gesandtschaft am 27. bzw. 29. März übermittelte Schreiben der Universität und der Technischen Hochschule in Wien sowie der Musikakademie Bezug.¹¹ Zhu zeigt sich

AUSTRIAN LEGATION IN CHINA

奧地利駐華公使館

No.

Calls on Chinese Officials

III.1948	11 a.m.	Minister of Foreign Affairs
9.III.1948	3 p.m.	Viceminister of Foreign Affairs
	3 30p.m.	Director of Informations She Chao Ying (Foreign Office)
	4 30.p.m.	Director of European Affairs (Foreign Office)
15.III.1948	10 a.m.	Yupen. avchbishop of Nanking
16.III.1948	2 p.m.	Minister of Economics
	3 p.m.	Minister of National Defence
	4 p.m.	President of Examination Yuan (Tai)
	5 p.m.	Yu Yon Sen.
17.III.1948	10 30 a.m.	Vicedirector of Treaty Department (Foreign Offi
	4 p.m.	Minister of Finance
18.III.1948	4 p.m.	Minister of Social Affairs (Ku Chen Kong)
19.III.1948	10 a.m.	Secretary of P P.C (Peoples Political Council:Parliament)Mr.Skiou
	11 a.m.	Minister of Agriculture and Forestry
	3 p.m.	Mayor of Nanking
	4 p.m.	President of Legislative Yuan (Dr.Sun K'o)
20.III.1948	11 a.m.	Minister of Public Health
22.III.1948	4 30 p.m.	Minister of Education (Chu Chia Hua)
23.III.1948	3 p.m.	Sun Yat Sen Memorial (Wreath Ceremony)
24.III.1948	11 15a.m.	President of Executive Yuan (Chang Chun)
26.III.1948	11 a.m.	Minister of Water Conservancy (Hsie)

After return to Nanking to call on
President of Juridicial Yuen
and Minister of Justice

11.V.48 10^h a.m. *Yang President of Yuen* *Gegenbesuch 3/V.48*

AUSTRIAN LEGATION
IN CHINA
奧地利駐華公使館

Beantwortung
auf Original

No.

Nanking, 8. April 1948.

D I E N S T N O T E Nr. 6 (NANKING)

Zu Händen S.E. Herrn Minister Dr. F. Stumvoll

1.) Die Briefe Eurer Exzellenz vom 4. IV & 7. IV. wurden richtig
erhalten und ergebendst zur Kenntnis genommen. Ich lege
hier die wichtigsten Agenda vor und bitte Euer Exzellenz um
Nachsicht, falls ich nicht sofort in der Lage sein sollte,
alle erwachten Punkte sofort zu erledigen. Möge Euer Exzellenz
jedoch versichert sein, dass ich noch immer einen Arbeitstag
von mehr als zwölf Stunden habe, zumal Aufsicht der Garten-
arbeiten, Amtswege zur Telephone Co., Waichiaopu etc. sehr viel
Zeit wegnehmen.

Pol/4/48; sieben fertiggestellt und beigelegt. Bitte die
Beilagen 4 & 5 am Ende des Konzepts zu beachten. Nach
Einsicht bitte um guetige Retournierung. Reinschrift wird
nochmals vorgelegt und dann an Dr. S. weitergegeben.

Korrigiert OK

4/48:

b.) Presseartikel bezgl. Yu Pin fuer Dr. Wiener; wird heute
nachmittag fertiggestellt und uebersandt.

gut. Aber kann man nicht
das eine or two in Zelle
streichen?? Aber würde!

c.) Schreiben an Innenminister; begonnen und dann wegen
wichtiger Agenda zur Seite gelegt. Wird innerhalb von
48 Stunden uebersandt, zu guetiger Kenntnisnahme und Zeichen

Bitte um weitere
Zusammenfassung!

d.) 2 chinesische Presseartikel; in der Arbeit; muessen heute
abends uebergeben werden. Inhalt, Lage in Oesterreich auf
grund letzthin erschienenen Zeitungsartikel (Chin. & Engl.)

OK

e.) Ruecksprache bezgl. Studiengruppen mit Ministerium;
Verabredung mit Sekretar des Ministers morgen Abend.

f.) Besprechung mit Mr. Yen, Ministry of Water Conservancy;
wegen Zeitmangels verschoben.

g.) Schreiben an Dr. Chu Chia Hwa bezgl. Verbindungen zwischen
Academia Sinica und oester. Intituten, da Behoerdenverzeichnis
nicht hier, leider unmoglich. Bitte Letzteres guetig
zu uebersenden. ← Bereits veranlasst!

Bitte vorbereiten!!

h.) Briefe an oester. Hochschulen bezgl. Verstaendigung, dass
Begrueungsschreiben an Zentraluniversitaet uebergeben
werden; noch nicht erledigt

Bitte um elementare
Rechnungen an Vorstand
weiter umzusetzen und
Belege einfordern!

i.) Verschiedene Versuche mit SS Kuang, Vertrauensmann des
Herrn Tobich telefonisch und brieflich in Verbindung zu
treten, erfolglos.

j.) Gold erhalten und Umrechnung gemass Weisung vorgenommen;
Bitte um Weisung, ob Klingelinastellung vorzunehmen ist.
Alle Rechnungen sind ueberprueft und einwandfrei richtig.

k.) Glassplatten werden morgen besorgt. OK!

l.) Hausmietvertrag (Abschrift in Chin. & Engl.) beigelegt.
Quittung auf grund einer Dienstreise des Herrn Chien und
Abwesenheit Frl. Changs derzeit nicht zu bekommen. Gezeich-
neter Vertrag muss hier bleiben. Ich habe Auftrag gegeben
./.

AUSTRIAN LEGATION
IN CHINA

奧地利駐華公使館

No.

2

- Bitte die Mauspläne prüfen nicht vergessen! Ich werde das Original zurücksenden; mehr oder weniger demnach ist das nicht!
- 1.) gegeben eine rechtsgültige Quittung vom Verwalter und Repräsentanten des Eigentümers, Herrn Yang, ausstellen zu lassen. Wird heute abends oder morgen früh ueberreicht werden.
- 2.) Ich bitte Euer Exzellenz mir einige Propagandamaterialien zukommen zu lassen, da ich sonst nicht in der Lage bin, die hiesige Pressepropaganda weiterzuführen.
- 3.) Bitte eine zweite Schreibmaschine fuer Nanking besorgen zu lassen da wir sonst zuviel Zeit verlieren. Bereits veranlasst!
- 4.) Bitte den Empfang des Reisepasses des Herrn Haberer bestaetigen zu wollen. Ist gut angekommen Haberer war über prompte Erledigung begeistert
- 5.) Bezgl. IZ waere es sehr erwuenscht wenn Euer Exzellenz eine Kopie von "Who is Who in China" bei Kelly & Walsh besorgen wuerde. Mein Privat exemplar ist bereits auf dem Wege nach Nanking!
- 6.) Ich gestatte mir, Euer Exzellenz daran zu erinnern, dass es sehr wichtig waere mit Herrn Ting Wen Yuen, Rektor der Tung Chi Universitaet in Verbindung zu treten. Ich befuerchte jedoch, dass dieser sich derzeit in Nanking aufhaelt. Es waere doch gut einen Versuch zu machen, und zumindest mit seiner Frau, einer Deutschen, Kontakt aufzunehmen.
- 7.) Gabe an Hsu wurde nach Auftrag bestellt. Sie wird persoenlich an Herrn Minister schreiben. Arten Sie das Kind nicht! Ich bringe ihn auf!
- 8.) Ich stelle nochmals fest, dass Gartenhaus nicht bewohnbar ist. Bitte um Weisung, ob Fussboden und Fensterrahmen zu besorgen sind.
- 9.) Direktor Chiang wird am loten oder 11ten in Nanking eintreffen. Ich werde sofort Verbindung herstellen und Erkundigungen in Sache Verbandslehre (Prof. B.) einziehen. Für mich aa wichtig, da ich Boden endlich abgeben will!

Bereits in Aussicht genommen; werde jedoch falls die Tung Chi University zusammen mit Frau Dr. Halpern besuchen.

Damit wird noch zu markieren, da (was noch nicht fix ist). In einigen Tagen hoffe ich definitive Nachrichten; Sie Oeffentlich.

Weiteren Weisungen entgegengehend,

ergebendst

E. J. Schwarz
E. J. Schwarz

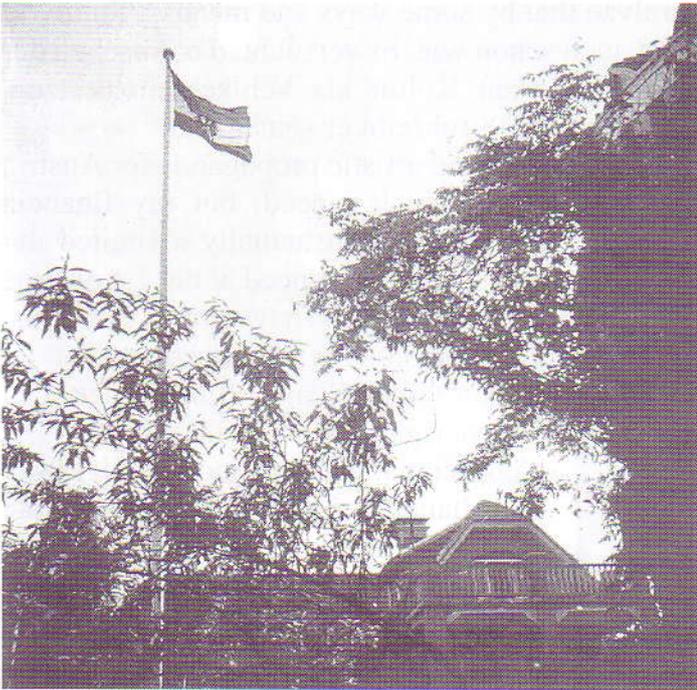
OESTERREICHISCHE GESANDTSCHAFT



Im Augenblicke zu Ihrem Glück beiden nicht möglich. Ich habe gerade eine unwichtige Sportart für Sie bestellt!
Im übrigen: As you like it!
Sofort

2 Beilagen

Jung
17



Österreichisches Gesandtschaftsgebäude in Nanking, 1948

vom Eifer des österreichischen Gesandten beeindruckt:

„I am very glad you are so interested in the educational, scientific and cultural work. It is most gratifying to see that after an intermission of many years as a result of the war, our contact with the Austrian intellectual circles are strengthened again.“

Aus dem weiteren Text geht hervor, wie sehr sich Stumvoll bewußt ist, welches Kapital die ehemaligen chinesischen Studenten in Österreich, welche inzwischen meist in hohe Positionen aufgerückt sind, für den Ausbau der Beziehungen beider Länder darstellen. So wie die Studenten aus anderen Kulturräumen haben auch die aus dem deutschen Sprachraum eine einflußreiche Vereinigung gebildet, in deren Rahmen die Absolventen aus Österreich eine Untergruppe bilden. In dem zitierten Schreiben verspricht der Minister, dem Wunsch Stumvolls zu entsprechen und über die Adressen der aus Österreich zurückgekehrten chinesischen Studenten bald Auskunft zu geben. Zhu schließt mit einem Hinweis auf seine Funktion als Präsident der Chinesischen Akademie der Wissenschaften, welche er ebenfalls in den Dienst der bilateralen Beziehungen stellen will sowie mit ermutigenden Worten hinsichtlich Stumvolls Start und Aussichten:

„In my capacity as President of the Academia Sinica I also look forward to having contact with your Akademie der Wissenschaft. I can assure you that all our members, as well as the Chinese intellectual

circles, are still greatly interested in the Austrian Wissenschaft und Kunst, and will certainly be very happy to see the revival of the relations. You have had a good start of your work in China, Mr. Minister, and I think you will do more in the future to further the relationship between our two countries. Please rest assured that I shall be very delighted to give all facilities in this regard.“

Neben der Passage über die Akademie befindet sich ein handschriftliche Vermerk des damaligen Sekretärs der österreichischen Gesandtschaft Ernst Josef Schwarz „Diese Chance sollte rasch genutzt werden“ und daneben ebenfalls handschriftlich von Stumvoll: „Ja! Bitte auch sofort vorbereiten! Entwurf eines deutschen Schreibens, genaue Adresse aus Behördenverzeichnis!“

Die kleinen impulsiven, gelegentlich auch explosiven Randglossen Stumvolls auf den amtlichen Schriftstücken verraten die Ungeduld eines Mannes, der viel bewirken will und gleichzeitig ahnt, daß ihm vielleicht nicht viel Zeit bleibt. In den Schreiben, die er von seinem zweiten Amtssitz in Shanghai nach Nanking schickt, finden sich Häufungen von Ausdrücken wie „dringend“, „baldige Nachricht“, „bereits ausgearbeitet?“, „bitte um Vorlage“, „sofort“, meist mit etlichen Rufzeichen versehen, welche aber auch von anspornenden Bemerkungen wie „sehr gut“ begleitet werden. Da und dort gibt es auch Manifestationen von größter Ungeduld wie etwa in dem Schreiben von Shanghai nach Nanking vom 17.4.1948: „What’s the devil with the list of Austrian residents in Nanking which had been ready and delivered six weeks ago?“¹²

Das maschinengewehrartige Tempo schlägt sich hand- und maschinenschriftlich nieder wie durch die Abbildung eines Briefwechsels zwischen Stumvoll und Schwarz vom 8. April 1948 illustriert wird.¹³ Der wiedergegebene Brief zeugt außerdem davon, daß sich Stumvoll über sein rasantes Tempo im klaren war. Dem Passus seines Sekretärs „Weiteren Weisungen entgegensehend“ fügt er selbstironisch hinzu: „Im Augenblick zu Ihrem Glück leider nicht möglich. Ich habe gerade eine einwöchige Spitaltour hinter mir. Im übrigen: As you like it.“

Wieder in Nanking schreibt Stumvoll seiner Familie am 6. Mai 1948 über seine in Shanghai gewonnen Eindrücke.¹⁴ Es ist ein englischer Brief, denn er ist mit seiner Familie übereingekommen, zur Übung und daher zum gegenseitigen Nutzen gelegentlich in dieser Sprache zu korrespondieren:

„My sejours in Shanghai was very interesting but too busy. I visited at least 25 hospitals, saw nearly all Austrians from Hongkew¹⁵, the Mayor of Shanghai Ke Wu and his wife, the ... (unleserlich) paintress, all the Chinese officials of the Police and the Public Health Department, the chief of the Educational

paralyze that by some ways and means.“ Stumvoll weiß auch schon wie. Er versucht, das Ansehen der österreichischen Kultur als Vehikel einzusetzen. Am 4. Juli 1948 schreibt er seiner Frau:

„So for musical and artistic propaganda for Austria I could do very much indeed, but my financia potentialities are actually so limited and had still been reduced at the 1st of June as you know that I have to wait yet for the kind decisions of my superiors.“¹⁷

Neben seinen Plänen klingen hier auch Schwierigkeiten an, mit denen er zu kämpfen hat und die sind mannigfaltig. Teils handelt es sich um hausgemachte Austriaca, teils sind es mit der damaligen Situation in China zusammenhängende Sinica. Am meisten stört Stumvoll der Mangel an Interesse an seiner Arbeit, den er in Österreich festzustellen meint:¹⁸

„...Tatsache ist, daß mir die Abteilung 8 nicht einmal eine zweite Schreibkraft zubilligen wollte und allen Ernstes verlangte, ich solle mit meinem Dolmetscher Ernst Josef Schwarz allein für den gesamten Nankinger Dienstbetrieb das Auslangen finden. Wenn ich ferner be-



Besuch im Flüchtlingspital in Hongkew, Shanghai am 8. April 1948, links von Stumvoll Adolph C. Glasspold, der Far Eastern Representative of the American Jewish Joint Distribution Committee, im Hintergrund österreichische Ärzte und Krankenschwestern

Department, representatives of the Diplomatic and Consular Corps -staying in Shanghai, made a few friends, avoided others, saw some important people of the Joint¹⁶ etc.“

Glanz und Flair Shanghais stellen für Stumvoll eine Herausforderung dar, welcher er sich bewußt ist. Im oben zitierten Brief ist zu lesen: „When you are invited to other parties you just see how poor Austria has become. Well we must



Besuch im Flüchtlingspital in Hongkew, Shanghai am 9. April 1948



Bei einer Jause der Austrian Residents Association, Shanghai 1948

denke, daß ich bei nachgewiesenen doppelten Haushalts und doppelten Repräsentationspflichten in Nanking und Shanghai trotz wiederholter und begründeter Ansuchen bisher keine Erhöhung meiner weniger als die Hälfte der Bezüge Dr. Kleinwächters in Washington betragenden Monatsbezüge bei stets steigenden Lebenskosten und bei einem während mehrerer Monate des Jahres schwer gesundheitsschädlichen Klimas vom Bundesministerium für Finanzen erhalten konnte, muß ich zu dem logischen Schluß kommen, daß die derzeitige Bedeutung und die Entwicklungsmöglichkeiten von Fernost nicht entsprechend eingeschätzt werden. Daß ich unter diesen Umständen weiterarbeite, ist nur durch meinen angeborenen Optimismus und meine Prädestination zum Arbeitstier erklärlich.“

Zu diesem Problem kommt, daß Stumvoll von daheim kaum Instruktionen erhält und wenn mit großer Verspätung:¹⁹

„Ich bin gewohnt, vom BKA,AA alle wichtigen Erlässe in der Regel mit normaler Briefpost oder nach mehrwöchiger Lagerung in der Kurierleitung, wo der Kalk hörbar in den Adern rieselt, von USA (das Verb fehlt, wahrscheinlich: „zu erhalten“).“

Oft bleiben aber gerade bei der Konfrontation mit ernstesten Situationen Weisungen völlig aus. Auf sich allein gestellt bleibt Stumvoll etwa hinsicht-

lich seines Verhältnisses zum Handelskammervertreter Haberer in Shanghai, der durch Liierung und späterer Heirat mit der einflußreichen österreichischen Waffendealerin Irxmeyer zum Quereinsteiger bei der Shanghaier Schickeria und zum Konkurrenten des österreichischen Gesandten wird. Die damals schon über 800.000 Dollar schwere Irxmeyer pflegt ihren Gefährten auf Gesellschaften als „My husband, the Austrian diplomat“ vorzustellen. In Ergänzung dazu berichtet Stumvoll seiner Frau nach Wien, Irxmeyer habe den neuen chinesischen Gesandten in Wien „gekauft.“ Haberer liege mit dem Kanzler der österreichischen Mission in Shanghai und

der von der jüdischen Emigration gegründeten Austrian Residents Association im Kampf. Wien aber schweige:²⁰

„Leider bekomme ich aus Wien in Sachen der Stellung Haberers als Leiter der österreichischen Außenhandelsstelle Shanghai trotz dringender Drahtung bisher keine Weisungen und finde es einfach ... (unleserlich aber kaum freundlich), daß man mich hier so sitzenläßt...“

Erst nach zehn Berichten und einer Wartezeit von acht Monaten wird Stumvoll in dieser Angelegenheit ein Antwort aus Wien zuteil. Zu einer noch wichtigeren Frage, nämlich jener der Haltung zur neuen kommunistischen Führung, wird Stumvoll



Bei einer Jause der Austrian Residents Association, Shanghai 1948

ebenfalls ohne Nachricht bleiben. Am 26.10.1949 schreibt er: „Vom BKA haben wir seit vielen Monaten keine brieflichen Weisungen mehr erhalten.“²¹ Österreichisch hausgemacht sind auch die Zwistigkeiten unter den noch immer zahlreichen österreichischen Residenten Shanghais. Am 8.4. 1948 schreibt Stumvoll von Shanghai an seinen Nanking-Mitarbeiter:

„Lieber Herr Schwarz, nachmittags war allgemeiner Kolonieempfang im großen Ballsaal des Cathay Hotels. Habe innerhalb von 3 1/2 Stunden mit ca 1200 Personen gesprochen“.

Über den selben Empfang berichtet am 16. April die Arbeiterzeitung: „Ehemalige Nazigrößen in Schanghai

Nachdem die österreichische Kolonie jahrelang auf das Wiedererstehen Österreichs gewartet hatte, kamen endlich Mitte Februar Vertreter der österreichischen Regierung in Schanghai an. Zum allgemeinen Erstaunen der Anwesenden erschienen zum Empfang auch die ehemaligen Nazibonzen Konrad Schindler und Ernst Muck. Schindler war „Illegaler“ und noch einen Tag vorher in Schanghai unauffindbar, da er sich verborgen hielt, um einer Ausweisung durch die chinesische Polizei zu entgehen. Herr Ernst Muck, dessen Nazivergangenheit und eifrige Werbetätigkeit für die deutsche Arbeitsfront allen Emigranten gut bekannt sind, vertritt noch immer das größte österreichische Stahlwerk, die Böhler-Werke, während der Illegale Konrad Schindler noch immer die Interessen der Wiener Papierexportfirma Koreska in Händen hat. Umso erfreulicher war es für uns, feststellen zu können, daß sich die offiziellen österreichischen Vertreter von den ehemaligen Braunhemden weder täuschen noch beeinflussen ließen. Österreichische Vereinigung Schanghai.“

Doch auch innerhalb der Emigranten gibt es Streit. Monarchisten, Zionisten, Kommunisten, Schutzbündler und Heimwehrlaute sind bunt gewürfelt nach Shanghai verschlagen worden.²² Unter allen Gruppen und Grüppchen setzt sich schließlich die eher den Sozialdemokraten nahestehende Austrian Residents Association durch, welcher von UNRRA und IRO offizieller Status eingeräumt wird und der auch Stumvoll die meiste Beachtung schenkt. Die gegenseitigen Verdächtigungen und Intrigen der Emigranten und Nichtemigranten sowie beider Gruppen untereinander irritieren den österreichischen Gesandten weil sie ihm Zeit wegnehmen, welche er für die Verfolgung seiner eigentlichen

Ziele dringend braucht: „Schade um das ganze Gehirnschmalz, das solche Lächerlichkeiten und Kloakendüfte einem kosten.“²³

Ein österreichisch geschusterter Hemmschuh bei der Arbeit Stumvolls sind so manche Angehörige seines Personals. Den Kanzler Ott bezeichnet er in späteren Briefen als „Gangster“, der ihm ohne Überprüfung von dessen Vorleben geschickt worden sei und ihm im Laufe der Zeit fast das ganze Shanghaier Personal korrumpiert habe.²⁴ Das Ehepaar Justh, ebenfalls bei der Kanzlei in Shanghai tätig, muß Stumvoll wegen umfangreicher Eigentumsdelikte der Staatsanwaltschaft melden.²⁵ Neben solchen schwerwiegenden Fällen wirken Schwierigkeiten mit anderen Sekretariatsmitgliedern fast lebenswürdig. Über seine Sekretärin schreibt Stumvoll am 8.4. und 10.4. 1948 nach Nanking:²⁶

„Sie wird hier für 10 - 14 Tage ‘eingeschult’...Der hiesige Lärm ermüdet sie außerordentlich. Ich riet ihr dringend an, noch die mangelnde Stenographie nachzuholen, worauf sie auf ihren akademischen Grad verwies, worauf ich auf meinen doppelten akademischen Grad und meine gute Stenografiekenntnis ... verwies.“

„In ihrer Freizeit draht sie hier mächtig (für deutsche Leser: gibt sich den Vergnügungen des Nachtlebens hin, Anm. d. Aut.) und sieht oft recht müde aus. Ich bin hier noch nicht einmal zu einem Kinobesuch gekommen und wie überall immer wieder die Wurzeln. Das muß anders werden...“

Für sich allein genommen wäre dies eigentlich schon ein ausreichendes Quantum an Widrigkeiten, doch kommen zu den Austriaca die Sinica. Eines der gravierendsten Probleme bei der Wahrnehmung der Amtsgeschäft ist gewiß die galoppierende Inflation. Mit welchen astronomischen Zahlen zu rechnen ist und wie rasch sich die Preise ändern, zeigt ein Brief Stumvolls an Schwarz vom 8. April 1948:²⁷

„Mein Apartment betrug täglich ohne alles 5 Millionen CNC und soll auf 7 Millionen ab 1. April erhöht werden. Das Cathay Hotel hat mich zum letzten Mal gesehen.“

Im Juni klettert dann der Kurs des US Dollar auf 2 Millionen CNC.²⁸ Diese Entwicklung belastet aufs schwerste die Aktivitäten Stumvolls als Gastgeber, welchen er in zwei Städten nachkommen muß. In richtiger Erkenntnis, daß Einladungen, welche mit der Geschichte des diplomatischen Verkehrs in China seit mehr als zweieinhalbtausend Jahren verknüpft sind großes Augenmerk zu schenken ist²⁹, läßt Stumvoll immer wieder chinesische Persönlichkeiten

zu sich ein während er seiner Familie in Wien nur beschränkt Mittel zur Verfügung stellen kann,³⁰ was ihm natürlich Sorgen bereitet. Diese Sorgen sind umso größer, als sich die Postzustellung in China als nicht sehr verlässlich erweist, was eine geordnete Diskussion von familiären Problemen erschwert. Die Kurierpost für private Angelegenheiten zu benutzen, ist Stumvoll nach seinen Angaben versagt.³¹ Von diesen Schwierigkeiten zeugen ein Telegramm vom 25.11.1949, mit welchem er seiner Familie mitteilt, er sei schon wieder zehn Wochen ohne Nachricht³² bzw. seine Bitte vom 10.12. 1948 an Frau Cope von der IRO:³³

„You kindly asked me if you could do anything for me in Vienna. Well, I should be very glad if you would ring up my family and tell them that I am all right here and that I hope they will think a little bit of me at Christmas Eve.“

Wie Stumvoll in seinem bereits früher zitierten Brief erwähnt, machen ihm das Klima und die

hygienischen Bedingungen zu schaffen. Am 15. Mai 1948 schreibt er an seine Familie aus Nanking: „I feel much better now. Lamblia and Amoebi hystolitica have been driven out of my poor body by some Sulfa drugs.“³⁴

Mehr aber noch beeinträchtigen die Handlungsfähigkeit des österreichischen Gesandten das politische Klima und die politische Hygiene der zu Ende gehenden Herrschaft Tschiangkaischeks. Seine Beziehungen zu chinesischen Politikern und Beamten sind von den Merkmalen einer Umbruchsperiode gekennzeichnet. Eines davon ist die weit verbreitete Korruption. Daß sich mit dem ständigen „Squeeze“ auch die österreichische Gesandtschaft auseinandersetzen muß, zeigt ein mit 19. April 1948 datierter Brief des Gesandtschaftssekretärs Schwarz an den in Shanghai befindlichen Gesandten hinsichtlich der Förderung österreichischer Papierexporte nach China:



Überreichung des Beglaubigungsschreibens an Tschiangkaischek am 5. März 1948 in Nanking

„...Es handelt sich hier scheinbar um eine größere Menge und scheint von Dringlichkeit zu sein, da der Käufer um sofortige Verständigung und Lieferung bat. Wei steht natürlich dazwischen und will 'Non Olet'. Bitte um baldigste Nachricht über die Meinung Eurer Exzellenz...“³⁵

Während solche Kontakte auf heimlich klingender Münze aufgebaut werden, erweisen sich die Beziehungen zu den politischen Größen der Guomindang immer mehr als ein Bauen auf Sand, eine Tatsache, um die Stumvoll sehr wohl weiß und welche er in seiner Strategie berücksichtigt

Am 5. März 1948 fährt er unter der Bedeckung zweier Militärautos zu Tschiangkaischek zwecks Überreichung seines Beglaubigungsschreibens (siehe Photo). Er läßt sich aber vom Glanz des Begrüßungsprotokolls nicht blenden und auch nicht von der am 20.5.1948 erfolgenden feierlich Inauguration Tschiangs als Präsident, bei der sich Stumvoll „nackt“ fühlt: „as my poor self without decorations“.³⁶

In einem am 18. Mai 1948 verfaßten Bericht an Außenminister Dr. Gruber bezeichnet Stumvoll die führenden Männer um den Präsidenten als „Himmel Chinas“ und bringt zum Ausdruck, die Kommunistische Partei Chinas habe sich seiner Meinung nach durch den „erbitterten Widerstand gegen Japan“ zu einem der „Hauptfaktoren für die politische Zukunft Chinas emporgearbeitet.“³⁷ Zum Ende des selben Jahres meldet Stumvoll nach Wien, der herrschende Bürgerkrieg könne seiner Meinung nach durch die Bildung einer Koalitionsregierung beendet werden „falls die Ausschaltung des derzeitigen Präsidenten Chiang und seines Klüngels möglich ist.“³⁸ Wegen des Wankens der Guomindang-Regierung bemüht sich Stumvoll, die österreichisch-chinesischen Beziehungen auf Pfeilern aufzubauen, welche geeignet sind, einen politischen Wechsel zu überdauern. In seiner Pressekonferenz am 19. Februar 1948 in Nanking setzt der Gesandte entsprechende Schwerpunkte. Er spricht vom österreichisch-chinesischen Handel der Vorkriegszeit, von der österreichischen Stahl-Automobil-Maschinen- und Papierproduktion, von den traditionellen Kontakten in den Bereichen Medizin, Musik, Theater, Recht und Polizeiwesen und von der Bedeutung, welche dem österreichisch-chinesischen Studentenaustausch zukomme.³⁹

Diese Gewichtungen scheinen den Machthabern in Nanking nicht in jeder Hinsicht zuzusagen, denn Schwarz berichtet am 17.9.1948 an Stumvoll nach

Shanghai, Dr. Yeh vom Außenministerium habe einerseits eine schöne Charakterisierung der bisherigen Tätigkeit der österreichischen Gesandtschaft gegeben, andererseits aber betont, die Gesandtschaft vertrete einseitig österreichische Interessen unter zu geringer Berücksichtigung von Vorteilen für China. In seinem Antwortschreiben vom 21.9.1948 nimmt der Gesandte Stellung:⁴⁰

„... Schließlich haben wir bereits in den ersten Wochen nach Überreichung des Akkreditivs offiziell und in der Presse die Initiative bezüglich Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Ländern ergriffen und bereits damals wiederholt alle nötigen Unterlagen für das Waichiaopu (Außenministerium, Anm. d. Aut.) geliefert. Anbei erhalten Sie nochmals die gewünschten Daten über Ein- und Ausfuhrmöglichkeiten zwischen China und Österreich.

Das, was wir hinsichtlich österreichischen Eigentums in China erstrebt und bisher leider nur provisorisch durchgesetzt haben, ist das, was jeder Nichtvertragsstaat füglich von China beanspruchen kann. Die Vorteile, die wir dagegen bieten, entsprechen dem Prinzip der Meistbegünstigung, sind also völkerrechtlich bestens fundiert.

Der Studentenaustausch beziehungsweise die Zulassung chinesischer Studenten an österreichischen Hochschulen kommt schließlich ausschließlich chinesischen Staatsangehörigen zugute und eine Vertiefung der beiderseitigen kulturellen Beziehungen entspricht doch nicht einer einseitigen Interessenvertretung seitens unserer Gesandtschaft. Schließlich und endlich ist jede anerkannt diplomatische Mission berechtigt und verpflichtet, die Interessen ihres Staates zu vertreten. Dieses Recht und diese Verpflichtung obliegt in gleicher Weise der chinesischen Gesandtschaft in Österreich. Ich bitte Sie diesen m.A. nach völlig klaren Standpunkt zuständigen orts entsprechend herauszuarbeiten.

Wenn Sie zu den kumulierten Punkten, insbesondere Punkt 4 noch nähere Weisungen wollen, so kann ich nur sagen, daß unsere Tätigkeit gegenüber einer abwartenden Haltung des Waichiaopu völlig illusorisch gewesen wäre. Es war geradezu unsere Pflicht, unsere Tätigkeit in China durch ein aktives Vorgehen zu rechtfertigen und meine Richtlinien zielten insbesondere und in erster Linie auf Kulturpropaganda hin. Die Paßausstellungen sind reine Routinearbeit und zur bloßen Repräsentation bin ich schließlich nicht nach China gekommen.“

University of Nanking
2 Tientsin Rd., Nanking
April 21st, 1948

Austrian Legation, Nanking

Dear Sirs:

I have just read in today's issue of the Central Daily News that His Excellency Minister F. Stumvoll told the Ministry of Education recently that three of your universities in Austria were interested in admitting Chinese students for further study. Having planned for a long time to go abroad to Europe to fulfill my academic desire, and having particular interest in your country, I venture to request the kindness of giving me the following informations:

1. Do any of those three universities admit students for post-graduate studies on civil law or international law and offer master's and doctor's degrees?
*1) They do not offer
2) doctors degrees under certain conditions to be inquired yet.*
2. If they do, how long will it generally take for master's degree, and how long for a doctor's?
3) There are from certain facilities to foreign students according to studies passed abroad to be inquired at different Universities
3. How much will be the average expense for a year, including tuition, boarding, and other necessary expenditures?
Approximately low, offered in Vienna Graz Innsbruck
4. Are there any fellowships offered for foreign students?
Fellowship at Monse academic institution according to request of parents, details still to be inquired.
5. Which is the commonly used language in college, except the Austrian, English, French, or German? Is it possible for a student to study there if he knows English well and also a bit of French?
A Chinese intellectual will pick up German easily if he is on the spot. Lectures etc. all in German.
6. What is the procedure in applying for an admission, or a fellowship, if any?
Schwartz may answer it, and find out the corresponding German terms or organization that corresponds to it.

If there are any publications available in your office on Austrian universities, or regulations for application, or blank forms for applicants to fill, please also kindly post me a copy of each.

Enclosed herewith is an addressed and stamped envelope for your reply.

Yours very truly

Herr Schwartz Deutsche Konsulat an der Rektorskanzlei

Herrn Minister in Peking
Wien Graz u. Innsbruck
Bitte alles vorbereiten! - Leider haben wir
Behörden verstanden schon
verpackt im Non Army. -

COPY

RECEIVED 22.12.48
No. 106/18
AUSTRIAN LEGATION IN CHINA

Stumvolls Anstrengungen für die Wiederaufnahme des Studentenaustausches zeitigen bald den ersten Bewerbungsbrief, welcher hier wiedergegeben ist. Die Frage nach dem „Österreichischen“ als Unterrichtssprache zeigt zwar, welche großen Informationsaufgaben für Stumvoll und sein Team noch zu bewältigen sind, doch ist ein Anfang gemacht und der Austausch kommt in Schwung. In einem Interview mit dem Peiping Chronicle das am 7.7.1948 veröffentlicht wird, kann Stumvoll darauf verweisen, daß bereits 40 Studenten, darunter solche aus Nanking, Shanghai, Peking, ja sogar aus der Inneren Mongolei Anträge auf Zulassung zum Studium in Österreich bei der Gesandtschaft abgegeben haben. Bei den Fächern stehen Medizin und Philosophie an erster Stelle. Stumvoll vergißt auch nicht, auf offenstehende Möglichkeiten im Bereich der Kunst hinzuweisen. Nach Beendigung der Besetzung durch die Nazis befände sich Wien, die Stadt der Musik und Poesie im Stadium der Wiedergeburt. Der Presse gegenüber drückt Stumvoll die Hoffnung aus, künftig österreichische Kunst und Musik nach China zu bringen und in sein eigenes Land die großartige chinesische Kultur.

Stumvoll setzt auf die chinesischen Studenten, weil er ihnen zutraut, durch Aufgeschlossenheit und Zuwendung zu zeitgemäßen politischen Idealen, ein Bindeglied Österreichs zur chinesischen Zukunft darzustellen und wird in dieser Einschätzung auch nicht enttäuscht. Später benützen chinesische Studenten sogar das chinesische Gesandtschaftsgebäude als Stützpunkt für ihre gegen Tschiangkaischek gerichteten Aktivitäten. Mit Hilfe des Sohnes des chinesischen Gesandten, der die politischen Anschauungen seines Vaters nicht teilt, bedienen sie sich sogar heimlich der Vervielfältigungsapparate und anderer Einrichtungen der Mission. Nachdem sie von der Gesandtschaft aus Einladungen zu einer Feier anlässlich der Ausrufung der VR China verschickt haben, muß der Gesandte seinen Sohn, in seinem Zimmer einsperren, um ihn an der Teilnahme zu hindern.⁴¹ So wie in chinesischen Studentenkreisen im Ausland verlaufen auch die Entwicklungen in China selbst. An die Fortdauer der Machtausübung Tschiangkaischeks glaubt Stumvoll nicht. Am 17.11.1948 berichtet er nach Wien, die Regierungstruppen hätten sich durch das Zurückweichen der Streitkräfte Liu Bochongs täuschen lassen. Trotz der Siegermeldung befinde sich die Regierung Tschiangkaischeks im Belagerungszustand. Zhan Pulei, der erste Sekretär des Präsidenten, dessen

Sohn soeben nach Österreich unterwegs sei, habe sich am 13. November 1948 aus Verzweiflung über die politische Lage das Leben genommen.⁴²

Einer Österreicherin in Shanghai schreibt Stumvoll hinsichtlich der künftigen Rolle der KP Chinas beruhigende Zeilen:⁴³

„Die Roten haben den Ausländern in Mukden nichts getan, sie werden es aller Voraussicht nach auch in Peiping, der alten traditionsreichen früheren Hauptstadt des Reiches, in Tientsin, dem größten Export- und Shanghai dem größten Importhafen des Landes nicht tun, weil sie ja einmal wieder in Frieden leben wollen und im übrigen der städtischen Bevölkerung, die nicht so leicht zu kneten ist, wie die Landbevölkerung, eine etwas bessere Existenz bieten müßten, als die ziemlich korrupte Zentralregierung.“

Der Raum um Nanking wird vom frontnahen Hinterland über Nacht zum direkten Kampfgebiet werden, und sollte die Schlacht um Hsu Chou für die Zentralregierung böse enden, so ist Nanking das nächste Ziel und Nanking wird dann besetzt und nötigenfalls auch erobert werden. Davon bin ich vollkommen überzeugt. Glauben Sie wirklich, daß ich und die anderen dann viel retten könnten, was unsere Habe und die der Gesandtschaft ist. Ich glaube kaum. Wir hoffen ja bestimmt, daß unserer Gesandtschaft kaum etwas passieren wird. Aber wer kann das 100% wissen? Und sind wir deshalb unruhig? Ich habe ja schon während bzw. nach 2 Weltkriegen ziemlich viel eingebüßt und doch wieder von vorne angefangen. Soll ich mir deshalb jetzt graue Haare wachsen lassen? Nein und tausendmal nein.“

Stumvolls Vertrauen in die Zukunft Chinas und seine Zukunft in China ist so groß, daß er seine neunzehnjährige Tochter, Vertragsangestellte im Außenamt, nach Nanking kommen läßt. Seiner Frau schreibt er am 23.12.1948:

„Liebe Lotte, wenn Dich dieser Brief erreicht, wird Fee voraussichtlich bereits auf See nach Fernost sein. Es ist vielleicht ein gewisses Wagnis vom Standpunkt von Euch Europäern sie gerade jetzt herauskommen zu lassen, aber wer die Verhältnisse hier etwas näher kennt, denkt durchaus ruhiger obwohl gerade angeblich Peking und Tientsin bereits von den gegnerischen Truppen umzingelt sind - praktisch vom Verkehr abgeschnitten sind (abgesehen von Radiogrammen).“

Auch Nanking war schon nahe daran, aber dann haben sich die Dinge immer weiter verzögert, eigentlich wider Erwarten.

Das Regime Tschiang ist erledigt. Seine Abdankung steht bevor und man spricht von der Möglichkeit einer Kompromiß oder Koalitionsregierung. Aber das alles ist noch ganz vage und der Krieg dürfte vermutlich weitergehen. Wie lange weiß heute niemand.“⁴⁴

Mit seinen ebenso realistischen amtlichen Berichten versetzt Stumvoll den Ballhausplatz in die Lage, die Bemühungen der Guomindang-Regierung, das Schicksal der eigenen Herrschaft mit den österreichisch-chinesischen diplomatischen Beziehungen zu verknüpfen, entsprechend einzuschätzen. Als der chinesische Gesandte am 27. Januar 1949 bei Außenminister Gruber vorspricht, um eine Instruktion an Stumvoll zu erreichen, er möge der flüchtenden Guomindang-Regierung an ihren neuen Sitz in Kanton folgen, findet er bei Gruber taube Ohren. Der österreichische Außenminister bedeutet dem Vertreter des Guomindang-China, man werde sich in der Frage einer allfälligen Verlegung des Amtssitzes des österreichischen Gesandten an der Haltung der Majorität der in Nanking vertretenen Staaten, insbesondere an den USA, Großbritannien und Frankreich orientieren.⁴⁵ Aus einem früheren Bericht Stumvolls vom 8. November 1948 weiß Gruber, daß das diplomatische Korps beabsichtigt, in Nanking zu bleiben, auch wenn eine kommunistisch geführte Regierung zustandekäme.^{45a}

Die kulturellen Initiativen werden von Stumvoll in vorausschauender Weise so strukturiert, daß sie Chancen haben, einen Systemwechsel zu überdauern. Die am 15. November 1948 in Nanking gegründete SACA (Sino-Austrian Cultural Association) ist laut Stumvolls Angaben ebenso wie ihre Schwesterorganisationen in Peking und Shanghai vor allem auf „liberalen und streng demokratischen Hochschullehrern“ aufgebaut⁴⁶ sodaß er dem österreichischen Außenminister am 10. Oktober 1949 berichten kann, die chinesisch-österreichischen Kulturvereinigungen seien infolge der Vorsicht, die er habe walten lassen, nicht politisch hervorgetreten, sondern hätten „rein kulturelle und wirtschaftliche Ziele“ verfolgt.⁴⁷

Zur Bekräftigung seiner Entschlossenheit, diese Ziele auch im Herrschaftsbereich einer neuen Regierung zu verfolgen, gibt Stumvoll unter dem Kanonendonner der Kämpfe um die Hauptstadt Nanking gemeinsam mit der SACA einen lyrisch-musikali-

schen Abend. Guomindang-Prominenz nimmt daran nicht teil, aber eine Reihe von „liberalen“ Chinesen. Ein Vortragender erzählt von der alten chinesischen Musik, der Dekan der germanistischen Abteilung der Zentraluniversität Nanking rezitiert unter anderem „Die Zigeuner“ von Lenau, „Schloß Boncourt“ von Chamisso, Goethes „Sänger“, Schillers „Teilung der Erde“ und „Wer weiß wo“ von Detlev von Liliencron. Dann setzt sich der Gesandte selbst an den Flügel und spielt für die Gäste Andante con variazioni in f-Moll von Haydn, die Phantasie in d-Moll von Mozart, das Menuett in g-Dur aus der Sonate op. 45/2 von Beethoven, „Für Elise“ von Beethoven und eine Auswahl von Schubert.⁴⁸

Am nächsten Tag, den 23. April 1949, bildet sich in Nanking eine neue provisorische Regierung, über die Stumvoll auf Seite 1 seiner handschriftlichen „Nankinger Tagebuchnotizen zur militärischen und politischen Lage Chinas nach dem Falle der Hauptstadt (2. April bis Ende Mai 1949)“ berichtet. Seine cura in eligendo bei der Wahl der chinesischen Partner der SACA findet sich voll bestätigt: „Ferner gehören der Stadtverwaltung die Professoren Ni Tschang Yen und Ma Chih Chen an, letzterer Professor der Universität Nankay, Kommissar und verantwortlich für die Verhandlungen mit den chinesischen Kommunisten Beide Professoren sind Mitglieder der SACA.“

Bei den Schwierigkeiten, welche sich im Lauf der kommunistischen Machtübernahme ergeben, kommen Stumvoll und seinem Sekretär Schwarz ihre Chinesischkenntnisse zustatten. Schwarz verhindert am 30. April nachmittags die Verhaftung eines der Landessprache unkundigen französischen Pressephotographen und Stumvoll erhält am Abend desselben Tages einen Kontrollbesuch „durch 2 junge außerordentlich korrekte Rotsoldaten. Die Unterredung verlief völlig reibungslos. Ich gab persönlich alle gewünschten Aufklärungen in chinesischer Sprache.“ Stumvoll merkt zu beiden Ereignissen noch an: „Hieraus ergibt sich einerseits die Wichtigkeit einiger Kenntnis des Chinesischen für jedes ausländische Missionsmitglied und andererseits eine geduldige Reserve gegenüber den neuen Machthabern insbesondere in der ersten Zeit bis zur Klärung der Lage in Zentralchina...“⁴⁹

Von der Vorgangsweise der Kommunisten zeigt sich Stumvoll beeindruckt und zögert auch nicht, dies in seinen Berichten nach Wien offen auszusprechen: „Allerorts zeigt sich die straffe Organisation und gute Disziplin der Truppen der Befreiungsarmee

und der roten Funktionäre. In den von ihnen übernommenen städtischen Ämtern und Instituten werden die Gehälter der dort verbliebenen arbeitswilligen Beamten den tatsächlichen Teuerungsverhältnissen angepaßt. Im Nankinger Zentralspital erhalten die Spitalsärzte angemessene Bezahlung und adäquate Lebensmittelzuteilung. Die neuen Machthaber erweisen sich als gerecht und verständnisvoll gegenüber berechtigten Forderungen. Im Zentralspital wurde eine Beschwerde des Leiters wegen durch eine militärische Einheit zur Reinigung übergebene Offizierswäsche prompt erledigt und die Einheit aufgefordert, die Wäsche gegebenenfalls einer Reinigungsanstalt zu übergeben, da ein Spital dafür nicht zuständig sei.⁵⁰

Stumvolls Blick entgehen allerdings auch nicht Anzeichen für Entwicklungen, die sich später für China als verhängnisvoll erweisen sollen:

„Die jetzt immer häufiger werdenden Lobhudeleien chinesischer Dichterlinge auf Mao Tse Tong erscheinen zum Teil lächerlich, zum Teil abstoßend. Sie erinnern lebhaft an die seelischen Entgleisungen der Hitlerkomparserie.“⁵¹

Hinsichtlich der Aussichten im wirtschaftlichen Verkehr berichtet Stumvoll optimistisch:

„Telefonischer Anruf Herrn Canettis, Filialleiter der amerikanischen Firma Getz Brothers aus Tientsin, der durchaus beruhigende Mitteilungen über die dortige Lage macht, sich wegen seiner Staatsbürgerschaft erkundigt (strebt österreichische Staatsangehörigkeit an) und allgemeine Auskünfte wegen späterer Geschäftsaussichten erteilt. Die Firma Getz ist von ihrer ursprünglichen Absicht, ihren Tientsiner Vertreter abzufragen, abgekommen, da Aussichten für die Zukunft bestehen.“⁵²

In der Folge läßt es sich Stumvoll angelegen sein, die Aktivitäten der Sino-Austrian Cultural Association wieder aufleben zu lassen. Am 15. Mai 1949 notiert er: „In meinem Auftrag gibt E.J. Schwarz eine Luncheonparty für 8 chinesische Professoren der hiesigen Universitäten (alle Mitglieder der SACA) zum Zwecke der inneren Umorganisation und baldigen Wiederaufnahme unserer kulturellen Veranstaltungen im Rahmen der SACA.“⁵³ Stumvoll sorgt dafür, daß die SACA in Nanking weiterarbeitet und räumt als Geste des guten Willens gegenüber den chinesischen Kommunisten zwei hochrangigen Juristen im SACA-Gebäude Zimmer ein.⁵⁴

Bereits am 4. Juni 1949 tritt die SACA in Nanking mit einer Veranstaltung hervor, die chinesischen und österreichischen Liedern gewidmet ist, vor al-

lem solchen von Franz Schubert. Stumvoll kann 140 Gäste begrüßen, hauptsächlich Lehrer und Mitglieder des diplomatischen Korps. Während der Darbietungen kommen weitere 40 Gäste hinzu, ein Teil davon uniformierte Mitglieder des städtischen Unterrichtsamtes, die vorher eine Versammlung hatten, von der österreichischen Veranstaltung aber unbedingt noch den letzten Teil hören wollen.⁵⁵ Am 19. August hält der Gesandte einen Vortrag über das Schaffen der damals in Shanghai lebenden österreichischen Malerin Dr. Emma Bormann und illustriert ihn mit einer Ausstellung von Holzschnitten, welche sich in seinem Besitz befinden.⁵⁶ Während sich an dieser Veranstaltung nur vierzig Personen beteiligen, besuchen hundertfünfzig Gäste am 9. September „Eine Stunde österreichischer Musik - von den Klassikern bis zum Wienerlied.“ Hundert davon sind chinesische Hochschullehrer, der Rest Diplomaten. Das Programm wird hauptsächlich von Hermann Ruff (Klavier), einem ehemaligen Geschäftsmann und seinem Sohn Bernhard (Geige), einem professionellen Musiker, bestritten. Die Stücke von Schubert, Mozart, den Brüdern Strauß und Lehar werden stark akklamiert.⁵⁷

Der österreichische Gesandte setzt auch seine bereits früher erfolgreich gewesenen Bemühungen fort, die chinesische Presse mit Informationen über Österreich zu versorgen⁵⁸ und sorgt für die Herausgabe einer Schriftenreihe der SACA. Eine Nummer davon stellt das Nachkriegsösterreich vor, eine andere enthält Beiträge über Walter von der Vogelweide (T.T. Tschang), den Puppenspieler Richard Teschner (F. Stumvoll), das alte chinesische Konzept vom Menschen und der Nichtexistenz (Ni Chingyuan) sowie das Raumbewußtsein in der chinesischen Dichtung und Malerei (Tsong Pai-hwa).⁵⁹

In Shanghai gelingt es Stumvoll trotz der Absenz von diplomatischen Beziehungen zur neuen Regierung mit Billigung und Beteiligung der Behörden eine neue lokale Sino-Austrian Cultural Association zu gründen. Die Konstituierung findet am 3. August 1949 im Haus des Industriellen H.Y. Yung statt. Vierzig Chinesen und fünfzehn Österreicher sind daran beteiligt. Das Projekt wird von Li Tiancai, dem früheren Sekretär von Marschall Zhang Xueliang⁶⁰ und Sun Qian, einem juristischen Berater der Shanghaier Stadtregierung unterstützt.⁶¹

Die Präsidentschaft übernimmt Li Tiancai, und die beiden Berater der Stadtregierung Chuang Chen und Meng Chien-Shu, bilden den Vorstand. Stumvoll wird zum Ehrenpräsidenten gewählt. Die neue

Gesellschaft, deren Vorstand und Arbeitskreise viele Professoren der Tongji- und der Jiaotong-Universität angehören⁶², erklärt zum Vereinsziel: a) die Förderung der chinesischen und der österreichischen Kultur und b) die Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Völkern.⁶³ Stolz schreibt er darüber an den Pekinger Zahnarzt Leo Kandel, den er interimistisch zum Vertreter österreichischer Interessen in der ehemaligen Hauptstadt ernannt hat.⁶⁴

„Lieber Dr. Kandel!

Ihr Schreiben vom 26. Juli Zl. PN 1330/49 langte am 3. August 1949 hieramts ein, kann aber erst heute von mir beantwortet werden, da ich nach einem unter den schwierigsten Verhältnissen verbrachten 12tägigen Dienstaufenthalt in Shanghai erst gestern wieder hier eingetroffen bin.

In Angelegenheit der SACA kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß es mir trotz großer Schwierigkeiten gelungen ist, am 3. August 1949 in Shanghai eine SACA zu gründen, die, wie ich hoffe, bald wird erfolgreich arbeiten können. Es ist das unter den heutigen Verhältnissen, wo in Shanghai und anderen Städten Chinas Ausländervereine ihre Tätigkeit einstellen mußten, ein einzig dastehender Fall.“⁶⁵

In der Aufmachung der durch die SACA publizierten Broschüren muß Stumvoll nunmehr Konzessionen an seinen in Schwebelage befindlichen Status machen. Während er früher bei der von Ernst Schwarz und Wang Chih Min verfaßten Broschüre über „Postwar Austria“ im Vorwort noch als österreichischer Gesandter firmierte, zeichnet er bei dem Bändchen „Contemporary Art in Austria“ nur mehr als Dr. F. Stumvoll. Um seinen Verbleib in China und seine Tätigkeit beginnt ein Tauziehen zwischen ihm und dem Ausländeramt in Nanking bzw. ihm und dem Ballhausplatz in Wien. Über seine Sorgen schreibt Stumvoll am 21. September 1941 an seine Frau:⁶⁶

„Du brauchst durchaus nicht glauben, daß ich hier auf Rosen gebettet bin. Ich und meine Mitarbeiter haben schwere Arbeit zu leisten und wir halten uns nur deshalb aufrecht, weil unsere Arbeit wirklich sehr interessant und im österreichischen Interesse gelegen ist... Vom BKA haben wir seit vielen Monaten keine brieflichen Weisungen mehr erhalten. Ich hoffe, daß sich die Sache jetzt langsam einrenken wird, bin aber über das Kommende noch völlig im Unklaren. Jedenfalls bleiben sämtliche diplomatische Missionen in China weiter bestehen, wenn

auch eine Reihe von Missionschefs zur Berichterstattung in die Heimat abgehen oder abgegangen sind. Meine Abberufung würde die Schließung der Gesandtschaft und die Zunichtemachung des größten Teils meiner bisherigen Arbeit in China bedeuten. Ich hoffe, daß das BKA die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung dieses Postens in die neue Ära hinein erkannt hat. Mehr kann ich Dir aus begrifflichen Gründen nicht sagen...“

In seinen offiziellen Berichten nach Wien kämpft Stumvoll um den Weiterbestand seiner Gesandtschaft. Am 2. September 1949 gibt er in einem Schreiben dem österreichischen Außenminister zu bedenken, daß die österreichische Gesandtschaft zu den wenigen zähle, die gegenüber der neuen chinesischen Führung nicht belastet sei. Außer der österreichischen Gesandtschaft hätten es bloß die Vertretungen des Vatikans, der Schweiz und der Türkei vermieden, sich in Kanton durch einen Diplomaten repräsentieren zu lassen während die Sowjetunion in Kanton sogar durch ihren Botschafter vertreten gewesen sei. Er plädiert daher dafür, die österreichische Vertretung nicht völlig aufzulassen, weil dies spätere kulturelle und kommerzielle Kontakte sehr erschweren könnte.⁶⁷

Bald darauf meldet sich Stumvoll wieder und meint, die militärischen Erfolge der Kommunisten und die für Oktober in Aussicht genommene Regierungsbildung machten eine baldige Anerkennung durch die Westmächte - vor allem durch Großbritannien und die Commonwealth-Staaten - wahrscheinlich. „Das neue China will leben“ schreibt Stumvoll und sagt dessen Anpassung an „gegebene Wirklichkeiten“ voraus. Darauf läßt Stumvoll Kernsätze folgen, die sein eigentliches Anliegen enthüllen:⁶⁸

„Angesichts der erhöhten Bedeutung dieses diplomatischen Postens harren sämtliche diplomatische Missionen Chinas in Nanking bzw. Shanghai - wenn auch mit zum Teil stark reduziertem Stab - weiter hier aus, um einen möglichst glatten und reibungslosen Übergang in die neue Ära zu finden.“

Nachdem am 28. September 1949 das neue chinesische Staatsgrundgesetz beschlossen und ein dringliches Telegramm an die Vereinten Nationen bezüglich der Gründung der Volksrepublik China und der alleinigen Vertretungsbefugnis ihrer Regierung von der chinesischen Nachrichtenagentur verlautbart worden ist, unternimmt Stumvoll einen neuen Vorstoß:⁶⁹

„Damit ist die Frage der Anerkennung des Neuen

China durch das Ausland in ein akutes Stadium getreten...“

Dieser Meinung ist auch die neue Volksregierung. Am 1. Oktober betont Mao Zedong die Bereitschaft, auf Basis der Gleichheit, des gegenseitigen Vorteils und des gegenseitigen Respekts für die territoriale Souveränität diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Der österreichische Gesandte reagiert am 5. Oktober mit einem Chiffre-Telegramm an den Ballhausplatz:⁷⁰

„Nanking diplomatic representatives having no consulate Peking invited by Foreign Affairs director Nanking October 3rd transmit their governments following oral communication: Eight consulates in Peking received Foreign Minister's and President Mao's declaration 1. October. Nanking mission will receive both documents soon. Ciphred reply possible please cable attitude regarding recognition; commercial and cultural prospects promising.“

Huang Hua, damals Direktor des Ausländeramtes in Nanking, lädt die Chefs der ausländischen Missionen ein, um ihnen ein Schreiben mit dem Angebot Mao Zedongs zu übergeben.⁷¹ Tags darauf bringt sich das Amt Huang Huas nochmals auf formlose Weise in Erinnerung. Der Vizedirektor des Ausländeramtes erscheint in der österreichischen Gesandtschaft, um ein mit Beilagen versehenes Schreiben des chinesischen Außenamtes zu deponieren. Er legt keinen Wert darauf, den Gesandten persönlich zu treffen, bittet aber um dessen Unterschrift auf der Empfangsbestätigung. Vom Botschaftssekretär, der ihn empfängt und ihn mit Pressemitteilungen und SACASchriften versorgt, versucht er die Haltung der österreichischen Regierung herauszubekommen.

Aber diese ist auch dem österreichischen Gesandten unbekannt. Die Erklärung Mao Zedongs wird von einem Brief Zhou Enlais begleitet, in welchem der chinesische Außenminister unter anderem ausführt: „Ich erachte es für notwendig, daß normale diplomatische Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und allen Staaten der Welt hergestellt werden.“ Stumvoll übermittelt beide Dokumente nach Wien und schließt die Bitte an, ihn in die Lage zu versetzen, dieselben zu einem dem Umständen angemessen erscheinenden Zeitpunkt beantworten zu können.⁷² Stumvoll ist überzeugt, daß es lohnt, die österreichische Kultur im neuen China weiter zu verbreiten und verweist auf die durch die Sino-Austrian Cultural Associations in Nanking, Shanghai und Peking gegebenen Möglichkeiten⁷³, die umso leichter genutzt werden könnten, als der chinesische und der

österreichische Geist verwandte Seiten hätten und man im Norden wie im Süden Chinas überall Wiener Weisen hören könne.⁷⁴ Gleichzeitig warnt er davor, die in China lebenden Österreicher ohne diplomatische Betreuung zu lassen.⁷⁵

Das heißt aber nicht, daß Stumvoll blind für eine Anerkennung eingetreten wäre. Nach der Anerkennung der Pekinger Regierung durch die DDR registriert er die bei anderen Gesandtschaften eingetretene Verunsicherung und rät zu Abwarten und einer „gesichtsbewußten Reserve“. Seine grundsätzliche Einstellung wird durch derlei Ereignisse allerdings nicht ins Wanken gebracht. Die Anerkennung der Pekinger Regierung durch Australien bietet ihm den Anlaß, dem Ballhausplatz den Rat zu geben, diesem Beispiel zu folgen und sich an die vorhandenen Fakten zu halten:

„Ob die chinesische Volksrepublik diese Kontrolle auch in Zukunft wird ausüben können, scheint meines Erachtens für die Frage der Anerkennung genau so irrelevant wie seinerzeit anläßlich des Sturzes der Mandschu-Dynastie. Nur die tatsächlichen Verhältnisse entscheiden.“⁷⁷

Stumvoll warnt vor einer Isolierung Chinas, die das Land vielleicht gegen seinen Willen in eine weitgehende Abhängigkeit von der Sowjetunion bringen könnte⁷⁸ und erblickt in der amerikanischen Haltung Unklarheit und Inkonsequenz:

„Man kann sich meines Erachtens gegebenen Tatsachen gegenüber umso weniger verschließen, wenn man die in der Vergangenheit gemachten Fehler selbst offen zugegeben hat (Verweis auf das amerikanische „China White Paper, Anm. d. Aut.“)⁷⁹

Eine allzu enge Verknüpfung der österreichischen mit der amerikanischen Position in der Anerkennungsfrage lehnt Stumvoll ab und vertritt die Auffassung, es genüge, sich die Entscheidung Großbritanniens zum Vorbild zu nehmen. Nach der Spaltung in der Guomindang zwischen dem legitimen Präsidenten Li Zongren und dem im Besitz der Parteimacht befindlichen Tschiangkaischek erblickt Stumvoll darin eine außenpolitische Schwächung der Guomindang-Kräfte und berichtet unter anderem nach Wien:

„Vor allem ist ihre Stellung in der UNO nahezu unhaltbar geworden. Hiedurch ist aber auch die Anerkennungsfrage der Pekinger Zentralregierung in ein akutes Stadium getreten. Sollte, wie in hiesigen informierten Kreisen erwartet wird, die Anerkennung Großbritanniens schon im Januar oder Feber des kommenden Jahres stattfinden und Österreich

jedenfalls einen umgehenden Bericht von Ihnen über das Ergebnis Ihrer diesfälligen Besprechungen mit der englischen Botschaft und den Entwurf, der von mir mit L-99 vorgeschlagenen Notifikation. Das Ganze sieht wie eine ungeschickte Verschleppungstaktik aus, die unter Umständen die schwersten Folgen haben kann...“

Die von der englischen Botschaft ausgehenden Gerüchte hinsichtlich einer bevorstehenden Anerkennung durch Österreich bewahrheiten sich nicht und so überreicht Stumvoll schweren Herzens dem Foreign Affairs Departement in Nanking die hier abgebildete Note in englischer und chinesischer Sprache.⁸⁷ Auf dem Umweg über die amerikanische Botschaft in Nanking und die österreichische Botschaft in Washington erstattet er Bericht, wie er weisungsgemäß vorgesprochen und von der Entscheidung der österreichischen Regierung Mitteilung gemacht habe. Dabei habe er nicht verfehlt, die in der Instruktion genannten Gründe für die Schließung der Gesandtschaft sämtlich anzuführen: seine bevorstehende Pensionierung, das Fehlen eines geeigneten Nachfolgers und die beengte finanzielle Lage Österreichs. Die chinesischen Funktionäre, die sicherlich Gelegenheit gehabt haben, den Telegrammaustausch zwischen Wien und Nanking zu verfolgen, hätten sich allerdings informiert und pikiert gezeigt. Sarkastisch meinten sie, es scheine eigenartig, daß die österreichische Regierung oder Herr Stumvoll selbst so großen Wert auf pünktliche Pensionierung legten. Das Fehlen eines geeigneten Nachfolgers könne nicht als sachlicher Grund angeführt werden und überdies sei es auffallend, daß die Nachbarstaaten des Sowjetblocks alle ihre diplomatischen Vertreter aus China zurückzögen. Eine solche gemeinsame Aktion müsse tieferliegende Gründe haben. Obwohl die chinesischen Beamten eine unfreundliche und ironische Sprache geführt hätten, sei immerhin das Versprechen gegeben worden, gegen die in China lebenden Österreicher keine Repressalien zu ergreifen.

Stumvoll erklärt, vielleicht in der Absicht das Steuer doch noch herumzureißen, er sei bestürzt und bezüglich des Schicksals der in China zurückbleibenden Landsleute in großer Sorge. An diese Feststellung schließt er die Frage, ob sich die Stellen in Wien nicht entschließen könnten, zur Wahrung der österreichischen Interessen in China wenigstens eine Schutzmacht zu bestellen. Damit will er trotz seines Abgangs eine gewisse Kontinuität schaffen, was auch in Wien nicht verborgen bleibt. Im Außenamt

wird Stumvolls Bericht der handschriftliche Vermerk beigelegt, eine Vertretung Österreichs etwa durch die Schweiz würde eine de-jure-Anerkennung der Pekinger Regierung implizieren, mit der aber bis zu einer Einigung zwischen den USA und Großbritannien in der chinesischen Frage zuzuwarten sei. Gegenwärtig sei es nicht ratsam, „daß Österreich sich im Gegenstand in irgendeiner Weise exponiert“...⁸⁸

So gibt es einen rührenden Abschied von der Nankinger SACA, deren Funktionäre Stumvoll trotz ihrer kleinen Gehälter ein großes Bankett geben, an dem alle Dekane der Nankinger Universitäten und zwei Professoren der Jinling-Universität teilnehmen. Stumvoll versichert, sein Herz werde stets bei der Nankinger SACA bleiben, jener Institution, mit welcher er zwischen Österreich und China eine Brücke schlagen wollte. Professor Shang spricht die Hoffnung aus, daß die Anerkennung der Pekinger Regierung durch Österreich bald erfolgen und Stumvoll als Botschafter nach Peking gehen werde.⁸⁹ Soweit Stumvolls offizieller Bericht nach Wien. Deutlicher kommen seine Gefühle in dem Brief an seinen Vertrauensmann in Peking zum Ausdruck (siehe Abbildung).⁹⁰

Das Abreisedatum, welches Stumvoll in seinem Brief an Kandel angibt, kann er nicht einhalten. Nach Verlust seiner Anwartschaft auf Fortsetzung seiner diplomatischen Tätigkeit bei der neuen chinesischen Regierung ist er Privatmann ohne jegliches Privileg und den chinesischen Ausreisepapieren voll unterworfen. Die Behörden lassen sich mit der Erteilung des Ausreisevisums betont Zeit und Stumvoll muß außerdem eine Reihe von Widrigkeiten über sich ergehen lassen, welche aus dem Verlust seiner offiziellen Stellung resultieren und ihm beträchtlichen persönlichen finanziellen Schaden zufügen. Den unfreiwillig verlängerten Aufenthalt in China benützt er, um nach Wien weiterzuberichten. Die Lektüre des Schreibens, das er am 30. Juni 1950 in Tientsin verfaßt hat - mangels einer Schreibmaschine fertigt er auch die Zweitschrift mit der Hand an - macht das Herz schwer. So schreibt ein Mann, der sich weit über seine Pflichten hinaus eingesetzt hat und nun auch die geringsten Früchte seiner Anstrengungen verlorengeden muß:⁹¹ „...Ohne offizielle österreichische Unterstützung können die Österreicher in China seit jeher entgegengebrachten Sympathien leider nicht mehr in Erscheinung treten. Die Position Österreichs in China war bis zur Liquidierung dieser Gesandtschaft

Sir,

I have to inform you that the Austrian Government has instructed me to wind up its Legation offices in Nanking and Shanghai as from January 20th, 1950.

The temporary suspension of this mission is to be attributed to my retirement from active service as from December 31, 1949, lack of suitable officers experienced in the far-eastern service at the Foreign Ministry and shortage of funds to maintain this mission at the present moment.

Sincerely,

Dr. F. Stumvoll

Military Control Commission
Foreign Affairs Department
N A N K I N G (SHANGHAI)

逕啟者：我必需通知 貴處我的政府業已訓令我於一九五〇年一月廿日將其在南京與上海兩地的辦公處撤銷此次臨時撤回的理由為：

(一)我於一九四九年十二月三十一日已屆值退休年齡。

(二)奧國外交部現無一具有遠東經驗之適當外

交官。

(三)蓋以經費短絀暫時無法維持此一使團。

此致

南京市軍事管制委員會外僑事務處

Geschaeftszahl: L363/50

Gegenstand: Oesterreicherkolonie in Peking
und Liquidierung dieser Gesandtschaft.

Shanghai, den 6. Feber 1950.

Herrn Dr. Leo Kandel,
9, Hatamen Street,
P e k i n g.

Lieber Dr. Kandel !

Ihnen fuer alle Ihre freundlichen Bemuehungen im Interesse unserer Oesterreicher in Nordchina nochmals bestens dankend, moechte ich Ihnen in Bestaetigung Ihres Briefes vom 31. Jaenner 1950 nur kurz mitteilen, dass die Liquidierung der oesterreichischen Gesandtschaft in China einschliesslich der Konsularabteilung, soweit i c h hierueber informiert bin, aus personellen und finanziellen Gruenden verfuegt wurde.

Ich selbst wurde mit Ende Dezember 1949 wegen Ueberschreitung der gesetzlichen Altersgrenze - ich bin am 27. Dezember 1949 66 Jahre alt geworden - in den dauernden Ruhestand versetzt und fuehre die Liquidierung der Gesandtschaft ab 1. Jaenner 1950 lediglich als Pensionist weiter.

Die Konsularabteilung Shanghai wurde gemaess einer den zustaendigen chinesischen Lokalbehoerden in Nanking und Shanghai am 18. Jaenner 1950 bekanntgegebenen gleichlautenden Notifikation ab 20. Jaenner 1950 fuer den allgemeinen Parteienverkehr geschlossen. Alle in Nanking und Shanghai befindlichen auslaendischen diplomatischen und konsularischen Vertretungsbehoerden wurden um etwa die gleiche Zeit von der Liquidierung dieser Gesandtschaft offiziell in Kenntnis gesetzt.

Eine Entscheidung ueber die Anerkennung der chinesischen Zentralregierung des Volkes seitens Oesterreichs ist bisher nicht erfolgt, ebensowenig ueber die von mir angeregte Uebernahme des kuenftigen Interessenschutzes der in China lebenden Oesterreicher durch eine befreundete Macht.

Mein weiterer Aufenthalt in China haengt von der Erledigung verschiedener noch schwebender Liquidierungsangelegenheiten seitens der chinesischen Behoerden und von den durch die Blockade Shanghais bedingten Ausreisemoeglichkeiten ab. Doch hoffe ich - fuer den Fall dass alles ^{erwartet} ~~erwartet~~ doch noch glatt geht, - um den 20. Maerz d.J. mit einem amerikanischen Dampfer via Hongkong nach USA ausreisen zu koennen. Die in all diesen Belangen vorliegenden und noch zu erwartenden Schwierigkeiten lassen sich schriftlich leider nicht wiedergeben.

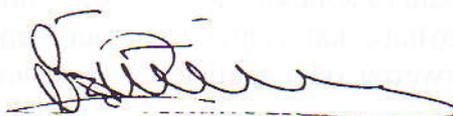
Wegen Canetti habe ich nochmals gedrahtet. Fuer die Oesterreicherliste meinen besten Dank!

Und nun noch meine besten Wuensche fuer Ihre baldige Genesung und eine gute Zukunft!

Arbeiten Sie bitte, soweit als moeglich, fuer Oesterreich und die SACA weiter! Zu diesem Behufe sende ich Ihnen separat noch einige Propagandaliteratur, darunter auch das erst kuerzlich erschienene SACA Journal ueber Oesterreichs Wirtschaft und Handel. (Einstweilen anbei ein Probeexemplar.)

Mit vielen herzlichen Gruessen

Ihr



Beilage: 1.



Felix Stumvoll

Felix Stumvoll auf einer Dinnerparty der Austrian Residents Association am 30. Oktober 1948

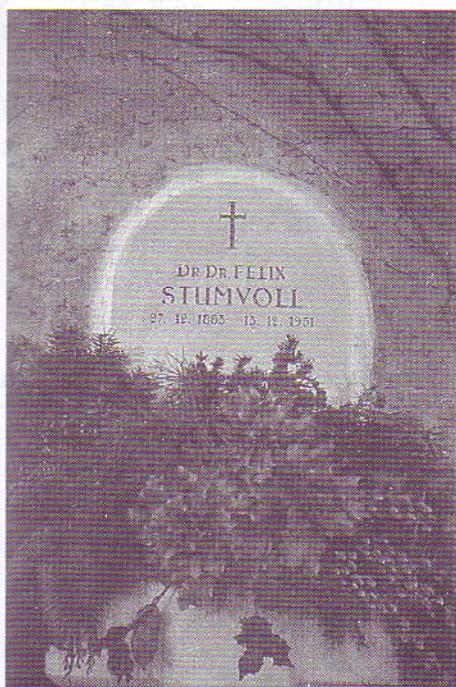
mangels jeglicher politischer Tendenzen die denkbar günstigste; die Aufnahme wirtschaftlicher Beziehungen durch keinerlei Bedenken gehemmt... Nichts von dem, was ich in zweijähriger intensiver Arbeit vorbereitet und aufgebaut bzw. dessen Reste ich jetzt noch mühsam erhalten habe, kann unter den gegebenen Verhältnissen verwertet oder realisiert werden...“

Die Bitterkeit, welche hier durchklingt, ist dadurch verstärkt worden, daß Stumvoll - abgesehen von dem herzlichen Abschied bei der SACA weder damals noch später für seine außerordentlichen Bemühungen im Dienste Österreichs offiziell gedankt wird. Im Gegenteil: er muß noch beim österreichischen Verwaltungsgerichtshof um Erstattung des durch die Übersiedlung und die Liquidierung der Gesandtschaft erwachsenen finanziellen Aufwands kämpfen. Seiner Frau schreibt er am 16.2.1951 aus New York:⁹²

„... Daß ich die schier unmögliche mir unter den ungünstigsten Auspizien aufgezwungene Liquidierung schließlich doch noch erfolgreich ohne finanzielle Verluste für das BKA durchführen konnte, ist ausschließlich mein Verdienst. Der Dank! Schikanen am laufenden Band! ...Anordnung der Liquidierung unter unmöglichen Voraussetzungen und unter Vorschreibung eines unmöglich kurzen Termines ohne vorherige Einholung meiner Rückäußerung. Nichtbeachtung aller meiner Vorstellungen unter Zugrundelegung von dritter unorientierter Seite eingeholten Informationen. Ein Standpunkt, an dem trotz aller Gegenbeweise auch heute noch starr festgehalten wird. Ehrenrührige Bezweiflung aller meiner auf Tatsachen beruhenden Berichte. Brutales Imstichlassen zu Anfang 1950 bezüglich entsprechender finanzieller Unterstützung bis zum Termin der Liquidationsbeendigung und Erhalt des zur Ausreise unerläß-

lichen chinesischen Exitpermits entgegen den internationalen Gepflogenheiten des diplomatischen Dienstes mit der herausfolgenden schweren Gefährdung meines Berufes und Bewahrung der Autorität gegenüber der zu entlassenden Beamtschaft und der mehr als schwierigen stets aufsässigen österreichischen DPs (Displaced Persons, Anm. d. Aut.). ... Erwähnen möchte ich noch, daß mir der dringend

nötige Rechtsschutz gegen das betrügerische Ehepaar J nicht gewährt wurde, daß man aber gleichzeitig den sofortigen Ersatz des durch Frau J verübten Unterschlagungsbetrages von mir in N.Y. verlangt hat obwohl ich diesen Betrag um ein Vielfaches übersteigende durch Quittungen belegte Gegenforderungen gegen das BKA angemeldet hatte! Du brauchst nicht glauben, daß mich diese Dinge heute auch noch im mindesten aufregen. Die Sache ist für mich heute hauptsächlich prinzipieller Natur. Ich will in erster Linie meinen Rechtsstandpunkt durchsetzen, denn diese Forderungen gebühren mir. - Meine schweren privaten Verluste durch die mir aufgezwungene Verschleuderung meiner restlichen Habe, auch die ungeheuren Kosten der Verpackung etc. stell ich ganz abseits. Ich will nur mein Recht, das durch die internationalen Regeln des Anstands bedingt ist. So behandelt man einen Beamten mit 42jähriger treuer Dienstleistung und bisher tadellosem Kondukte nicht – unter Verschanzung hinter angeblich vorhandenen gesetzlichen Grundlagen. Ein Beamter, der zur Liquidation aus China amtlich aufgefordert aus Gründen höherer Gewalt dieser Weisung nicht sofort nachkommen kann, hat für die Zeit der Liquidierung Anspruch auf die Bezahlung seiner bisherigen Auslandsbezüge. Man soll nur einen Fall aus der Geschichte des diplomatischen Dienstes anderer Mächte zitieren, wo ein Diplomat, der seine Pflicht gegenüber dem Staate unter Gefährdung seiner Gesundheit und seiner Freiheit bis zum letzten Augenblick getan hat, so behandelt wurde...“



Die Befriedigung seine Tätigkeit besser gewürdigt zu sehen, wird Stumvoll zu Lebzeiten nicht mehr zuteil. Er stirbt am 13.12.1951 an den Folgen einer Darmoperation in Paris. Sich nach vierzig Jahren zum Schiedsrichter zwischen ihm und dem Ballhausplatz ma-

chen zu wollen, der schon von der Natur der Sache her aus anderen Blickwinkeln urteilen mußte, ist nicht sinnvoll. Doch die Anerkennung, von der Stumvoll in seinen Briefen spricht, die sollte ihm zumindest posthum zuteil werden. Der vorliegende Beitrag dieser Jubiläumsnummer ist der Versuch eines Beitrages dazu.

Anmerkungen

- 1) Es handelte sich dabei um die Delegation der ÖGCF unter Frau Bundesratspräsidentin Anna Elisabeth Haselbach, welche Ende März und Anfang April 1991 China besuchte.
- 2) Die hier angeführten Fakten und Daten folgen im wesentlichen der Kopie eines von Stumvoll selbst im Juni 1939 verfaßten Lebenslaufes, Archiv des Ludwig Boltzmann Institutes für China- und Südostasienforschung, in der Folge als LBI zitiert.
- 3) Interview mit Regierungsrat Fritz Mitura sowie bei diesen Gesprächen von Fritz Mitura zur Verfügung gestellte handschriftliche Aufzeichnungen.
- 4) Dieses sowie auch die in der Folge zitierten Schriftstücke aus Felix Stumvolls Nachlaß verdankt der Autor - soweit nicht anders zitiert - dem Entgegenkommen der zweitältesten Tochter Stumvolls, Frau Christa Schwimann. Es befindet sich so wie die anderen in Ablichtung im Archiv des LBI.
- 5) Archiv LBI
- 6) Stumvoll an Bundeskanzleramt am 27. April 1949, HHStA, GZ 85.260, China K/80075
- 7) „In the enclosed letter addressed to the University of Nanking, Highschool for Music the Austrian Highschool for Music and Dramatical Art expresses the hope, that the good relations which existed before 1938 between China and Austria on all cultural matter~ should be re-established very soon. At the same time the Austrian Highschool for Music begs to ask that the enclosed five annual reports,.... the History of the Academy for Music and the other items should be transmitted to the Chinese Highschool for Music. The Austrian Highschool for Music would be very grateful to the competent authorities if they could put at its disposal some books concernlng Chinese music, musical education, Chinese poetry and

dramatical art (if possible in English or German language) as well as some records of original Chinese music. The Austrian Legation begs to ask to comply with these wishes and to express the hope that it will be possible to intensify the cultural relations which existed between the Republic of China and the Federal Republic of Austria on cultural matters, especially by mutual exchange of students in music, musical education and dramatic art.“

- 8) Austrian Chamber of Commerce
The Secretary General
To the Secretary General The Chamber of Commerce Shanghai 21st November 1947
Sir,
on the occasion of Dr. Felix Stumvoll going to China as Austrian Minister Plenipotentiary and Envoy Extraordinary the Austrian Chamber of Commerce wishes to express the hope that the economic and commercial relations between China and Austria will henceforth become closer.
Long before the war excellent relations have already existed between the Shanghai Chamber of Commerce and the Austrian Chamber of Commerce, and it is highly desirable that these contacts should now not only be resumed but further intensified in the interest of our two countries.
The Austrian Chamber of Commerce will do all it can to increase such mutual, useful cooperation, and I venture to request you to lend me your kind assistance in this endeavour.
I have the honour to be Sir,
Your obedient servant Dr. Widmann
Secretary General

- 9) Archiv LBI
10) Vgl. Gerd Kaminski - Else Unterrieder, „Von Österreichern und Chinesen“, Wien 1980, S. 612ff.
11) Archiv LBI; der Brief ging am 3. April mit Nr. IV/43/48 bei der österreichischen Gesandtschaft ein.
12) Archiv LBI
13) ebendort
14) ebendort
15) Jener Stadtteil Shanghais, in dem fast alle jüdischen Emigranten wohnten. Näheres bei Kaminski - Unterrieder, „Von Österreichern und Chinesen“, S. 786ff.

- 16) „American Joint Distribution Committee“, eine der wichtigsten Flüchtlingshilfestellen in Shanghai. - Vgl. Kaminski-Unterrieder aaO. S. 778ff.
17) Archiv LBI
18) Archiv LBI; die Stelle findet sich in einem Brief Stumvolls an seine Frau vom 1.9.1948 aus Nanking.
19) Archiv LBI; Brief an seine Frau aus Nanking vom 8.11.1948.
20) Archiv LBI; Brief an seine Frau aus Nanking vom 2.11. 1948; siehe auch Felix an Lotte Stumvoll aus New York vom 16.2.1951.
21) Archiv LBI
22) Näheres über die Streitigkeiten bei Kaminski - Unterrieder, aaO. S. 805ff., 811ff.; Gerd Kaminski, „China gemalt - Chinesische Zeitgeschichte in Bildern Friedrich Schiffs, Wien 1983, S. 103f.; Inge Scholz-Strasser, „Adolf Josef Storfer: Biographische Aspekte zu einem Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung“, in: China-Report 107-108, 1989/90, S. 35ff.
23) Archiv LBI; Stumvoll an seine Frau aus Nanking am 2.11.1948.
24) ebendort; Stumvoll an seine Frau aus New York am 22.12.1950.
25) ebendort
26) Archiv des LBI
27) Archiv LBI
28) Archiv LBI; Stumvoll an seine Frau aus Shanghai am 21.6.1948.
29) Vgl. Gerd Kaminski, „Chinas Völkerrecht und Außenpolitik: historische Grundlagen“, Wien 1972, S. 58f.
30) Archiv LBI; vgl. die Briefe von Lotte Stumvoll an Felix Stumvoll vom 27.10.1948 und Felicia Stumvoll an Felix Stumvoll vom 9.12.1948
31) Archiv LBI: Stumvoll an seine Frau aus Nanking am 8.11.1948.
32) Archiv LBI
33) ebendort
34) Archiv LBI; Stumvoll an seine Familie am 15.5.1948 aus Nanking
35) Archiv LBI
36) ebendort
37) Stumvoll an Gruber am 18. Mai 1948; HHStA GZ 134.363, China 3/114.363
38) Stumvoll an Gruber am 5.11. 1948, HHStA, 1948, GZ 119264. 39) Zhongyang Ribao vom 19. Februar §48.

- 40) Archiv des LBI; Im Anhang des Schreibens sind folgende Güter angegeben: Import Items from Austria to China
Paper: Newsprint
Pulp
Banknote paper
Cigarette packing paper
Cigarette paper
Motorcar accessories (spark-plugs)
Agricultural utensils
Nickel blanks for minting purposes
Flints for lighters (cer-iron)
Woolen ware, fancy lines, (leather ware, bijouteries, knitted goods etc.)
Medicaments and drugs
Glass ware
Chemicals (caustic soda)
High grade steels, tool steel
Motor cycles and bicycles
Postage stamps (samples by order)
- 41) Interview mit Prof. Yen Yu-kwang und seinen ehemaligen Studienkollegen in Österreich im September 1987 in Wien und im April 1990 in Peking
- 42) Stumvoll an Gruber am 8. November 1948, HHStA, GZ 119.162
- 43) Archiv LBI; Stumvoll aus Nanking an „Frau Suse“ (Suse Justh) in Shanghai am 19. November 1948
- 44) Archiv LBI
- 45) HHStA, GZ 81.190 und 81.222, China 3/109
- 45a) Stumvoll an Gruber am 8. November 1948, HHStA, GZ 119.162
- 46) Stumvoll an den österreichischen Zahnarzt Dr. Leo Kandel, welcher im Auftrag Stumvolls provisorisch in Peking österreichische Interessen wahrnahm am 14. Juni 1949
- 47) HHStA 1949, GZ 88.527, China 3/80.109
- 48) Stumvoll an Bundeskanzleramt am 27. April 1949, HHStA, GZ 85.260, China K/80.075
- 49) Archiv LBI
- 50) ebendort
- 51) ebendort
- 52) ebendort
- 53) ebendort
- 54) Stumvoll an Bundeskanzleramt am 6. Juni 1949, HHStA, GZ 86.818, China K/ 80.o75 In der folgenden Passage orientiert sich dieser Artikel an Kaminski Unterrieder, aao. S. 857ff.
- 55) ebendort
- 56) Stumvoll an Bundeskanzleramt am 20. August 1949, HHStA, GZ 87.632
- 57) Stumvoll an Bundeskanzleramt am 10. September 1949, GZ 87.855, China K/80.o75
- 58) ebenda; Stumvoll hatte in Nanking eine österreichische Pressestelle eingerichtet, welche unter der Leitung von Dr. Kobler stand. Offeren von Meldungen aus Wien („Die Presse“ oder „Die Industrie“) waren von folgenden chinesischen Zeitungen angenommen worden: Zhongyang Ribao (Central Daily News), Da Gong Bao, Nanjing Wanbao. Zwischen dem 1. Januar und dem 28. Februar 1949 kamen sechzehn Artikel zur Versendung, von denen folgende acht in den Zeitungen Aufnahme fanden: „Österreichs Außenhandel“, „Die österreichische Nationalbibliothek“, „Die österreichische Produktion ~ „„Der Wiederaufbau der Wiener Oper“, „Wohnbau in Österreich“, „Der österreichische Export“, „Der Tod von Lehar“, „Reise durch Salzburg“. - Stumvoll an Bundeskanzleramt am 5. März 1949, HHStA, GZ 82.620, China 6/81.o23 Auch zwei von Stumvoll verfaßte Artikel waren veröffentlicht worden: „Rebirth Cultural Life in Postwar Austria“ (North China Daily News vom 7. März 1948); „Die internationale Stellung Österreichs“ (auf Chinesisch in der Da Gong Bao vom 3. Januar 1949), - Stumvoll an Bundeskanzleramt am 5. Januar 1949, HHStA, GZ. 81.321, China 6/81.o23; am 4. Januar, GZ 81.o23. Noch am 27/28 April 1950 gelang es ihm, in den North China Daily News Artikel über die Vertagung der Verhandlungen über den österreichischen Staatsvertrag zu lancieren. - Stumvoll an BKA am 9. Mai 1950, HHStA GZ 124.382 China 6/120.685.
- 59) Siehe Stumvoll an Bundeskanzleramt am 10. Sept. 1949, GZ 87.855, China K/80.o75
- 60) Stumvoll an Bundeskanzleramt am 10. August 1949, HHStA, GZ 87.238, China K/80.o75.
- 61) Der Gesellschaft gehörten laut Bericht Stumvolls folgende Personen an (die Namen sind dem Bericht entsprechend wiedergegeben, da sie mangels der chinesischen Zeichen nicht mit Sicherheit korrekt in die neuen Standardschrift zu übertragen sind): Dschou Tsching-Sing, Tsao Kuo-Bing, Hsia schie-Pea (Tongji Universität), Mao I-seng (Brückenbauingenieur und Regierungsberater), Hsiao Wei-kuo (Regierungsberater, Nanking-Shanghai-Eisenbahn), Liang Tse-Yeng (Dekan der medizinischen Fakultät der Tongji-Universität). Arbeitsräte

- waren: Wang Pao-Ying (Professor an der Jiaotong-Universität), Wang Tsi-Tso (ebendort), Tu Kung Tseng (Chirurg an der Tongji-Universität), Obmann der Ausschüsse war der Volkswirtschaftler Ling Yi Tse, Abteilung Kultur; Yang Yu-Tse (Tongji-Universität), Pan Huai-Su (ebendort), Dr. iur. Edwin Weissberger (Österreicher), Abteilung Wissenschaft: Tzu Kung-Chia (Tongji-Universität), Prof. Fanny Halpern (österreichische Neurologin), Abteilung Technik: Prof. Dr. Wu Tse-han (Tongji-Universität), Architekt Hans Hajek (österreichischer Professor an der St. Johns-Universität), Abteilung Wirtschaft: Hsue Yuan-Fang (Professor für Volkswirtschaft), Wang Lien, Friedrich Justh (österreichischer Kaufmann)- Stumvoll an Bundeskanzleramt am 20. August 1949, HHStA, GZ 87.956, China K/80.o75.
- 62) ebendort
- 63) ebendort
- 64) Dr. Kandel war infolge rassischer Verfolgung zuerst nach Shangha emigriert und wegen seines guten Rufs als Zahnarzt dann von der Ausländergemeinde Pekings dorthin geholt worden.
- 65) Stumvoll an Bundeskanzleramt unter gleichzeitiger Vorlage einer Korrespondenz mit Dr. Kandel, HHStA 87.448, China K/80.o75.
- 66) Archiv LBI. Der folgende Teil orientiert sich an Kaminski-Unterrieder aaO. S. 865ff.
- 67) Stumvoll an Gruber am 2. September 1949, HHStA, GZ 87.596, China 3/80.109.
- 68) Stumvoll an Gruber am 19. September 1949, HHStA, GZ 88.218, China 3/80.109.
- 69) Stumvoll an Gruber am 30. September 1949, HHStA, GZ 88.522, China 3/80.109.
- 70) Telegramm vom 5. Oktober 1949, HHAtA, GZ 87.681.
- 71) Stumvoll an Gruber am 3. Oktober 1949, HHStA, GZ 88.525, China 3/80.109.
- 72) Stumvoll an Gruber am 6. Oktober 1949, HHStA, GZ 88.543, pol.49/87.681
- 73) Stumvoll an Gruber am 10. Oktober 1949, HHStA, GZ 88.527, China 3/80.109.
- 74) Stumvoll an Gruber am 31. Oktober 1949, HHStA, GZ 89.048, China 3/80.109.
- 75) Stumvoll an Gruber am 10. Oktober 1949, HHStA, GZ 88.526, China 3/80.109
- 76) Stumvoll an Gruber am 31. Oktober 1949, HHStA, GZ 89.048, China 3/80.109
- 77) Stumvoll an Gruber am 1. November 1949, HHStA, GZ 89.049, pol. 49/87.681
- 78) „Die Auswirkungen einer vielleicht im Interesse Moskaus gelegenen neuerlichen völligen Isolierung Chinas vom übrigen Ausland im Falle seiner Nichtanerkennung aber wären unabsehbar. Immer deutlicher zeigt sich die Verlegung des Schwerpunktes der Weltpolitik von Europa nach Fernost...“ - Stumvoll an Gruber am 11. November 1949, HHStA, GZ 89.527, China 3/80.109. In einem mit 1. Dezember 1949 datierten Bericht an den Außenminister meinte Stumvoll, es mehrten sich die Anzeichen, daß die Sowjetunion China von sich abhängig machen wolle. So z.B. werde die Industrialisierung nur so weit vorangetrieben, „als sie russischen Interessen dient“. HHStA, GZ 89.941 China 3/80.109.
- 79) Stumvoll an Gruber am 12. November 1949, HHStA, GZ 89.528, pol. 1949/87.681
- 80) Stumvoll an Gruber am 25. November 1949, HHStA, GZ 89.940, China 3/80.109.
- 81) Vgl. den Bericht des österreichischen Geschäftstragers in den USA, Dr. Schöner, am Außenminister Gruber vom 10. Januar 1950, HHStA, GZ 120.402, USA 2/120.401. Nach Schöners Schilderung betrachteten die Mehrzahl der amerikanischen Politiker und Presseleute die Anerkennung der Pekinger Regierung durch Großbritannien als Beeinträchtigung der „diplomatic partnership“. Während sich im State Department eher eine Mehrheit für die Anerkennung ausspreche (um eine Abhängigkeit Chinas von Moskau zu vermeiden), herrschten im Kongreß sehr starke Ressentiments, und infolge der Interventionen von Tschiang Kaischek und seiner Frau sowie der Propagandatätigkeit der chinesischen Botschaft gehe die Frönt durch die Parteien.
- 82) Diese Sachlage ergibt sich aus den später zitierten Aktenstücken. Die Liquidationsanordnung für Stumvoll war leider nicht auffindbar, weil die meisten Aktenstücke von China 2 fehlen.
- 83) Archiv LBI
- 84) Archiv LBI: Stumvoll an Schwarz am 3. Jänner 1950
- 85) Archiv des LBI: - Schwarz an Stumvoll am 13. Januar von Nanking nach nach Shanghai: „...Bezüglich meiner in meinem Brief vom 10. Jänner erwähnten Gerüchte über eine österrei-

chische Anerkennung Chinas gestatte ich mir, mitzuteilen daß nach heute eingeholten Erkundigungen dieses Gerücht von der englischen Botschaft ausgeht. Es wird behauptet, daß die österreichische Regierung diese Frage ernsthaft erwogen hat und vor einer positiven Entscheidung steht! Es scheint also nicht nur 'hot air' zu sein. In Anbetracht der Hartnäckigkeit dieses Gerüchtes wäre es vielleicht doch ratsam mit der Übergabe der L.-Note bis zum spätesten Termin 18. oder 19. zu warten. Überdies wäre es nunmehr umso wichtiger, den temporären Charakter dieser Angelegenheit zu betonen und von der Angabe aller Einzelheiten oder Gründe abzusehen. Ich bitte um Ihre gütige Beurteilung dieses Falles und entsprechende Weisungen.“

- 86) Archiv des LBI: Stumvoll aus Shanghai an Schwarz in Nanking am 14. Jänner 1950
- 87) Archiv LBI
- 88) Schöner an Gruber am 29. Dezember 1949 unter Vorlage von Stumvolls Bericht), HHStA, GZ 120.157, Österreich 2/120.157.
- 89) Stumvoll an Bundeskanzleramt am 18. Dezember 1949, HHStA, GZ 120.379, China K/120.319. (Das Bankett hatte am 16. Dezember stattgefunden.)
- 90) Archiv LBI
- 91) Stumvoll an Bundeskanzleramt am 30. Juni 1950, HHStA, GZ 125.866, China 2/120.203
- 92) Archiv LBI



**ÖGCF – GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG
FREUNDSCHAFTLICHER UND KULTURELLER BEZIEHUNGEN ZUR VR CHINA**

1080 Wien, Wickenburggasse 4, 1. Stock, Telefon 43 97 93

ORGANISATIONSFORM UND AUFGABEN

Die ÖGCF widmet sich der Förderung von freundschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu China, wobei auf die Erarbeitung und Verbreitung wissenschaftlich haltbarer Informationen über China besonders Bedacht genommen wird. Dies geschieht gegenwartsbezogen und unter Berücksichtigung verschiedenster Fachbereiche. Die ÖGCF wurde im Jahre 1971 als Arbeitsgemeinschaft gegründet und konstituierte sich Anfang 1972 als Verein. Sie ist als einzige mit China befaßte Institution Mitglied im offiziellen Dachverband österreichisch-ausländischer Gesellschaften. Zweigstellen bestehen in fast allen Bundesländern.

Infolge ihrer zahlreichen Mitglieder, der Beteiligung prominenter Politiker aus den im österreichischen Parlament vertretenen Parteien sowie der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und anderer Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, auch aus Wissenschaft und Kunst, kann die ÖGCF auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Aktivitäten

Vorträge – Seminare – Forschungsprojekte – Film-, Dia- und Musikabende (auch speziell für Schulen) – Ausstellungen – Organisation und Betreuung von Gastspielen chinesischer Künstlerensembles – Betreuung von Dissertanten und Diplomanden – Stipendien für österreichische und chinesische Wissenschaftler und Künstler – Entsendung und Empfang von Delegationen – Studienreisen nach China – Exkursionen zu China-Ausstellungen – Sprachkurse und Kurse für chinesisch Malen, Kalligraphieren, Modellieren, Taiji (Schattenboxen) – Chinesische Hobbyurlaube in Stift Geras (u. a. Akupressur, Taiji, Kochen) – Veranstaltung von China-Tagen und -Wochen – Herausgabe der Zeitschrift „China-Report“ (6 Nummern jährlich) – Bibliothek und Dokumentation – Gemeinschaftliche Essen für Mitglieder in chinesischen Restaurants, Mondneujahrsfeste und sonstige gesellschaftliche Veranstaltungen. **SONDERSERVICE FÜR MITGLIEDSFIRMEN.**

Vorteile der Mitgliedschaft

Verbilligte Teilnahme an den von der Gesellschaft durchgeführten Kursen und Veranstaltungen und Bevorzugung bei Vergabe der Plätze
Verbilligte Teilnahme an sonstigen China-Veranstaltungen (nach Maßgabe der Möglichkeit)
Chinareisen zu Selbstkostenpreisen
Gratisbezug der Zeitschrift „China-Report“
Verbilligter Bezug sonstiger Publikationen – z. B. des 1085 Seiten starken, reich illustrierten Werkes „Von Österreichern und Chinesen“ (Kaminski/Unterrieder)
Kostenlose Benützung von Bibliothek, Archiv oder Statistiken
Kostenlose mündliche Beratung
und ... nicht zuletzt, die Möglichkeit der Mitgestaltung



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zur ÖGCF als ordentliches (Jahresbeitrag öS 500,-), förderndes (Jahresbeitrag öS 5.000,-, juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten), außerordentliches Mitglied (öS 250,-).

Meinen Beitrag von öS werde ich jährlich bis zum 30. Juni auf das Konto „ÖGCF“, Giro 10010 662 767, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG, Seitzergasse 2-4, 1010 Wien, oder auf das Konto 612.206, Bankhaus Schoeller & Co., 1010 Wien, Renngasse 3, einzahlen.

Name

Adresse

Telefon

Datum

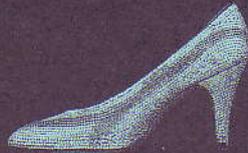
(Unterschrift)

Bitte ausschneiden und an die obige Adresse senden.

WAS UNS KRISTALL ÜBER DIE WELT GELEHRT HAT...



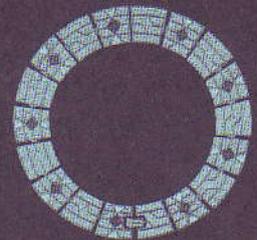
Schmetterlinge sind flatterhaft.



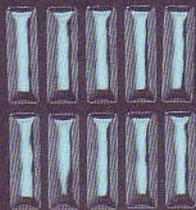
Schuhe sind verführerisch.



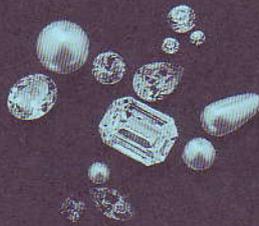
Dosen sind unentbehrlich.



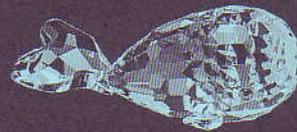
Colliers verbinden.



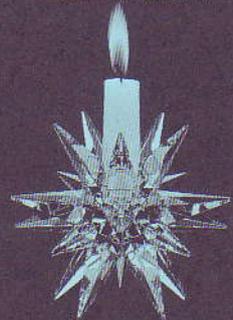
Mode ist wunderbar.



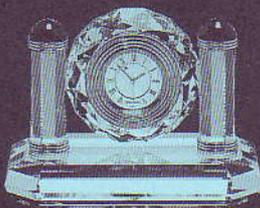
Steine sind märchenhaft.



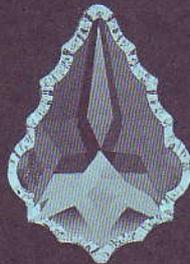
Wale sind empfindsam.



Kerzenhalter entzünden Leidenschaft.



Uhren sind zeitlos.



Luster sind magisch.



Accessoires sind wandelbar.



Zirkonia ist eine reine Erfindung.



DANIEL SWAROVSKI CORPORATION

Die Kraft des Kristalls

D. SWAROVSKI & CO., A-6112 Wattens/Tirol

Initiativ für Sie!

Kommen Sie zu uns!

*Wir haben immer
ein Angebot für Sie!*



145x in Österreich

BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT